Num. ~~3161~~ 9. 7.

J. H.

[illegible]

Bajerische
Münzbelustigung,
darinnen
Schaustücke, Ducaten, Thaler
und andere merkwürdige
Gold- und Silbermünzen
zu finden,

Die richtig im Kupfer abgebildet, aus der Geschichte beschrieben und erläutert worden

Von

Peter Paul Finauer.

Erstes Fach.

München
auf Kosten des Verfassers
1768.

Ein Volck — — — — — — — — — — — —
Vergeht, und läßt uns nichts, als Münzen, alte Steine,
Ein halb verstümmelts Buch, und Asche der Gebeine.

M. G. Lichtwer im 3ten Buche
des Rechts der Vernunft.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn
HERRN
Maximilian Joseph
in
Ober- und Niederbajern auch der Oberpfalz
Herzogen,
Pfalzgrafen bey Rhein,
Des Heiligen Römischen Reichs
Erztruchsessen und Churfürsten,
Landgrafen zu Leuchtenberg u. s. w.

Seinem gnädigsten Fürsten
und Herrn

weyhet
gegenwärtige Münzbelustigung
in tiefester Ehrfurcht

der Verfasser.

Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Die Gelehrten verehren in Eur Churfürstlichen Durchlaucht, ihren gnädigsten und großmüthigsten Beschützer, sie bewundern in Höchst Denselben

die gnädigsten und huldreichesten Gesinnungen gegen die ernsthaften Wissenschaften und schönen Künsten.

Diese Ehrfurcht und Bewunderung haben schon vor langer Zeit die lebhaftesten Regungen in mir erwecket; meine Kräfte waren aber bey weitem nicht hinreichend, mich mit meiner Feder gleich andern zu **Dero** Thron zu schwingen.

Da nun durch gegenwärtige Münzbelustigung die baierische Geschichte sowohl in den mittlern als neuern Zeiten erläutert und vermehret wird; so fodern es von einem treuesten Unterthan Pflicht und Schuldigkeit, solche seinem **gnädigsten Landesfürsten** in tiefester Ehrfurcht zu Füssen zu legen.

Auf

Auf diese Weise, **gnädigster Fürst** und **Herr**, sind die Bewegungsgründe entsprungen, welche mich verwegen gemacht haben **Eur Churfürstlichen Durchlaucht** gegenwärtiges Werk in aller Unterthänigkeit zu übergeben. In Wahrheit, eine sehr große und sträfliche Verwegenheit. Allein wenn ich erwege, mit welchen Gnadenstralen **Euer Churfürstlichen Durchlaucht Dero** errichtete Akademie der Wissenschaften beleichten, und da ich die Ehre habe derselben Mitglied zu seyn, so wird auch meine Verwegenheit in etwas gerechtfertiget werden.

Der höchste Beherrscher der Thronen überschütte **Euer Churfürstlichen Durchlaucht** mit immerwährenden Seegen, und erhalte **Höchst Dieselben** den Wissenschaften zum

mäch=

mächtigsten Schutz, als der grösten Belohnung aller Bemühungen, durch welche Wissenschaften erweitert, und zu der höchsten Stufe eines herrlichen Wachsthums gebracht werden können. Mit solchen treugehorsamsten flehentlichen Wünschen verharre ich, und **Dero** höchsten Gnade und Hulde mich unterthänigst empfehle.

Durchlauchtigster Churfürst
Gnädigster Fürst und Herr.

Eurer Churfürstlichen Durchlaucht

München
den 31ten Jenner
1768.

unterthänigster und gehorsamster
Knecht
Peter Paul Finauer.

Vor-

Vorbericht.

Die merkwürdigsten Münzen des baierischen Hauses, von welchen noch die mehreste in den Münzkabinetern verschlossen und unbeschrieben liegen, historisch zu beschreiben und in Kupfer vorzulegen, war ein Gedanken von mir, den ich schon vor zwey Jahren habe ausführen wollen, aber verschiedene Ursachen haben mich daran wider meinen Vorsatz und Willen verhindert.

Es ist also hier meine Sache nicht von dem baierischen Münzrecht zu reden, denn dieses hat der Herr Hof- und Münzrath Johann Georg von Lorj in drey

Foliobänden mit vielem Fleisse hergestellet. Die Münzen, die ich in dieser Münzbelustigung vor Augen lege, sind solche, welche die Geschichten des baierischen Hauses und anderer Fürsten und Stände des baierischen Kreises in den neuern Zeiten beleuchten. Aber mögte jemand fragen: wo bleiben denn die Münzen der mittlern Zeiten, solten diese hier keinen Platz finden? Meine Antwort ist, daß ich nicht für nöthig gefunden habe hier der Münzen aus dem 12ten und 13ten Jahrhunderte, zugedenken: denn ich würde damit ein vergebliche Arbeit übernommen haben, nachdem uns schon der Herr geheime- und Revisionsrath Joseph Eucharius von Obermayr einen guten Vorrath baierischer Münzen aus den mittlern Zeiten geliefert hat (*). Ich verstehe aber unter den neuern Münzen

zen

(*) Diese Schrift ist überaus wohl gerathen, und führet den Titel. Historische Nachricht von baierischen Münzen, oder muthmaßliche Erklärung derer zu Reichenhall ausgegrabenen und in dem XI und XII Jahrhundert geschlagenen Münzen. Mit zwey Anhängen deren der erste von 17 dergleichen ohnweit dem Kloster Reichenbach, der andere aber von einigen zu Ofenhausen im Nürnbergischen 1760 gefundenen Münzen handelt. Nebst einer weitern Anzeige von dem baierischen Münzwesen unter denen Herzogen vom Hause Wittelspach bis an das

Ende

zen diejenigen, welche seit drey Jahrhunderten gepräget worden. Denn von diesen Zeiten an, ist das Münzwesen in Baiern nicht allein besser eingerichtet, sondern auch ganz neue Münzsorten, die ehedem nicht vorhanden waren, gepräget worden; worunter die Thaler insonderheit oben anstehen, die wegen ihrer Grösse und Dicke am bequemsten sind, in den Münzkabinetern beygeleget und aufbehalten zu werden.

Da es eine ausgemachte Sache ist, daß die Münzen Denkmaale unterschiedener Begebenheiten sind: so hat man dieselben um desto höher zu schätzen, je dauerhafter diese Denkmaale sind. Es ist aber anbey eine Münzbelustigung wegen Vielheit der Münzen, die von so verschiedenen Herrn entspringen, ungemein ergötzend. Man erkennet daraus die Kunst der Stempelschneider, die sie angewendet haben, um die Stempel recht schön zu verfertigen, oder auch worinn sie gefehlet haben. Es stellen uns die Münzen die Bildniße dererjenigen Herren dar, welche solche haben schlagen

Ende des XIII Jahrhunderts versehen rc. nebst zehn Kupfertafeln. Frankfurt und Leipzig, verlegts Johann Leopold Montag, Buchhändler in Regenspurg 1763 in 4to. Der Vorbericht besteht aus 48 Seiten, und man lernet daraus das baierische Münzsystem in den mittlern Zeiten.

lassen. Ihre Kleidungen, die von Zeit zu Zeit Mode gewesen, werden uns daraus bekannt. Wenn man die Gesichter, der auf den Münzen vorkommenden Personen mit den Beschreibungen ihrer Gestalt zusammen hält: so findet man öftermalen deren genaue Uebereinstimmung. Denn obschon gewiß ist, daß die Stempelschneider der neuern Zeiten es nicht eben soweit gebracht haben, als wie die bey den Römern, indem sie die Bildniße der Kaiser nach allen Lineamenten vorgestellet haben; so fehlet es doch unter den jetzigen Stempelschneidern auch nicht an Männern, die in ihrer Kunst eben soweit gekommen, daß sie die Personen auf den Münzen nach dem Leben abschildern können, worunter unser vortreflicher Medailleur Herr Andreas Schega gewißlich oben anstehet.

Beynahe bekommen alle Wissenschaften ein Licht aus den Münzen. Hauptsächlich aber äussert sich der Nutzen der Münzen in der Geschichte. Man wird also in eine angenehme Entzückung gesetzet, wenn man eine Menge merkwürdiger Begebenheiten auf den Münzen antrift. Wir haben Krönungsmünzen, Vermählungsmünzen, Huldigungsmünzen, Nothmünzen, die in Belagerungen geschlagen sind. Münzen die auf hohe Geburten, neugestiftete Ritterorden, auf Errichtung der Akademie, auf Absterben und Begräbnis-

se der Landesregenten, auf geschloßene Allianzen und Bündniße, auf Eroberungen und andere Begebenheiten mehr, gepräget worden. Dergleichen Münzen geben uns die besten Denkmaale ab, und bestättigen viele Begebenheiten in der Geschichte. Daher ist es gekommen, daß einige Gelehrte ganze Geschichte aus den Münzen beschrieben haben. Gerard von Loon hat das prächtige Werk: Histoire de Provinces de Pais par Medailles geschrieben, und darinn die Geschichte der Niederlande, seit dem Anfange des niederländischen Krieges erläutert hat. Dahin gehöret auch des Abts Bizot Hollande Metallique. Der gelehrte Jesuit Menetrier hat das Leben des Königs in Frankreich Ludwigs des XIVten der Welt geliefert, unter dem Titel: Histoire de Louis XIV. par Medailles. Und wem ist das prächtige Werk, das zu Paris, mit dem Titel: Medailles sur les principaux evenemens du regne entier de Louis XIV. zum Vorschein gekommen, unbekannt? Seyler hat das Leben des Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms des Großen, durch Münzen beschrieben, und Herrn Gütther in Königsberg haben wir gleichfalls das Leben des Königs Friedrichs des Iten in Preussen in Münzen zu danken. Wir haben auch das Leben des unsterblichen Königs in Schweden Karl des XIIten, worinn alle Denkmünzen sind, die ihm zu Ehren sind gepräget

worden. Der gelehrt Luckius nennet deswegen die Münzen gar recht: certa minimeque dubia rerum gestarum documenta, und füget hinzu: esse historiis, quia cum re ipsa nati, plerumque antiquiores, quia imo ut voluptate, ita fide potiores, cum temere adulterari citra perspicua doli argumenta haut facile queant. Wer erkennet also nicht den großen und fast unermeßlichen Nutzen, welche die Münzen in der Geschichte haben, da die wichtigsten Begebenheiten in Staats- Regiments- Kirchen, wie auch in Kriegs- und Friedenssachen auf den Münzen vorkommen.

Ich bin also in den Stand gesetzet worden das erste Fach meiner Münzbelustigung zu liefern. Was ich bey dieser Sammlung geleistet habe, wird man aus dem Werke selbst ersehen. Ich lege es also dem erleuchten Urtheil und Prüfung meiner Leser vor, und hoffe von ihnen eine geneigte Aufnahme. Habe ich es bey dieser und jener Münze in der Erläuterung getroffen: so bin ich überzeuget, daß man mir den Beyfall nicht entziehen werde. Habe ich hingegen geirret und gefehlet, so glaube ich nicht, daß mir jemand dasselbe so hoch anrechnen werde, weil ich ein Mensch bin, und folglich fehlen kann; anbey auch die Münzwissenschaft und die Geschichte so beschaffen sind, daß sich dieselben niemals werden erschöpfen

fen lassen: so will ich auch ganz gerne zugeben, daß in diesen Werke hinn und wieder Fehler werden eingeschlichen seyn. Ich ersuche dahero alle und jede Liebhaber der Geschichte und Münzwissenschaft mich daran freundlich zu erinnern; ich werde sodann nicht entstehen dieselben nicht nur zu bessern, sondern auch diese Erinnerungen als Verbesserungen, so wie der um die Münzwissenschaft sich sehr verdient gemachte Professor Köhler gethan, den folgenden Fächern einverleiben.

Uebrigens muß ich noch gedenken, daß ich diese Münzbelustigung fortsetze, so lang ich darzu Stof finden werde. Man muß aber etwann nicht glauben als wenn ich ein eigenes Münzkabinet hätte. Nein! denn diese Münzen sind mir meistens von guten Freunden gütigst mitgetheilet worden, dabey ich vorzüglich dem wackern und großen Gelehrten Herrn Felix Andres von Oefele, und dem Theatiner P. Don Gajetan Reysach den allerverbindlichsten Dank abzustatteu habe. Da mir aber noch viele Gelehrte und Münzliebhaber verborgen sind, die nicht allein mein Vorhaben billigen, sondern auch dieses Werk mit einigen Beyträgen bereichern möchten, so mache ich ihnen

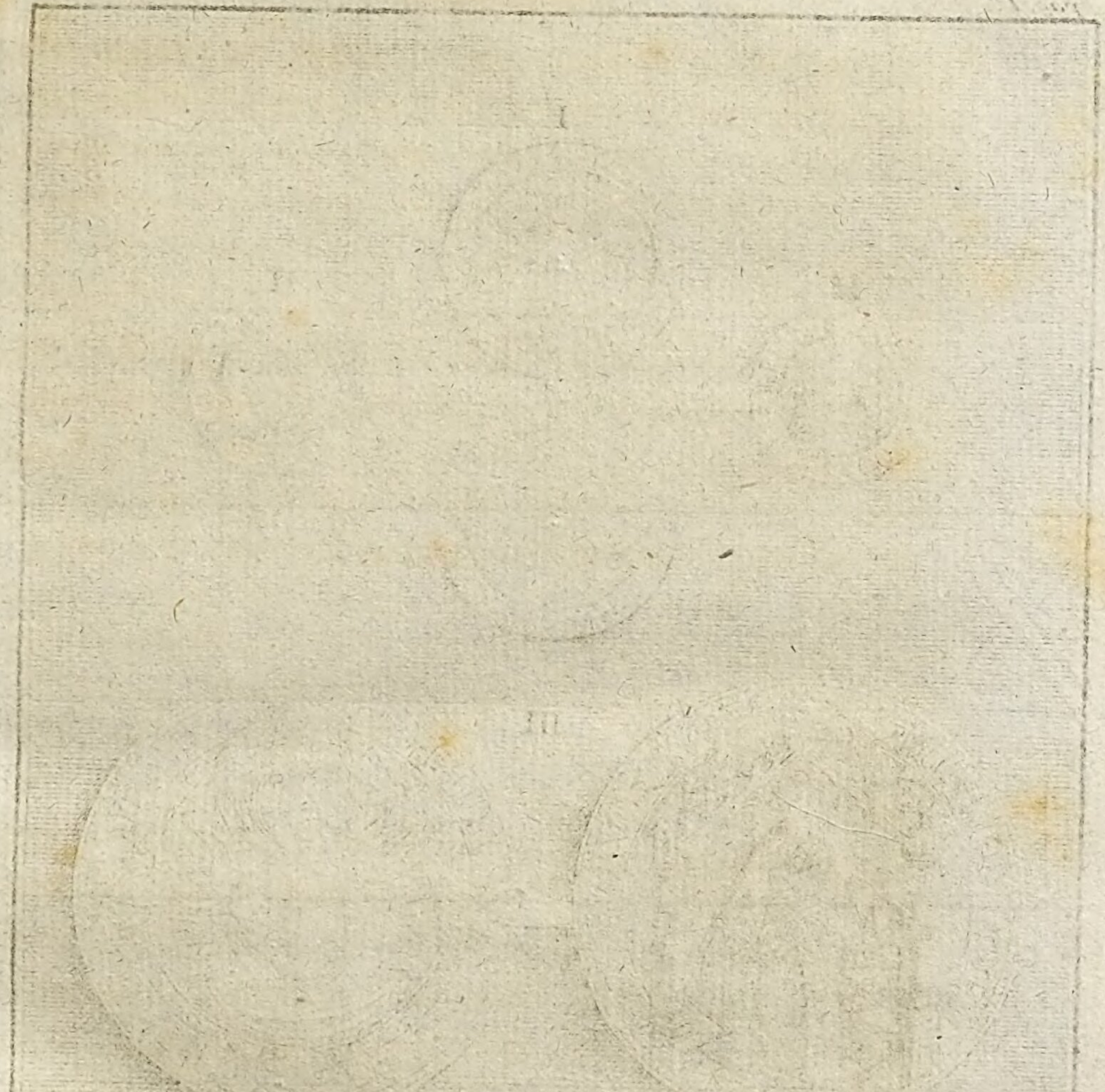
hie-

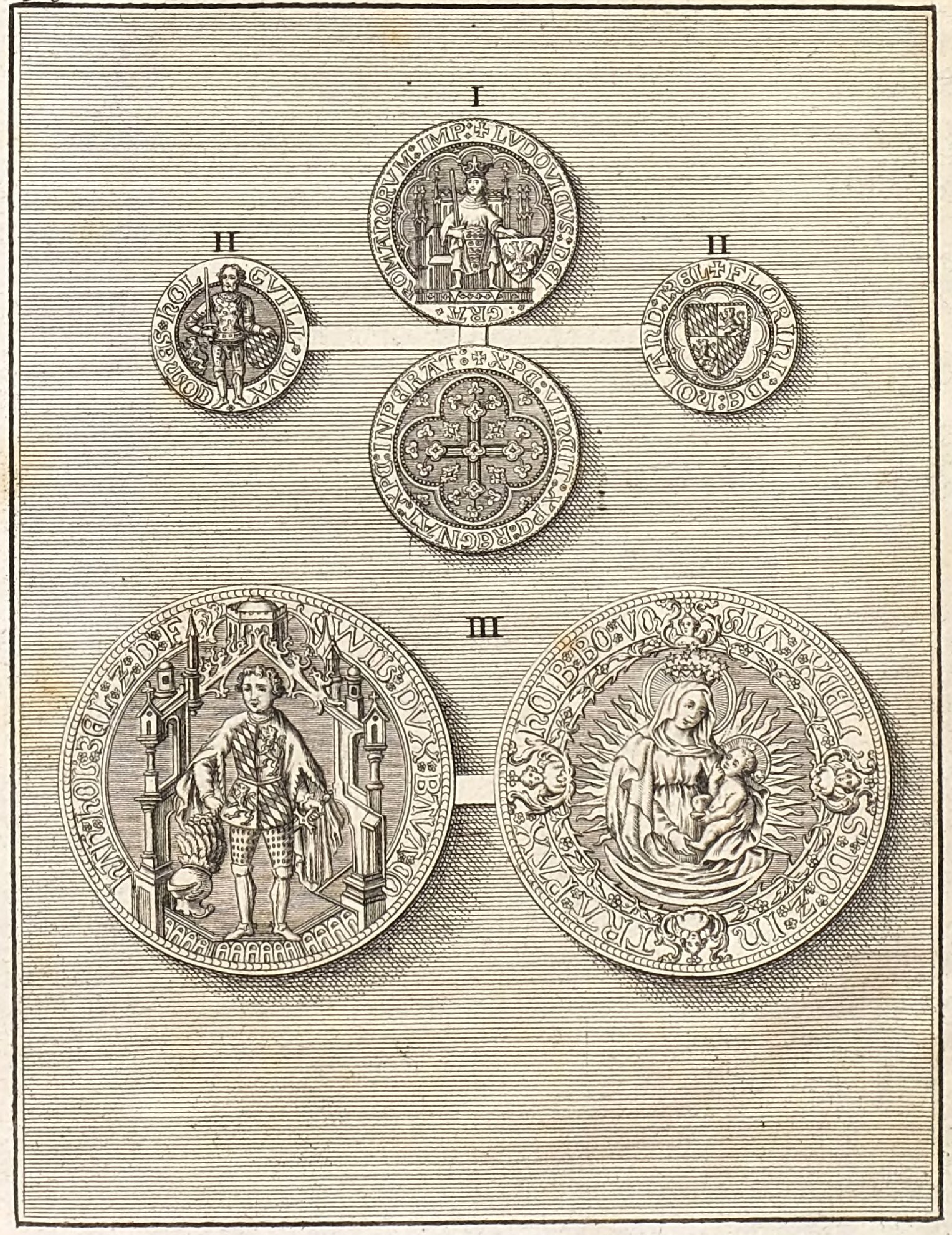
hiemit bekannt, daß, wenn sie einige mir noch unbekannte Münzen mittheilen werden, solche gleich wiederum postfrey zurücksenden, und für jede ein Fach meiner Münzbelustigung ohnentgeldlich ausfolgen lassen werde.

Da es dem Leser sehr unbequem seyn würde bey jedem Fache das Register nachzuschlagen, so wird also nur beym letzten ein vollständiges Register geliefert werden. Indessen bediene sich der geehrteste Leser dieser Arbeit mit Vergnügen, und bleibe dem Verfasser gewogen.

Geschrieben München
den 5ten März 1768.

Peter Paul Finauer.


I
III


I
II
II
III

I.

Ein sehr rare goldene Münze vom Kaiser Ludwig dem IV.

Die erste Seite stellet den Kaiser auf einem nach gothischer Bauart mit sechs Thürmen ausgeschmückten Thron sitzend vor, mit einer Lilienkrone auf dem Haupte, in der rechten Hand hält es ein Schwerd, und mit der linken den darneben gestellten dreyeckigten Schild, worinn sich der zweyköpfigte Adler zeigt. Umher ist die Schrift zu lesen: LVDOVICVS: DEI: GRA: tia. ROMANORVM: IMP: erator.

Auf der andern Seite zeiget sich in einer aus vier Bögen zusammen gefügten Einfassung, ein an den vier Enden mit vierblätterigten Rosen geziertes Kreutz, daß an jeglichen Ende noch mit drey Kleeblättern gezieret. Die Umschrift ist: XPC: (Christus.) VINCIT: XPC; REGNAT: XPC: INPERAT.

Diese Goldmünze wegt einen und einen halben Ducaten reichlich, und ist von Ducatengold.

Man muß billig diese goldene Münze sehr hoch halten, weil auf selber der zweyköpfigte Adler vorkömmt. Es ist daher unter den Gelehrten der Streit entstanden, ob nemlich der auf Kaiser Ludwig des IV. goldenen Münze vorkommende zweyköpfigte Adler ein holländisches Wappenbild oder der zweyköpfige Reichsadler sey? Der hallische Kanzler Peter von Ludwig hat diese sehr rare goldene kaiserliche Münze zu erst wieder hervorgebracht (a), und sie als den allerersten Pfenning mit dem zweyköpfigten Reichsadler, vom Ursprung des römischen Reiches sehr angepriesen.

Der Herr Kanzler sagt, es sey diese Münze ein gewiß recht vortrefflicher, und allerdings sonderbahrer ia zu Beweisthümern der alten Wahrheit recht nützlicher Pfenning. Er fragt dann, ob man nicht muthmassen könnte, daß Kaiser Ludwig solchen habe in der Mark Brandenburg zu der Zeit schlagen lassen, als ihm dieselbe im Jahre 1319 zugefallen? und daß also der zweyköpfigte Adler anzeiget, daß dieselbe nicht ein kaiserliche, sondern eine brandenburgische Münz sey, weil er daß Schwerd, als daß Churschwerd in der Hand hält. Jedoch will er endlich lieber dieselbe wegen der Majestät des kaiserlichen Thron, und der Umschrift der Gegenseite für eine römische Krönungsmünz halten. Denn die Worte: Christus vincit, Christus regnat; Christus imperat, habe er als ein wider des Pabstes Willen zu Rom gekrönter Kaiser darauf setzen lassen,

(a) Siehe Tom. VIII. Reliquiar. Manuscriptor. in præfat. appendicula I. p. 55.

lassen, weil er durch Hülffe GOttes allen Nachstellungen des Pabstes entgangen sey. Er habe auch, wegen den Widerwärtigkeiten mit dem Pabste, und den Häuptern der Stadt Rom, welche sich seiner Krönung widersetzeten, vielleicht lieber auf dieser Münze das Schwerd, als den Scepter, in der Hand führen wollen. Daß aber mit der Weglassung der Zahl IV. und den Worten semper Augustus, der kaiserliche Titel so abgekürzt sey, das wäre wegen des kleinen Raum geschehen. Wieweit nun des Herrn Kanzler Meinung gegründet sey, wird unten bewiesen werden.

Der große Münzkenner Herr Johann David Köhler führet auch in seiner Münzbelustigung (b) dieses Goldstück Kaiser Ludwigs an, und widerleget die Ludwigische Meynung. Herr Köhler haltet dafür, Kaiser Ludwig habe diese goldene Münze prägen lassen, als er, nach Ableben des letzten Grafen in Holl- und Seeland, Wilhelm des IV. ohne männlichem Erbe, diese Länder in einem öffentlich gehaltenen Lehngerichte im Jahre 1346. dem Reiche für heimgefallen erkläret, und solche seiner Gemahlinn Margareth, als des gedachten Grafen Schwester, schenckte. Er beruffet sich auf eine Stelle des damals lebenden utrechtischen Domherrn Johann von Beka der in seiner Chronik von den utrechtischen Bischöfen also sagt (c): Interea Ludovicus Imperator, audita jam nece Wilhelmi Comitis, pro tribunali sedens in ornamentis imperialibus, exquisivit æquirectam iustitiam a plerisque Romani regni principibus, quorum dictante sententia, decretum est, quod Hollandiæ

A 2 priu-

(b) Siehe den 3ten Theil S. 209.

(c) In dem Leben des XLVII. Bischofs Iohannis IV. in edit. Buchelii pag. 119.

principatus Romano vacet imperio pro eo, quod Wilhelmus comes absque liberis discessit a seculo. Quem ex tunc principatum idem Cæsar donavit Imperatrici Margaritæ suæ conjugi, quæ germana fuit eidem Wilhelmo comiti. His itaque gestis, eadem Imperatrix apparatu pulcherrimo mox ad Hollandiam descendit, fidelitatem cunctis incolis juravit, homagium de vasallis suis accepit, libertates & gratias omnibus ampliavit, benevolas treugas cum trajectensibus fecit, & in Bavariam deinde rediens, Commitatus Hannoniæ, Hollandiæ, Zelandiæ & Frisiæ gubernandos Wilhelmo, Duci Palatino, suo filio commendavit. Der Mönch zu Neuß der die grosse niederländische Chronik aus vielen Chroniken zusammengetragen, wiederholet (d) eben diese Worte. Herr Köhler glaubt also, daß nichts bessers zur Erklärung dieser Münze kann angeführet werden als diese Stelle. Denn man siehet auf selbiger den Kaiser im kaiserlichen Ornat auf dem Lehenthron sitzen. Er führet ein Schwerd in der Hand, welches bey Lehenhandlungen üblich. Anstatt des gräflichen holländischen Wappenschildes, der sonst an eben der Stelle auf holländischen Münzen befindlich, wie es in des Cornelius van Alkemade Münzbuch der Grafen von Holland (e) zu ersehen, stehet das Reichswappen, um anzuzeigen, daß nunmehro diese Grafschaft dem Reich erledigt sey. Ob also Herr Köhler den Kanzler Peter von Ludwig widerleget hat, ist eine andere Frage? wenigsten bin ich von der Meynung des Herrn Köhlers nicht überzeugt worden.

Der gelehrte brandenburgische Historiographus Herr Samuel Wilhelm Oetter hat in dem ersten Stück deß ersten Ban-

(d) In Tomo III. Urstisii pag. 302.
(e) Tab. XXV. und XXVI.

Bandes seiner vortrefflichen Wappenbelustigungen diese goldene Münze vom Kaiser Ludwig dem Baiern im Kupfer beygebracht (f). Er hat mit selbiger bewiesen, daß der doppelte Adler zu dieses Kaisers Zeiten bekannt gewesen. Er hat damit weiters dargethan, daß selbiger von diesem Kaiser als ein Wappenbild gebraucht worden. Er hat in dem Verfolg gesaget, daß die kaiserlichen und königlichen Prinzen sich des einfachen und doppelten Adlers bedienet hätten. In der Vorrede, womit in der gelehrten Welt so bekannte Herr Reichshofrath Freyherr von Senkenberg gedachtes Stück der Wappenbelustigungen beehret hat, wird dieser Wahrheit auch beygetretten; und angeführet, daß der Prinz des deutschen Königs Richards einen einköpfigten Adler, die Prinzen des baierischeu Kaiser Ludwigs einen zweyköpfigten Adler, nicht weniger der König Wenzell auch einen solchen Adler geführet hätten. Wider diese Meinung kam im Jahre 1762 zu Regenspurg eine Schrift heraus, welche diesen Titel hat: **Muthmaßungen warum der auf Kaiser Ludwig des IV. goldener Münze vorkommende doppelte Adler der doppelte Reichs Adler nicht seyn könne** (g). Der Herr Verfasser davon ist der Reichsstadt regenspurgische Syndicus, Herr Georg Gottlieb Plato. Darinn suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß der zweyköpfigte Adler nicht der Reichsadler, sondern ein holländisches Wappenbild vorstellen solle. Seine Beweise sind so beschaffen, daß sie meistentheils auf seinen eigenen Meinungen beruhen. Er giebet den Adler für ein holländisches Wappenbild aus; und vielleicht wäre Herr Plato eben nicht auf diese Ge-

(f) Siehe S. 26. u. f.

(g) Sie ist in Quart auf fünf Bogen abgedruckt.

danken gekommen, wenn ihm nicht Herr Köhler den Stof dazu gegeben hätte.

Der Schrift des Herrn Plato wurde eine andere entgegen gesetzet, mit dem Titel; **Muthmassungen warum der auf Kaiser Ludwig des IV. goldener Münze vorkommende doppelte Adler kein holländisches Wappenbild seyn könne; sondern der doppelte Reichsadler allerdings seyn müsse** (h). Der Verfasser ist obiger Herr Oetter, und hat auch diese seine Schrift eben wie Herr Plato Sr. hochfürstl. Gnaden dem Herrn Reichsfürsten und Abten zu St. Emmeran, als einem grossen Gelehrten, und ausnehmenden Beförderer der Wissenschaften, unterthänigst gewidmet. In dieser Schrift hat der Herr Verfasser auf eine so gründlich als sinnreiche Art dergestalten seine Beweise angebracht, daß man ihm völlig beypflichten muß.

Wenn man diese Münze auf das genaueste betrachtet, so wird man fast überzeugt werden, daß der Adler auf dieser Münze der kaiserliche Adler allerdings seyn solle. Ich will mich also der Beweisthümer des Herrn Oetters bedienen,

Vor allem ist zu erwägen, daß wenn man eine Münze erkennen will, so muß man sie aus der Ueberschrift und aus dem Wappenbild erkennen. Die Ueberschrift und das Wappenbild müssen übereinstimmen. Die Ueberschrift muß das Wappen, und das Wappen die Ueberschrift erläutern. Nun heißet die Umschrift auf der Hauptseite dieser Münze: Ludovici

(h) Diese Schrift kam zu Regenspurg bey Johann Leopold Montag 1766. auf sechs und einen halben Bogen in Quart heraus.

cus Dei gratia Romanorum Imperator; folglich muß auf der Münze auch der kaiserliche zweyköfigte Adler vorgestellet werden. Man kann auch folgenden Schluß machen: Der Kaiser nennt sich auf der Münze nicht einen Grafen von Holland, auch nicht einen Grafen von Hennegau; es ist auch auf der ganzen Münze nicht das mindeste Anzeigen, daß diese Münze Holland angehet, oder daselbst geschlagen worden: folglich kann sie auf Hennegau und Holland keine Bedeutung haben. Man kann auch nicht sehen, was ein holländisches Wappen auf dieser Münze machen sollte, da diese Provinz nicht dem Kaiser, sondern seiner Gemahlin gehörte. Wahr ist, wenn der Kaiserinn auf dieser Münz gedacht würde, so wären des Herrn Plato Muthmassungen nicht ungegründet.

Wir werden nochmehr überzeugt werden, daß dieser Adler der zweyköfigte Reichsadler sey, wenn wir untersuchen, bey was für einer Gelegenheit Kaiser Ludwig diese Münze habe schlagen lassen.

Man muß vor allen daß Schwerd, welches der Kaiser in Händen hält, in genauere Betrachtung ziehen. Wir wissen, daß die Kaiser bey ihrer Krönung einen Eid ablegen, welcher in diesem besteht, daß sie als Schutzherrn des römischen Stuhls die Kirche und den Pabst nach allen Kräften vertheidigen wollen. Und was war denn also daß Zeichen der Advocatie? Dieß war das Schwerd. In der kaiserlichen Kapelle auf der Burg zu Nürnberg ist der Kaiser Heinrich der Heilige abgebildet, welcher eine Kirche in der einen Hand, in der andern aber ein bloßes Schwerd träget. Man darf demnach zuverläßig schliessen, daß, wenn ein Kaiser auf einer Münze

mit

mit dem Schwerd abgebildet ist, er als Advocat der Kirche vorgestellet wird.

Unsere goldene Münze ist von eben dieser Beschaffenheit. Der Kaiser Ludwig wird auf selbiger als Advocat der römischen Kirche abgebildet; davon ist ein Beweiß das Schwerd, welches der Kaiser in der Hand hat. Bey was für einer Gelegenheit der Kaiser diese Münze hat prägen lassen, ist eine Frage, welche hie muß erörtert werden. Eine römische Krönungsmünze, wie der Herr Kanzler von Ludwig dafür hält, ist sie wohl nicht; sonst hätte der Kaiser auf die Rückseite der Münz ohnfehlbar die Stadt Rom mit dem gewöhnlichen Spruche: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi, setzen lassen (i) Der Kaiser hat also diese Münze bey anderer Gelegenheit verfertigen lassen. Es ist bekannt, daß er mit dem Pabste in größter Uneinigkeit gelebet, und von ihm ist mit den Kirchenbanne beleget worden. Bey so gestalten Sachen, da die Churfürsten wohl sahen, daß weder des Kaisers, noch ihr eignes Bemühen im Stande wäre, die Loßzehlung vom Banne bey dem Pabste auszuwürken: so versammelten sie sich, ausgenommen König Johann in Böhmen, zu Rhens, schlossen unter einander eine Verein, zur gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Rechte, und der kaiserlichen Würde, und thaten den löblichen Ausspruch: Daß das Reich keineswegs vom Pabste abhange, sondern daß derjenige, der durch die meisten Stimmen der Churfürsten erwählet worden, dasselbige besitze, ohne päbstliche Bestättigung und Krönung (k) Dieser Schluß wurde auf dem

Reichs-

(i) Man hat eine solche Krönungsmünze vom Kaiser Friedrich dem II.
(k) Nicol. Burgundus erzählt dieß umständlich in vita Ludovici Imperat. edit. Ingolst., 1636, pag. 155.

Reichstage zu Frankfurt bestättiget (l), und dem Pabste zu wissen gemacht (m), welcher aber mit neuen Bannstrallen antwortete (n). Bey dieser wichtigen Handlung hat der Kaiser Ludwig vermuthlich jene goldene Münze schlagen lassen.

Auf diese höchstmerkwürdige Begebenheit hat also ohnfehlbar unsere Münze ihr Absehen. Der Kaiser Ludwig war vom Pabste in Bann geworffen, und abgesetzet. Durch diese Münze hat also der Kaiser zeigen wollen, daß er nach der vermeinten Absetzung des Pabstes nichts frage, und daß er doch Kaiser sey. Eben dieß hat der Kaiser durch die Rückseite seiner goldenen Münze an Tag legen wollen. Es war damals nicht mehr gewöhnlich, das Bild Christi auf die Münzten zu setzen. Man nahm dafür das Kreutz Christi, welches eben so viel zu bedeuten hatte. Die alten Kaiser ließen es deswegen dahin setzen; weil Christus eigentlich der Herr Himmels und der Erden, oder weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Da nun die Kaiser eigentlich ihre Gewalt von Christo dem Herrn bekommen hatten (o), so liessen sie sein Bildnuß mit auf ihre Münzen setzen. Wir wissen nun warum der Kaiser Ludwig diese Münze hat prägen lassen. Ehe ich aber die Erklärung dieser Münze schließe, ist noch vor allem der Ursprung des zweykößigten Adlers, und um welche Zeit derselbe

(l) Siehe Goldasti constitut. Imp. T. I. p. 331. Leibnizii Cod. Dipl. p. 148. Dumont Corps Diplomat. T. I. P. II. p. 169.

(m) Dieses Schreiben stehet in des Leibnizii Cod. Dipl. p. 149.

(n) Bzovius ad an. 1338. p. 799.

(o) Man beruft sich deswegen nicht ohne Grund auf die Worte: per me Reges regnant. Proverb. VIII. v. 15.

selbe zu einen Reichswappen geworden, zu erweisen. Hätte Herr Oetter seinem Herrn Gegner den Ursprung des doppelten Adlers gezeiget, so hätte er mit noch mehrer Wahrscheinlichkeit dem auf dieser Münze vorkommenden doppelten Adler, für einen Reichsadler angeben können.

Den Ursprung des kaiserlichen doppelten Adlers zu erforschen, haben sich schon längst viele Gelehrte bemühet. Vor allen aber ist hier des Herrn Christophs Heinrichs Jöchers Abhandlung: de vera origine aquilæ bicipitis anzupreisen (p).

Herr Jöcher behauptet in seiner Abhandlung vorzüglich, daß alle Kaiser vom Karl dem großen an bis in das XIVte Jahrhundert nur den einköpfigten Adler zum Reichswappen in Kleidungen, Fahnen und Waffen geführet. Man findet aber solchen selten auf Münzen, noch vielweniger auf den Siegeln. Die meisten Kaiser aus dem karolingischen Stamme haben ihres Hauptsabbildung nach römischer Gestalt in einen länglichten Edelstein schneiden, und sodann in einen goldenen Ring fassen lassen, mit welchem sie zu siegeln pflegten, so die Worte eigentlich ausdrücken Et cum annulo nostro sigillari iussimus &c. Karl der Dicke, Arnolf, und Ludwig daß Kind aber hatten runde Siegelringe, gleichwie die vorigen Kaiser die runde Gestalt nur in den goldenen und bleyernen Bullen gebrauchet; in allen aber ist nichts von einen Adler anzutreffen, als nur in der Bulle Ludwigs des Frommen (q); worüber Heinricius (r) seine

(p) Sie ist zu Helmstadt 1726 in 4to gedruckt worden,

(q) Diese Bulle hat Lindenbrog in Script- septentrional. p. 126. ediert.

(r) In Syntagm. de Sigillis p. 48. et 86.

seine Meinung anzeiget. Wer aber diese Bulle etwas genauers betrachtet, wird gleich sehen, daß gar nichts ähnliches selbiger Zeiten darinnen, und in den neuern Zeiten erst an die Urkunde angehenget worden, da vielleicht die wahre Bulle abgerißen gewesen. Die runde Art zu siegeln haben alsdenn alle Kaiser sich gefallen, und solche mit ihren Brustbildern zieren lassen.

Der Kaisern Conrad des I. und Heinrichs des Voglers Siegel zeigen auch keinen Adler. Die Ottonen haben meistentheils noch mit Ringen gesiegelt; aber es ist auch kein Adler in deren Siegeln und Münzen anzutreffen. Endlich hat Kaiser Heinrich der Heilige sich in voller Gestalt auf seinem Siegel abbilden lassen, welchem auf diese Art die folgende Kaiser gefolget; da denn hernach das Sigillum Majestatis entsprungen, und der Kaiser Conrad der II. in seinen ausgestellten Urkunden sich der Wörter gebrauchet: Et Imaginis nostræ impressione insigniri iussimus &c. (s). Es ist aber gleichfalls weder in diesen noch in des vorigen Kaisers Siegel ein Adler zu erblicken; ausser dem Siegel, so Beckmann in der anhaltischen Geschichte (t) zeiget, befindet sich Conrads des II. gekrönte Bildniß, sitzend auf dem Stuhl mit der Erdkugel in der rechten Hand, welches gar selten zu sehen, und einem Stabe mit dem Vogel in der linken Hand. Dieser Kaiser ist also der erste gewesen, so den Vogel auf dem Scepter geführet hat.

Heinrich der III. ist nun der zweyte Kaiser: so einen Vogel auf der Hand empor hält, wie er also in seiner golde-

B 2 nen

(s) de Ludwig Tom. VII. Reliqq. MSS. p. 511.
(t) Tom. I. Tab. k.

nen Bulle von Wilhelm Heda beschrieben wird (u) und in seinem großen Siegel so Maderus (x) anführet, hält er ebenfalls einen Vogel auf dem Scepter. Ueber dieses hat er sich noch zweyerley Siegel, jedoch ohne dem Vogel auf dem Scepter, bedienet. Octavius Strada (y) hat diesen Heinrich einen doppelten Adler auf einer Münze angedichtet, welcher vielen Gelehrten einen Zweifel erreget; da aber schon bekannt ist, daß dessen hervorgebrachte Münzen meistentheils bloße Erfindungen sind, so ist der Ursprung des doppelten Adlers nicht von dieser Zeit herzuleiten.

Kaiser Heinrich der IV. hat den Vogel auch auf den Scepter in dem Siegel beybehalten. Herr von Ludwig (z) hat uns eine kaiserliche Münze mit dem Adler geliefert, nebst der Umschrift: Henericus Imperat. Herr Jöcher hat solche Münze dem Heinrich dem IV. zugeeignet (aa)

Die Kaiser Heinrich der V. Lothar der Sachs, wie auch Conrad der III. sind in ihren Siegeln mit Lilienzeptern und Reichsäpfeln abgebildet.

Friederich der I. hat weder in seinen goldenen Bullen, noch in seinen grossen Siegeln einen Adler geführet. Daß Siegel dieses Kaisers, so uns der gelehrte Fugger bb) geliefert

(u) In histor. Ultraject. p. 126.

(x) In Antiquit. Brunsvicens. p. 221.

(y) In vitis Imper. Romanor. p. 412.

(z) In dissert. de Noriberg. insign. imper. tutelar. p. 126. num. 5.

(aa) Dissert. cit. pag. 9.

(bb) In seinem Oesterreichischen Ehrenspiegel L. II. p. 2.

fert, haben schon die Gelehrten erwiesen, daß er den zweyköpfigten Adler darinn erdacht habe.

Das Siegel Kaiser Heinrichs des VI. mit dem zweyköpfigten Adler welches auch erstgedachter Fugger (cc) anführet, ist auch falsch. Seine Münzen haben auch keinen Adler.

Kaiser Philipp hat in seiner goldenen Bulle keinen Adler, solche beschreibt Gellenius (dd). Ein großes Siegel von diesem Kaiser ist mir nicht bekannt. Seine Münzen sind ohne Adler.

Beyde Siegel des Kaisers Otto des IV. zeigen auch keinen Adler. Eine Blechmünze hat man von ihm, wie er zu Pferde sitzet, und hält einen Schild mit dem Adler vor der Brust; vermuthlich aber ist diese Münze von einer Reichsstadt geschlagen worden, wie solches aus der Umschrift zu schliessen. HEC E GRATIA REGIS OTTONIS, und an dem äußersten Rande: S. VNM: d. i. Signavit Venerabilem Northusia Monetam.

Friederich der II, führet weder in seiner goldenen Bulle, weder in seinen grossen Siegel einen Adler; aber in Münzen ist er zu sehen (ee)

Kaiser Rudolf führet weder in der Bulle, noch Siegel einen Adler. In seiner Münze zeiget sich auch kein Adler.

Von

(cc) Lib. cit.

(dd) In vita S. Engeb. p. 32.

(ee) Der Beweiß davon stehet in Du-Fresne glossar. Tom. I. p. 433.

Von dem Kaiser Heinrich den VII. aus Luxenburg ist mir noch kein Siegel zur Gesicht gekommen. Eine Münze von ihm hat Octavius Strada (ff) erdacht, und dem Kaiser zweyen zweyköpfigte Adler an das Kleid gezeichnet. Des Heinrichs Gemahlinn Münze mit dem zweyköpfigten Adler hat er gleichfalls ersonnen (gg)

Kaiser Ludwig der IV. aus dem Hause Baiern ist nun der erste Kaiser, so in dem Majestätssiegel neben seinem Thron an jeder Seiten einen Adler hat stellen lassen, und in den Urkunden meistens die Worte dabey gebrauchet: Et nostræ Majestatis sigillo jussimus communiri &c. Es ist aber zu merken, daß er als König die zwey Adler noch nicht neben dem Thron gestellet hatte. Auf seiner goldenen Bulle aber ist neben seinem Thron auf jeder Seiten ein Löwe zu sehen.

Nebst diesen zweyerley Siegeln muß der Kaiser Ludwig der IV. sich eines geheimen oder Kabinetssiegel bedient haben, welches uns Wenkerus (hh) aus dem Straßburgerischen Archiv also beschreibet. „In einer teutschen Misiv an den Ammanmei-„ster (also lautet die Zuschrift), Rath und Burger gemeiniglich „zu Straßburg abgangen' stehet die subnotatio temporis folgen-„der Gestalt: Geben zu Styren am Samstag vor Judica, „unter unserm wiedersehenden Adler.„ Wäre es nun das grosse Majestätssiegel gewesen, so würde auch in dem Briefe geschrieben worden seyn: unter unserm kaiserlichen Majestätsinsiegel

(ff) Lib. cit. p. 454.
(gg) Lib. cit. p. 456.
(hh) In Apparatu Archivorum p. 191.

siegel. Hier geschicht aber die Nennung nur von einem Adler, der jedoch zugleich hin und wieder hersiehet: so ist ja ungemein wahrscheinlich, daß der Adler zweyköpfig erschienen; und folglich ist der zweyköpfigte Adler schon zu diesen Zeiten bekannt gewesen.

Nachdem wir einmal überwiesen sind, daß der zweyköpfigte Adler schon zu den Zeiten des Kaisers Ludwigs gewesen, so wird uns die Auslegung gar nicht schwer fallen, wie und warum er in die kaiserliche Insiegel verpflantzet worden. Jedermann weiß, daß im Jahre 1319 im Heumonat Woldemar Markgraf von Brandenburg ohne männliche Erben gestorben, und sodann solches Markgrafthum dem Kaiser heimgefallen ist: man weiß auch, daß Brandenburg damals schon einen einköpfigten Adler in ihrem Wappen geführet. Wir wissen auch, daß einige vorhergehende Kaiser den einköpfigten Adler in ihre Siegel gesetzet. Es ist also nichts wahrscheinlichers; als daß der Kaiser Ludwig der IV. den kaiserlichen Adler mit dem brandenburgischen Vereiniget hat, und den er also den wiedersehenden Adler genennet. Diesen zweyköpfigten Adler haben sodann die nachfolgende Kaiser beybehalten, und folglich als ein Reichswappen angenommen.

Aus diesem allen ist nun folgender Schluß zu machen. Hat der Kaiser Ludwig der IV. den zweyköpfigten Adler geführet, hat er diese goldene Münze als Kaiser schlagen lassen, so kann der Adler auf dieser Münze nichts anders als den zweyköpfigten Reichsadler vorstellen.

Man hat von diesem Kaiser Ludwig noch eine andere goldene Münze (ii). Auf der ersten Seite stehet das Lammgot-

tes

(ii) Sieh Herrn Tobias Köhlers Ducaten Cabinet 1. Th. S. 2.

tes mit der Siegesfahne in welcher die Wecken des baierischen Wappen sind, darunter ist die Schrift: DL. REX. d. i. Dominus Ludovicus Rex. Umher ist zu lesen: AGN: DI: QVI: TOLL: PCCA: MVDI: MISERERE: NOB: d. i. Agnus Dei qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Auf der Gegenseite ist ein Blumenkreutz in einer viermal gebogenen und an den Spitzen und Winkelen mit Laubwerk und Lilien gezierten Einfassung, mit der Umschrift XPC: (Christus) VINCIT: XPC: REGNAT: XPC: INPERAT: Einige glauben, daß diese Münze Kaiser Wilhelm als Graf von Holland, habe schlagen lassen; andere halten sie wegen des auf der Gegenseite vorkommenden Kreutzes und Wahlspruchs: Christus vincit &c. der auf den französischen Münzen so sehr gewöhnlich ist, gar für eine französische Münze. Beyde Meinungen sind auch meines Erachten gar nicht gegründet, weil ganz deutlich in der Siegesfahne die baierischen Wecken zu sehen sind, und auch die Ruckseite der hier in Kupfer gestochenen Münze in allem ähnlich ist. Alkemade in dem Vorbericht seiner Beschreibung der goldenen und silbernen Münzen der Grafen und Gräfinnen von Holland vermeinet dagegen mit vieler Wahrscheinlichkeit zu behaupten, daß solche Kaiser Ludwig der IVte, als römischer König habe schlagen lassen.

II.

Ein rarer Goldgulden von dem Herzog Wilhelm in Baiern, als Grafen in Holland.

Die erste Seite dieses besonders raren Goldgulden zeiget die ganze Bildniß Wilhelm des Vten, dieses Namen unter den Grafen in Holland, im Harnisch, mit blossen Haupte, in der rechten Hand ein bloßes Schwerd, und in der linken den baierischen Wappenschild haltend. Unter den rechten Arm befindet sich der holländische Löwe. Die Umschrift ist: GVILL. elmus. DVX. COMES. HOL. landiæ.

Die Gegenseite enthält den baierischen Wappenschild in einer zierlichen Einfassung von acht eingebogenen Ecken. Umher ist zu lesen: FLORINI. DE. HOLLAND. ia. ZE. landia.

Der Herr Professor Köhler hat bey Beschreibung der Rückseite dieser Münze sich einer anderen Auslegung bedienet (a) er sagt nämlich; die Gegenseite enthält des Herzogs viertheiliges Wappenschild. Das erste und vierte Feld von Silber und blau gewekt ist wegen des Herzogthum Baiern, und

(a) Siehe den 4ten Theil der historischen Münzbelustigung S. 49.

in dem zweyten und dritten goldenen Feld ist ein rother Löw wegen der Grafschaft Holland. Ob schon Herr Köhler einer der größten Münzkenner gewesen, so kann ich mich doch diesmal mit seiner Meinung nicht vereinigen. Der im zweyten und dritten Feld stehende Löw, soll ein holländisches Wappen seyn; ich habe auch ein Original von dieser Münze in Händen gehabt, ich habe aber nicht wahrnehmen können, daß das zweyte und dritte Feld von Gold, und der Löw roth seye. Ich sehe also nicht wie man diesen Löwen für ein holländisches Wappen ausgeben könne, da doch gewiß ist, daß die baierischen Fürsten aus dem Wittelsbachischen Hause schon um das Jahr 1227. die zween Löwen ihrem Wappen beygefüget haben. Die Umschrift, weil sie auf Holland abzielet, könnte zwar einen Zweifel erregen; allein, wenn wir den damaligen Gebrauch einsehen: daß die Münzherrn, wenn sie mehrere Landeswappen auf den Münzen haben vorstellen wollen, jeder einen besondern Schild haben eingeraumet, so ist dieser Zweifel gänzlich gehoben. Hätte also der Herzog durch die zween Löwen das holländische Wappen abschildern wollen, so hätte er gewiß zwey Schild neben einander setzen lassen, damit auf einem das baierische, und auf dem andern daß holländische Wappen gekommen wäre.

Aus diesen angebrachten Gründen mache ich nun folgenden Schluß: Herzog Wilhelm der V. unter den Grafen von Holl- und Seeland hat beständig den Titel eines Herzogs in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein geführet, folgsam hat er auf die Rückseite dieser Münze das ganze baierische Wappen setzen lassen. Johann von Leyden hat dahero Gelegenheit ge-

nom-

nommen folgendes zu schreiben (b): Wilhelmus & Albertus prædicti dicuntur Duces in Bavaria, non quod Bavariam possidebant: sed quod de sanquine Bavarorum nati erant. Ducatus enim Austriæ & Bavariæ hoc in se comprehendunt, ut omnes de stipite eorum prodeuntes dicantur Duces utriusque; unde versus:

Clara Ducis virtus meruit Bavarorum
Et stirps Australis simili lætatur honore.

Dieser Wilhelm wurde im Jahre 1330 (c) gebohren. Er war der zweyte Sohn (d) des Kaisers Ludwigs des IVten, welchen er mit seiner zweyten Gemahlinn, Margaretha erzeuget. Als seiner Mutter Bruder Wilhelm der IVte im Jahre 1345 in Holland ohne Erben mit Tode abgieng; so fielen dessen Länder, als Holland, Hennegan und Seeland an dessen leibliche Schwester, Margareth, die mit dem Kaiser Ludwig vermählet, und unsers Wilhelm Mutter war. Die Kaiserinn hätte zwar die ihr zugefallene Länder selbsten beherrschen können, wenn sie sich von ihrem Gemahl hätte entfernen wollen; dahero übertrug sie die Regierung dieser Provinzen ihrem zweyten Sohne Wilhelm; jedoch mit diesem Vorbehalt, daß er ihr von den Einkünften dieser Provinzen jährlich zehentausend Ducaten bezahlen sollte (e).

(b) In Chron. Belgic lib. XXX.

(c) Einige setzen sein Geburtsjahr in des 1331 oder auch 1332te Jahr.

(d) Johann Hübner auf 133 genealogischen Tabelle macht ihn irrig zum erstgebohrnen Sohn.

(e) Siehe Suffridi Petri Appendic: ad Chron. Ioan. de Beka, p. 117.

Der Anfang seiner Regierung ließ sich gut an; nur dessen Frau Mutter war mit ihm nicht zufrieden, weil er die jährlich zu zahlen versprochene zehentausend Ducaten nicht abführte. Sie hatte ihrem Sohne einige Jahre nachgesehen; bis sie endlich im Jahre 1350 mit einem ansehnlichen Gefolge nach Dortrecht gereiset, wohin sie ihren Sohn zu sich beruffen ließ, und daß bedungene Geld foderte. Der Prinz Wilhelm machte die Einwendung, daß es nicht möglich gewesen bey den Unterthanen so viel Geld einzubringen; dahero hat er wiederum die Regierung von diesen Provinzen aufgegeben, seine Frau Mutter verlassen, und sich in die Provinz Hennegau begeben, wohin ihm auch die Kaiserinn gefolget; indessen aber soll sie ihren zweyten Sohn, den Prinz Ludwig zum Stadthalter in Holland verordnet haben (f).

Weil sich nun der Prinz Wilhelm aus Holland hat entfernen müssen, auch der Prinz Ludwig dahin nicht gekommen, so habe das Land ein ganzes Jahr hindurch ohne Regenten gestanden, und ist dadurch alles in die äusserste Verwirrung und Zerrüttung gerathen. Die Vornehmsten des Landes theilten sich in zwey Partheyen. Eine Parthey, deren Häupter die Herren von Arkel, von Egmond, von Hemskerke, von Borsele, von Garsbeck, und von den Städten, Dortrecht, Delpht und Harlem, die Vornehmsten waren, hielten es mit dem Prinz Wilhelm, und diese wurden Kabeliauwsken, auf deutsch die Parthey vom Stockfische genennet. Die anderen, die es mit der Mutter hielten, und zu ihren Häubtern

(f) Suffridus Petri schreibet L: c. p. 118. Constituto Hollandiæ Gubernatore altero filio suo **Ludovico Duce Bavariæ.**

tern die Brederodier, von Lecke, von Binkhorst, die Städte Amsterdam und Leyden hatten, wurden die Hoechsen, oder die Parthey von der Angel genennet.

Diese zwey Partheyen haben gegeneinander so arg gewütet, als vormals in Deutschland und Italien die Welphen und Gibellinen. Die Herrn von Stockfisch spieleten anfänglich den Meister, stecketen allenthalben Mord- und Brandfackelen auf, und schleiften ihren Gegentheil auf die siebenzehen Schlößer, die sie alle dem Erdboden eben machten. Die Herren von der Angel wurden dadurch in solchen Schrecken gesetzet, daß sie ihre Zuflucht zu der verwitweten Kaiserinn nahmen, und sie um Beystand anfleheten. Als die vom Stockfische hiervon Nachricht erhielten, und eine Uebermacht befürchteten, sucheten sie auch eine grössere Macht zu erlangen. Sie trachteten dahero ihren vorigen Stadthalter, den Prinz Wilhelm auf ihre Seiten zuziehen; nnd weil er, ohne seiner Mutter Einwilligung, ihrer Bitte nicht gewähren wollte, so trugen sie ihm die Grafschaft nicht nur unter dem Titel eines Stadthalters, sondern erblich auf, mit der weitern Versicherung: daß sie ihm mit äussersten Kräften und Vermögen beystehen, und ihn im Besitz derselben schützen wollten.

Der Prinz ließ sich durch diese Versicherungen bewegen, daß er sich in der Stille nach Holland begab, und sich nach Gorich, zu dem Herrn von Arkel verfügte. Die Dortrechter, und Harlemer, wie auch die übrige Anhänger erhielten kaum davon Nachricht, so fanden sie sich in großer Menge bey ihm ein. Die Stadt Dortrecht hat zum ersten diesem Prinzen die Huldigung abgelegt, welcher die andern Oerter in

Holland und Frießland gefolget. Die Herren von der Angel wurden freylich über den glücklichen Fortgang der Waffen ihrer Feinde nicht wenig bestürzet. Sie setzten sich nicht allein in einen guten Vertheidigungsstand, sondern sie lagen auch der verwitweten Kaiserinn mit ängstlichen Bitten und Flehen an, daß sie ihnen zu Hülfe kommen mögte. Die Kaiserinn schrieb hierauf ihrem Sohn Wilhelm, und stellte ihm sein widriges Betragen ernstlich vor; erhielte aber von ihm keine solche Antwort, wie sie es wünschte. Sie suchte dahero ihren Sohn durch Gewalt der Waffen zur Unterthänigkeit zu bringen. Die Kaiserinn prachte eine ansehnliche Armee auf die Beine, und Wilhelm that seiner Seits ein gleiches. Es kam also zwischen beyden Theilen im Jahre 1351 zu einer doppelten Schlacht. Das erste Treffen fiel in Seeland, auf der Insul Walchern vor, wo Herzog Wilhelm den kürzern zog, und das Schlachtfeld räumen mußte. Das zweyte Treffen war ein Seeschlacht, welche auf der Mosel, zwischen Briel und Gravesand gehalten wurde, in welcher der Kaiserinn Völker geschlagen worden. Das Treffen soll so blutig gewesen seyn, daß die Mosel drey Tage soll blutig geflossen haben. Die Kaiserinn hielte sich dahero nicht mehr sicher in Holland zu seyn, sondern flohe in Engeland (g). Es ist leicht zu vermuthen, daß kein Theil dem andern wird was geschenket haben. Endlich schlugen sich einige Fürsten in diesen verwirrten Handel, durch deren Vermit-

telung

(g) Adlzreiter beschreibt Part. II. Annal. p. 83. den von der Mutter gegen den Sohn gefaßten Unwillen also: Margarita se matrem oblita, gerere in filium civiles iras efferari, minari per epistolam, daturum se operam, ne filius integer periret: Votum suum esse, ut in quatuor partes sectum quam primum aspiciat.

telung der Friede zwischen der Mutter und dem Sohne dahin errichtet wurde, daß die Kaiserinn auf Lebenslang, Hennegau besitzen sollte, wohin sie sich dann auch begab, und fünf Jahr allda lebte, bis sie endlich im Jahre 1356. verstarb, und zu Valenciennes begraben worden. Sie hinterliß ihrem Sohne Herzog Wilhelm, ohngeachtet des von ihm erduldeten vielen Verdrusses, die Grafschaft Hennegau, und folglich sind beyde Provinzen wiederum unter einen Herrn gekommen.

Drey Jahre brachte Herzog Wilhelm zu, ehe er alles im Lande zur Ruhe bringen konnte. Der Frieden war aber von keiner Dauer: Denn im Jahre 1355 fieng er eine große Fehde mit dem Bischofe Johann von Arkel zu Utrecht an, welche ein ganzes Jahr andauerte, wobey er ihm auch alle seine Nachbarn, als die Herren von Iselstein, von Culenburg, und von Vianen, ingleichen die Herren von Schleida und Diele, auf den Hals brachte. Es trieb den Herzog zu solchen Mißhelligkeiten nichts an als Neid und Mißgunst, welche ihm muthmaßlich von einigen seinen Hofleuthen sind eingeflößet worden; denn dieser Bischof war ein sehr guter Haußhalter, zahlte die Schulden seiner Vorfahrern nicht nur ab, sondern vermehrte auch sein Stift mit neuen Gütern. Dahero gedachte der Herzog diesen Bischof die Macht in etwas zu schmälern, welches ihm aber fehl schlug, indem er sich überaus behutsam in diesem Krieg aufführte, und den Herzog niemals eine Gelegenheit zu einer Schlacht gab; sondern ihm hinn und wieder was zu schaffen gab, daß endlich der Herzog selbsten auf einen Frieden wiederum bedacht seyn mußte,

Nicht lange hernach begab sich Herzog Wilhelm zu seinem Schwiegervater, Heinrichen Herzogen von Lancaster, und den König Eduard in Engeland, welcher seiner Mutter Schwester zur Gemahlinn hatte. Er unterhaltete sich allda einige Zeit mit verschiedenen Lustbarkeiten; nachdem er aber wiederum nach Haus gekommen, hatte er das Unglück, daß er in eine solche Raserey verfiel, die ihm so heftig zusetzte, daß man ihn erstlich im Haag, und dann in dem Schloß Keynot in Hennegau einsperren mußte; wo er endlich, nachdem er neunzehen Jahre in diesem erbärmlichen Zustande zugebracht, im Jahre 1377 verstorben.

Wie er untüchtig zur Regierung geworden, so wurde sein Bruder Albrecht von den Ständen berufen; welcher auch mit einer ziemlichen Anzahl baierischer Edelleuten dahin gekommen. Der Herr von Arkel hat ihn den Ständen vorgestellet, und wurde sodann von diesem zum Stadthalter ihrer Provinzen doch mit der Bedingniß verordnet, daß er seines unsinnigen Bruders Gemahlinn, auf Lebenslang jährlich zwölftausend Ducaten zahlen sollte. Dieser Albrecht hat nach Absterben seines Bruders den Titel eines Grafen von Hol- See- Friesland und Hennegau angenommen.

Die Gemahlinn Herzog Wilhelms war Mechtild, Heinrichs Herzogen von Lancaster Tochter, mit welcher er im Jahre 1352 Vermählet worden, aber keine Kinder erzeuget hat. Sie ist ihrem Gemahl in die Ewigkeit bald nachgefolget, und im Kloster Reynsburg begraben worden.

Dieser Herzog Wilhelm ist anfänglich ein sehr vernünftiger Herr gewesen, nachdem er sich aber mit seiner Frau Mutter Zerfallen, so ist er immer grämischer und unleidentlicher geworden; dahero es auch viele für ein besonders Gerichte GOttes, zur Bestraffung desjenigen Unrechts, daß er seiner Mutter zugefüget, gehalten haben, daß er närrisch geworden. Einige vermuthen aber, daß dieses von dem Gifte hergekommen, daß man ihm in Engeland im Saft beygebracht habe.

Von diesem Herzog Wilhelm hat man auch silberne Münzen mit dem Spruche; BENEDICTUS, QUI VENIT IN NOMINE DOMINI.

III.

Ein vortrefliche Schaumünze Wilhelm des VIten Herzogen in Baiern, und Grafen zu Hennegau, Hol- See- und Frießland.

Die vordere Seite zeiget das unter einem nach gothischer Bauart gezierten Thronhimmel vorwärtsstehende ganze Bildniß dieses Fürsten, mit bloßem Haupte ganz geharnischt, mit dem baierischen Wappenrocke, und mit einem umhangen-Fürstenmantel, mit der rechten Hand den zum rechten Fuß gestellten Thunierhelm oben beym Federstutz haltend, und mit der linken das umgürtete Schwerd anfassend, mit dem umher zu lesenden Titel: WILH:elmus. DVX: BAVA: riæ. COmes. HAN: oniæ- HOL: landiæ. ZEL: andiæ. Z: (et) D: ominus. F: risiæ.

Auf der Rückseite ist die allerseligste Jungfrau Maria sitzend vorgebildet, hinter derselben sind die Sonnenstrallen, unter deren Füssen der Mond, und auf deren Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Sie hält das mit ihrem linken Arm umfaßte JEsuskind auf der Schoose. Diese ganze Bildung ist mit einem Palmenkranz umschlossen, welcher kreutzweis mit vier besondern und bis an den äussern Rand reichenden ausgeschweiften Einfassungen gezieret, in welchen vier vorwärtsste-

hen-

hende Engels Brustbilder stehen. Die Umschrift enthält den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren bey der Geburth des Weltheilandes mit sehr abgekürzten Worten: GL: I: XCELS: DO: IN: TRA: PAX: HOIB: BO: VO: d. i. Gloria in excelsis Deo in terra pax hominibus bonæ voluntatis.

Dieser Wilhelm ist unter den baierischen Herzogen der zweyte, unter den Grafen von Holland aber der sechste dieses Namens gewesen. Er erfreuete seine Eltern Herzog Albrechten und dessen erste Gemahlinn, die schlesische Prinzeßinn Margaretha von Brieg im Jahre 1365 am Samstag vor dem Palmsontag, welches dazumal war der 5 April, um desto mehr mit seiner Geburth, weilen vorhero nur Prinzeßinnen waren erzeugt worden. Er hatte nach dem Tod seines Herrn Vaters Herzog Alberts des Iten, welcher im Jahre 1404 gestorben, die Grafschaften Hennegau, Hol- See- und Frießland bekommen. Dieser Herzog wird uns von den Geschichtschreibern als ein tapferer Kriegsheld beschrieben, der aber einen unmässigen Zorn hatte, und wem dieser traf, der war gewiß sehr unglücklich. Die Heftigkeit desselben erfuhren die, so von der zusammenrottung des Stockfisches waren, vorzüglich aber Johann von Arkel, der ihm doch vorher dem Zorn seines Vaters entrissen, und beym Leben erhalten hatte. Er ließ ihm seine Schlösser niederreissen, und vertrieb ihn völlig aus seinen Herrschaften. Er nahm sich um das 1414te Jahr vor, die ganze Zusammenrottung vom Stockfisch völlig aus seinen Ländern auszumerzen, und Johann Egmon, einer von dieser Parthey mußte vor allen andern die Stärke seines Zorns fühlen, indem er nicht allein dessen Schloß und Stadt Isselstein belagerte, sondern ihn auch nöthigte, alle seine Herrschaften und Gerech-

tigkeiten, die er in Holl- und Seeland besaß, an ihn abzutretten, wobey er noch darzu das Land räumen, und sich verbindlich machen mußte, daß er ohne seiner Erlaubniß nicht wieder zurück kommen wolle.

Herzog Wilhelm hatte sich erstlich versprochen mit Maria, Königs des V. in Frankreich Tochter, die aber vor dem Beylager verstorben (a) und nachgehends mit der Margaretha Herzogs Philipps des Kühnen in Burgund Tochter, mit welcher er eine einzige Tochter, Namens Jacobäa erzeuget.

Im Jahre 1416 ließ er alle seine Landesstände zusammen kommen, und machte ihnen den Vortrag, daß er seine einzige Tochter Jacobäa, mit Johann Dauphin in Frankreich, Königs Karl des VI. Prinzen vermählet habe (b). Er verlangte dahero von ihnen, daß sie seine Tochter als eine rechtmässige Erbin, nach seinem Tode erkennen sollten, welches sie auch gethan, eidlich beschworen, nnd die benöthigte Urkunden ausgefertiget haben (c). Es starb aber dieser Prinz Johann das folgende Jahr in der Charwoche (d). Darauf kam die Jacobäa wiederum nach Haus zu ihren Vater, der kurz hernach in eben diesem Jahre am letzten Junius das zeitliche mit dem ewigen verwechselt hatte.

Nie-

(a) Liese Roberti Gaguini Annal. rer. Gallicar, p. 190,

(c) Siehe Ioan Tillii Commentar. de rebus Gallicis p. 89.

(c) Wilhelmus Heda in histor. Episcop. Trajecens. p. 377,

(d) Wilh. Heda L. c. p. 377. schreibet er wäre mit Gift hingerichtet worden.

Niemand war also mehr von dem baierischen Hause in den Niederlanden vorhanden, als erstgedachte Jacobäa, und ihres Vaters Bruder Johann Bischof zu Lüttich. Dieser, als sein ältester Bruder mit Tode abgegangen, hat er sich im Jahre 1418 bey der Kirchenversammlung zu Costnitz des Bisthum Lüttich begeben, nachdem er demselben 28 Jahre vorgestanden. Er hatte sich mit der Elisabeth, einer Tochter und Erbinn, Herzogs Johann von Luxenburg, der Kaisers Sigismunds Bruder war, vermählet, in Hofnung, Erben mit ihr zu erzeugen; wiewohl derselbe vergeblich gehoffet, und der Ehestand ganz und gar unfruchtbar war. Sie war vorhin mit Herzog Antonius in Burgund vermählet gewesen, der aber im Jahre 1415 gestorben.

Dieser Bischof Johann von Lüttich wollte demnach Hennegau sowohl, als Hol- See- und Frießland beherrschen, weil er der einzige noch übrige männliche Erbe wäre. Die Jacobäa hingegen aber glaubte ein näheres Recht zu diesen Provinzen zu haben. Ihre Mutter Margareth, eine gebohrne burgundische Prinzeßinn lebte damals noch, diese nahm demnach ihre Zuflucht zu ihren Bruder, Herzog Johann den Unerschrocknen, dem sie ihr Leid klagte und ihn um Beystand anrufte. Denn der gewesene Bischof Johann ergriffe die Waffen, und setzte sich mit Gewalt hier und da in den Besitz. Unter andern nahm er Dortrecht ein, und ließ sich von den Einwohnern huldigen. Die Jacobäa griff auch zum Waffen, und setzte sich in der Provinz Hennegau feste, jagte auch den Herzog Johann aus Holland heraus. Ihre Truppen raubten und brannten, wo sie nur hinkamen. Ein gleiches that Her-

zog Johann mit seinen Völkern, und es gieng alles bunt über einander. Derowegen schlug sich endlich Philipp der Gutte(e) Herzog in Burgund ins Mittel, und fiel auf der Jacobäa Seite; ob gleich Bischof Johann, seiner Mutter Bruder war. Er ließ die Jacobäa zu sich nach Wirmbiet kommen, und vermählte sie mit seines Vaters Bruders Sohn, Herzog Johann von Brabant und Limburg, dessen Vater Antonius die Elisabeth zur Gemahlinn gehabt, welche nun nach desselben Tode Bischof Johann von Lüttich zur Gemahlinn nahm.

Ob also nun gleich diese neuverlobten, Herzog Johann von Brabant und die Jacobäa Geschwisterkind zusammen waren; so gabe doch der Pabst Martinus der IV. die Ehe zu. Im Jahre 1418. den 4. April wurde das Beylager im Haag mit grosser Pracht gehalten, und viele Fürsten wohnten demselben bey. Indessen saß Herzog Johann aus Baiern, ehemaliger Bischof zu Lüttich ganz stille und ruhig in Dortrecht. Nach dem Beylager aber brachte Herzog Johann aus Brabant ein beträchliches Kriegsheer zusammen, und belagerte damit den Herzog Johann aus Baiern zu Dortrecht; im Jahre 1418 im Monat Innius gieng der brabantische Herzog vor Dortrecht, und lag ganzer sechs Wochen davor. Der baierische Herzog Johann aber wehrte sich dapfer, und that den Belagerern, durch öftere Ausfälle, solchen empfindlichen Schaden, daß die Brabanter mit Schimpf und Spott wieder abziehen muß-

(e) Dieser Philipp war ein Sohn des Herzog Johann des Unerschrockenen, und seine Mutter Margaretha war Herzogs Albers in Baiern und Grafen von Holland Tochter, folgsam eine Schwester der Jacobäa Vaters.

müßten. Die Belagerten fielen darauf den Flüchtigen in den Rücken, und thaten ihnen noch grösseren Schaden. Herzog Johann aus Baiern, gewann auch die Stadt Rotterdam, und es gieng sodann wiederum an ein Brennen und Rauben. Ein Theil that dem andern aufs neue grossen Schaden: Da der Herzog von Burgund, welcher beyden Theilen verwand war, daß Verderben so vieler Lande und Leute sahe, ließ er sich solches zu Herzen gehen, und warf sich zum Mittler auf, brachte auch würklich einen Waffenstillstand zuwegen, worauf eine Zusammenkunft in der Stadt Workem bestimmet, und allda den letzten Februarius 1419 der Vergleich geschlossen wurde: daß Herzog Johann aus Baiern Holl- See- und Frießland die Jacobäa aber Hennegau behalten sollte.

Nach diesem nahm gedachter Herzog die Huldigung von den ihm zugefallenen Ländern ein, wo sich auch dessen niemand weigerte, ausser die von Hohensee, und etwelche vertriebene aus Holland. Diese sahen den Frieden gar nicht gerne, sondern machten ein heimliches Bündniß, um neuen Lärmen zn erregen. Sie kamen hierauf nach Brüssel, und erschlugen allda vor der Kammer, in Beyseyn des Herzog Johann aus Brabant, den Ritter Wilhem von Berken, der Herzogs Johann aus Baiern und Holland geheimtester Rath ware: weil man ihm Schuld gab, daß er das meiste darbey gethan habe, daß die Jacobäa Holl- See- und Frießland verlohren habe. Die Thäter flüchteten sich hierauf in die Stadt Utrecht. Da brachten sie so gar einige Städte auf, welche es mit ihnen hielten, und Herzog Johann aus Baiern zu Leibe giengen, ihm auch grossen Schaden zufügten. Unter diesen Städten befand sich vorzüglich auch Leiden; und diese Unruhen dau-

erten

erten fast zwey ganzer Jahre an, bis endlich der baierische Herzog Johann im Jahre 1421 erstgedachte Stadt in seinem Gewalt brachte. Die Rebellen hatten indessen sich des Schloß und der Stadt St. Gertraud bemeistert, woraus sie dem Herzog vielen Schaden verursachten; dahero sahe er sich gleichwohl bemüssiget auch diesen Ort zu belagern. Die Stadt wurde zwar bald übergeben, die Einwohner des Schloß aber wehrten; sich ganzer zehen Wochen, und nachdem es sich endlich dem Herzoge Johann aus Baiern ergeben mußte, so zerstörte er es aus dem Grunde.

Diese schwere Mißhelligkeiten hat Herzog Johann von Brabant, der Jacobäa Ehgemahl beygeleget; denn er stiftete zwischen dem Herzog von Baiern und den rebellischen Landleuthen eine Vereinigung. Selbe aber behjelten doch immer noch den Groll im Herzen, und suchten sich zu rächen. Da nun diese unruhigen Köpfe, und einige andere, die vom Kriege, als vom Friede, einen mehrern Nutzen sahen, und daß sie weiter keine Zwistigkeiten zwischen den beyden Herzogen von Brabant und Baiern mehr erregen konnten, so griffen sie die Sache auf eine andere Art an. Sie steckten sich hinter das Frauenzimmer, nämlich hinter die Jacobäa und ihre Mutter Margareth. Denen schwatzten sie vor, sie, die Jacobäa und Herzog Johann aus Brabant hätten einander nicht von Rechtswegen heurathen können; indem sie als Geschwisterkinde gar zu nahe Verwandt wären. Dem Pabste wäre also die Sache nicht richtig vorgetragen worden, der hätte zwar die Vermählung zugegeben, aber nicht bestättigt. In diesen Umständen wäre also nichts anders zu machen, als die Jacobäa

verlasse ihren Gemahl, dem sie ohne Verletzung ihres Gewissen nicht beywohnen könne, und nehme sich einen andern. Darein willigte auch die Mutter, und beyde giengen demnach heimlich aus Brabant nach Hennegau, und von dar nach Engeland, allwo sich die Jacobäa mit dem Herzoge Humpredus von Glocester, damaligen Stadthalter in Engeland, und Königs Heinrichs des V. Bruder, wiederum vermählte; obgleich ihr Ehegemahl Herzog Johann von Brabant noch am Leben, und nicht von ihr geschieden war. Der pfälzische Geschichtschreiber Johann Pareus, giebt eine weit andere Ursach an, warum sich Jacobäa von ihrem Gemahl geschieden hat. Er sagt (f): Jacobäa hätte sich deßwegen nicht mit diesem ihren Gemahl vertragen können, weil er ihr nicht den unartigen Willen in allen Stücken gelassen, auch diejenigen vom Hofe geschaft, mit denen sie einen vertrauten Umgang gepflogen. Ich glaube auch selber bey nahe, daß sie die Veränderung geliebet. Genug, sie lief von ihrem rechtmässigen Ehegatten, und kam darauf mit ihrem neuen Gemahl aus Engeland über Calais wiederum nach Hennegau, wo es die Mutter so weit brachte, daß dem Humpredus und der Jacobäa das Land abermals huldigte. Es ist leichtlich zu vermuthen, daß Herzog Philipp von Burgund und Herzog Johann von Brabant dieß nicht mit gleichgültigen Augen werden angesehen haben. Der Schimpf war zu groß, welcher dadurch dem brabantischen Hause zugefüget worden. Beyde ruften demnach Herzog Johann aus Baiern und Herrn von Holl- See- und Frießland um Hülfe an, und schlossen mit ihm ein Bündniß.

(f) In historia Bavarico-Palatina. edit. Francof. 1717. pag. 85.

der hatte würklich schon eine ansehnliche Armee auf die Beine gebracht, womit er seinem Vetter, dem Herzog Johann von Brabant hatte zu Hülffe kommen wollen. Indem er aber auf dem Sprunge stund, zu Felde zu gehen, wurde er jähling krank, und starb am heiligen drey Königen Tage 1414 ohne einige Leibeserben zu hinterlassen; worauf man ihn im Haag in der dasigen Kirche des Predigerordens beerdigte. Es ist nach einiger Zeit erst offenbar geworden, daß sein Hofmeister Johann von Fliet, von der Jacobäa Geld bekommen, um seinen Fürsten mit Gift hinzurichten. Er wurde sodann gefangen gesetzet, und die holländischen Städte liessen ihm den Proceß machen, wo das Endurtheil ausgefallen, daß er sollte geviertheilet werden, welches auch an ihm vollzohen worden. Also ist die baierische Familie männlicher Seits in Niederlanden völlig abgegangen; und es ist sich nur zu Verwundern, daß die Herzogen in Baiern nicht gedacht haben diese schöne Provinzen bey ihrem Hause zu erhalten, sondern sie fiengen selber unter einander wegen Straubingen Krieg und Lärmen an, worüber die Niederlande gar vergessen wurden.

Indessen setzten dennoch Herzog Philipp von Burgund und Herzog Johann von Brabant die einmal beschlossene Unternehmung auf Hennegau fort. Sie vereinigten demnach ihre Truppen, giengen ins Hennegauische, und schlugen die Engeländer dergestalt, daß Humpredus selbst wiederum nach Engeland flüchten mußte. Darauf gieng Herzog von Brabant nach Holl- und Seeland, nahm diese Provinzen ein, und ließ sich huldigen. Er gieng alsdenn wiederum nach Hennegau, und belagerte die Stadt und Festung Mons, wohinn

sich

sich die Jacobäa mit ihrer Mutter geflüchtet hatte. Da diese den Ernst sahen, krochen sie zum Kreutz, entschuldigten sich aufs beste, und bathen demüthiglich um Gnade. Herzog Johann von Brabant giebt ihnen kein Gehör, sondern machte die Sache bey dem Pabst Martinus dem V. anhängig, welcher die Untersuchung den Cardinälen befahl, die auch nach befundenen Umständen die Jacobäa für schuldig erkannten. Indessen wurde die Belagerung der Stadt und Festung Mons fortgesetzet, und die Brabanter hatten den 12. May den Ort zu stürmen angefangen. Da legte sich aber Herzog Philipp von Burgund abermal ins Spiel, und stiftete einen Vergleich kraft dessen Mons, nnd ganz Hennegau, ebenfalls dem Herzog von Brabant überlassen werden mußte; wogegen der Jacobäa samt ihrer Mutter und sämtlichen Räthen ein freyer Abzug verstattet wurde. Erst gedachter Herzog von Burgund nahm sie auch zu sich nach Gent in Flandern, wo sie so lange in Sicherheit bleiben sollte, bis sich der Zorn des Herzogs Johann von Brabant geleget hätte. Allein er mußte bald darauf sein Leben lassen; denn er ist im Jahre 1426 von den Franzosen an des Königs Seite erschlagen worden. Ueber dieses Verfahren wurde Herzog Philipp von Burgund dergestalten aufgebracht, daß er mit Frankreich einen Krieg angefangen. Diese Gelegenheit machten sich die Freunde der Jacobäa zu Nutzen. Jacobäa hielt sich damals noch in Gent auf, wo sie in der That in einer wohl erträglichen Gefangenschaft saß, und die Burgundier genau auf sie acht hatten. Darum wurde sie gewarnet; Herzog Philipp wollte sie nun gar auf ein Schloß bringen, und daselbst Lebenslang verwahret halten, auch ihr Land und Leute abnehmen. Dieses ver-

offenbahrte sie ihren beyden geheimtesten Räthen, welche sodann eine verzweifelte Unternehmung wagten. Sie bestellten drey Pferde, welche vor der Stadt Gent, ihrer erwarten mußten; sie selbst aber giengen an einem Abend in die Stadt zur Jacobäa, und brachten heimlich ein Mannskleid mit in das Zimmer, wo sich die Jacobäa aufhielt. Diese legten sie ihr an, und brachten sie also in der Verstellung glücklich aus der Stadt; da setzten sie sich nun alle drey auf die bestellten Pferde, und ritten Tag und Nacht. Endlich kamen sie auch am dritten Tage in die holländische Stadt Workem an, wo alsdenn die Jacobäa die Mannskleider von sich legte, und sich in ihrer Person zeigte. So bald sie nun von den Holländern erkannt wurde, war jedermann froh, daß sie so glücklich aus der burgundischen Gefangenschaft erlediget worden. Man lief zu, und empfieng sie als eine Erbinn des Landes, und wurde überall mit großen Freuden empfangen; darauf schrieb sie an ihren Humpred in Engelland, er sollte wieder zu ihr kommen, indem sie das Land bereits eingenommen hätte. Derselbe aber kam nicht, sondern hat sich entschlossen anderwärts zu vermählen; doch schickte er ihr einige Hülfstruppen wider die Burgundier.

Als Herzog Philpp von Burgund vernahm, was inzwischen mit der Jacobäa in Gent vorbeygegangen sey; schloß er mit den Franzosen einen Waffenstillstand, und richtete alle seine Macht gegen Holland. Nun kam es zwar im Jahre 1428 den 14 Jenner in Seeland zu einen Treffen, darinn die Engelländer den kürzern gezogen; doch verlohr Herzog Philipp auch dabey so viel Volk, daß er ausser Stand gesetzet war,

wei-

weiter zu gehen, sondern kehrte um, und gieng abermal den Franzosen zu Leibe. Inzwischen hatte die Jacobäa Zeit neue Völker zu sammlen, und Belagerte die Stadt Harlem, welche damals burgundisch war. Erstgedachte Stadt wehrte sich ganzer vier Wochen lang; also bekamen die Burgundier Zeit, sich in der Stadt Leiden, die es ebenfalls mit ihnen hielt, in Verfassung zu setzen. Der Anschlag war, die Jacobäa nächster Tagen in dem Lager zu überfallen, und die Stadt Harlem zu retten. Die Belagerer hergegen bekamen in Zeiten Nachricht davon; dahero brach Jacobäa von Harlem auf und gieng ihren Feinden entgegen. Sie versteckten aber einen Hinterhalt bey dem Dorfe Alphen, am Ufer des Rheins, ohnweit der Stadt Leiden. Wie nun die Burgundier einen Ausfall aus Leiden auf der Jacobäa Leute thaten; lockten diese dieselben in den Hinterhalt, welcher ihn so gleich in den Rücken fiel, und ein großes Metzeln anrichtete, wodurch die Burgundier genöthiget wurden, die Flucht zu ergreifen, nachdem sie fünfhundert der besten Reiter verlohren; auch blieb der ganze Leidensche Rath mit acht und fünfzig Bürgern auf der Wahlstatt todt liegen. Dieses erhaltenen Sieges wegen schlug hernach die Jacobäa viele Herren, die sich dabey wohl gehalten haben, zu Rittern. Den Burgundiern aber war der Muth nicht allerdings genommen, sie richteten sich wieder zusammen, und lagerten sich bey dem obgedachten Dorfe Alphen. Allein die Jacobäa theilte ihre Völker in drey Haufen und griffe die Burgundier abermals muthig an. Die Schlacht dauerte von Morgen bis auf den Abend, da endlich die burgundischen Truppen die Flucht ergriffen, und alle ihre Fahnen und Standarten darüber verlohren, daß also Jacobäa einen vollkommenen

nen Sieg über die Burgundier erfochten. Darzu eroberte sie die Stadt Gent, samt dem Schlosse, und machte dabey unsägliches Gut zur Beute. Wie solches Herzog Philipp von Burgund in Frankreich hörte; übergab er seine Truppen daselbst seinen Generalen, und zog im Jahre 1427 mit einem andern zahlreichen Heere nach Holland. Weil damals die Utrechter ihren Bischof vertrieben hatten, welchen ermelter Herzog wieder einsetzen wollte: so fielen auch jene der Jacobäa zu. Diß hat vermuthlich nicht wenig beygetragen, daß sich Herzog Philipp um so viel williger zu einen Vergleich gefunden, den beyderseitige Räthe vorgeschlagen haben. Die Sache wurde demnach dergestalten verglichen: Jacobäa sollte die Provinzien Hennegau, Holl- See- und Frießland, als ihren väterlichen Erbtheil behalten, doch aber auch ihren Witwenstand nicht verrücken, oder sich wider Wissen und Willen des Herzog Philipps von Burgund nicht vermählen. Also wurde der Friede hergestellet, und die Jacobäa hatte im Haag ihr Hoflager aufgeschlagen.

Dieser Frieden war von keiner Dauer; denn die Jacobäa hatte die Früchte der Ruhe kaum zwey Jahre genossen, so ließ sie sich wiederum von Heurathsgedanken einnehmen. Man sollte denken, das Hochzeitmachen wäre ihr bey nahe bey den bisherigen Unruhen vergangen; zumaln sie auch bereits ihre Jahre erreichet hatte. Allein sie muß ein sehr wollüstiges Weib gewesen seyn: denn sie verfiel in eine große Niederträchtigkeit, indem sie mit einem Hauptmann von ihr, Namens Franco von Borselen einem gebohrnen Holl- oder Seeländer heimlich im Ehestande gelebet. Daß wurde aber

gar

gar bald Herzog Philipp gewahr, der damals noch mit Frankreich im Krieg verwickelt war. Er ließ sich jedoch nichts merken, sondern übergab seine Armee seinen Generalen, verließ solche in aller Stille, und eilte mit einem zahlreichen Gefolge nach Holland. Wie er nun im Haag ankam, gab er vor, daß er einen Besuch bey seiner Frau Muhme ablegen, und sich an ihrem Hofe einen guten Muth machen wollte; denn er und die Jacobäa, wie schon gemeldet worden, waren Geschwisterkinder zusammen. Als er aber wiederum abreisen wollte, ließ er den Franco heimlich aus dem Weege raumen, und nach Flandern bringen, wo er ihm auf daß Schloß Repalmont fest setzen ließ, ohne daß die Jacobäa was davon wußte, und es erst nach des Herzogs abzuge gewahr wurde. Sie wollte sich dahero fast nicht trösten lassen, daß ihr ein solcher Possen gespielet worden. Gleichwohl sahe sie keine Hofnung ihren geliebtesten zu befreyen. Die Liebe war in ihr so groß, daß sie sich so gar entschloß, alle ihre Länder und Leute Herzog Philipp von Burgund freywillig abzutretten, um nur dadurch ihren geliebtesten Franco zu erhalten. Jacobäa verglich sich, und übergab die Länder dem Herzog Philipp alsobald; Franco wurde auf freyen Fuß gestellet. Der Herzog gab ihm die Grafschaft Ostermund ein. Verschiedene Nachrichten wollen wissen, der Herzog habe auch der Jacobäa gewisse jährliche Einkünfte aus den Landen auf Lebenszeit angewiesen, damit sie sich hiervon Standesmässig hätte erhalten können. Darauf zog der Franco nach Holland, nahm die Jacobäa öffentlich zur Ehe, und hielt im Jahre 1433 auf der St. Martinsinsul Hochzeit mit ihr. Herzog Philipp aber zog in Beysein der Jacobäa in allen Städten der Provinzien Hennegau, Holl-

See-

See- und Frießland herum, und nahm überall die Huldigung ein. Seine Mutter Margaretha, wie schon gesagt worden, war eine leibliche Schwester des Vaters der Jacobäa und Tochter Herzogs Alberts des I. aus Baiern und Grafen von Holland. Dahero vermeinte Herzog Philipp ein rechtmässiger Erbe zu diesen Ländern zu seyn, welche er und seine Nachkommen ruhig besessen haben. Wie sie aber durch seine Enklinn der Maria von Burgund, an das Haus Oesterreich gekommen, daß ist aus den Geschichten bekannt.

Der Jacobäa hergegen giengen nunmehro erst, wiewohl zu spät, die Augen auf, da sie sahe, was sie gethan hatte. Sie ließ sich diese Sache so stark zu Herzen gehen, und fiel in eine auszehrende Krankheit, an welcher sie auch im Jahre 1436 am St. Dionysiustage mit Tode abgieng. Ihr Leichnam wurde im Haag in die Gruft ihres Großvatters Herzogs Alberts aus Baiern versenket. Sie hat niemals ein Kind gehabt; und ist also die Letzte vom baierischen Stamme in Holland gewesen. Einige legen dem Churhause Baiern noch ietzo eine rechtliche Ansprache auf die schönen Provinzen Hennegau, Holl- See- und Frießland bey, welche durch Nachläßigkeit der damaligen regierenden Herrn und kurzsehenden Räthen verlohren gegangen.

2.

ERNESTUS.EPI.FREI.BA.DUX.WILHELMUS.BA.DUX.FERDINANDUS.BA.DUX
N°
II
ALBERTUS.D.G.COM.PAL.RHE.UTRIUS.BAVA.DUX.ANNA.AB.AUS.DI.FERD.I.CAE.AUG.

1.

IV.

Ein rares Schaustück Herzog Alberts des Vten in Baiern, und seiner Gemahlinn Anna, dann seiner dreyen Söhnen Wilhelm, Ferdinand und Ernst.

Auf der ersten Seite zeigen sich die zwey gegeneinander gestellten Brustbilder des Herzog Albrechts des Vten und seiner Gemahlinn Anna einer Erzherzoginn von Oesterreich. Des Herzogs Bildniß zur rechten Hand ist im bloßen Haupte, geharnischt, mit der Ordenskette des goldenen Vließes, und umgeschlagenen Mantel gezieret. Die Herzoginn ist in der zu selbigen Zeit gewöhnlichen Tracht und Aufbutz zu sehen. Zwischen ihnen stehet der vierfeldige baierische Wappenschild, welchen ein Mantelschnitt mit einem Querbalken spaltet, folglich das österreichische Wappen vorstellet. Umher ist zu lesen: ALBETVS: D: ei. G: ratia. COM: es. PAL: atinus. RHE; ni VTRIVS: BAVA: riæ. DVX: ANNA: AB: AVS: tria. DI: vi. FERD: inandi. I: (Primi) CÆ: ſaris. AVG: uſtiſſimi. PII: FEL: icis. FIL: ia.

Auf der Gegenseite befinden sich die drey lebenden Prinzen des Herzogs Albrechts des Vten; und zwar in der Mitte der Herzog Wilhelm: zur rechten Seite Herzog Ernst Bischof zu Freysing, und auf der linken Seite Herzog Ferdinand. Sämmentliche Prinzen sind in bloßen Köpfen, und in der damaligen gewöhnlichen Kleidung, worunter aber Herzog Ernst geistlich gekleidet ist. Unter jedem stehet der Wappenschild. Bey dem Herzog Wilhelm das baierische und lotharingische Wappen, bey dem Herzog Ernst das baierische Wappen mit einem Herzschild, der den Mohren, als das freysingische Wappen in sich hält, und bey dem Herzog Ferdinand ebenfalls das Geschlechtswappen. Die Umschrift ist: ERNESTVS: EPI:scopus FREI:singensis. BA:variæ. DVX: WILHELMVS: BA:variæ DVX: FERDINANDVS: BA: variæ DVX.

Dieses Schaustück ist ungemein rar. Herr Köhler hat es uns nur einseitig in seinem Münzkabinet geliefert (a). Das Original, das ich bey Handen gehabt, ist von Silber, und gehört in das Münzkabinet der baierischen Akademie der Wissenschaften. Bey was für einer Gelegenheit aber dieses Schaustück verfertiget worden, kann ich nicht eigentlich bestimmen, so viel aber ist muthmaßlich, weilen der K. Ferdinand Divus genennt wird, und auf der Gegenseite bey des Herzogs Wilhelms Wappen, auch das lotharingische ist, so muß es um das Jahr 1568 ihren Ursprung finden.

Um

(a) Siehe den 21ten Theil S. 345.

Um nur ein weniges von diesen fürstlichen Personen, die auf diesem Schaustücke abgeschildert worden, zu melden; so ist nun folgendes der kürze halber anzuführen.

Herzog Albrecht der Vte mit dem Beynamen der großmüthige, war ein Sohn Herzogs Wilhelm des IVten, und wurde im Jahre 1528 den 29 Februarius gebohren (b). Er kam nach dem Tode seines Herrn Vaters 1550 im 22ten Jahre seines Alters zur Regierung. Die Unterthanen waren über den Antritt seiner Regierung höchst erfreuet, denn man machte sich zum Voraus die größte Hofnung von einer weisen und klugen Regierung.

Dieser Herzog hatte sein Land um ein merkliches vermehret; denn er erhielte von Kaiser Ferdinand die Anwartschaft auf die degernbergischen Reichslehen vermög der Urkunde vom Jahre 1559 (c). Im Jahre 1562 bekam er von eben diesem Kaiser die Anwartschaft auf die wolfsteinischen Reichslehen, Sulzbürg und Pierbaum besage einer Urkund von eben diesem Jahre (d)

Herzog Albrecht brachte auch mit der kaiserlichen Einwilligung, die theils dem Bonaventur Furtenbach und dessen

(b) Johann Hübner setzet auf der 133 Tabelle den 1 Merzen an, es ist aber dieses Vorgeben ungegründet.

(c) Herr Aettenkhover in seiner kurzgefaßten Geschichte der Herzoge von Baiern unter den Beylagen num. 62. S. 442. hat uns diese Urkund geliefert.

(d) Siehe Herrn Hofrath Königs Selecta Iur. publ. novissima Part. XXIII p. 260. und des Hr. Aettenkhovers Geschichte unter den Beylagen num. 63. S. 444.

Söhnen, theils auch dem Markgrafen Friederich von Brandenburg von David vom Paumgart Freyherrn von Hohenschwangau und Erbach kaiserlichen Rath, verpfändet gewesene Reichsherrschaft Hochenschwangau durch Ablösung und Kauf vermög zweyer Urkunden vom Jahre 1567 zum Hause Baiern (e). Auf eine gleiche Weise wurde ihm die Grafschaft Haag, nach der vom Kaiser Karl dem Vten darauf erhaltenen Anwartschaft gegen einem bedungenen Geld, nach dem den 1ten September 1566 erfolgten Ableben Ladislaus letzten Grafen von Haag, den baierischen Landen vereiniget (f). Eben dieser Herzog bekam auch von dem Kaiser Maximiltan den 2ten die Anwartschaft auf die Reichsgrafschaft Ortenburg, kraft eieiner Ukunde von Jahre 1574. (g)

Im Jahre 1579 wohnte der Herzog Albrecht dem Reichstage zu Augsburg bey; und als er aber von dem in seiner Residenz wieder angelanget ware. verspürte er eine Unpäßlichkeit. Seine Hofärzte wollten ihme es zwar ausreden, womit er aber nicht zufrieden war, sondern ließ seinen Leibarzt

Phi-

(e) Diese Urkunden sind in den gedachten Beylagen num. 64. S. 450. zu lesen.

(f) Eben unter diesen Beylagen N. 66 ist die Urkunde zu finden. Nachdem die Grafschaft Haag dem Hause Baiern heimgefallen ist, wird solche durch eine besondere Administration verwaltet, und aber nicht unter der Hofkammer, sondern unmittelbar unter dem Landesregenten stehet, also auch dahin die Gefälle verreichet und verrechnet werden. Der dermalige Administrator ist der wirkliche churfürstliche geheimte Rath Freyherr von Erdt.

(g(Siehe Herrn Aetenkhovers Beylagen num. 66. S. 475.

Philipp Menzel zu sich berufen. Dieser entdeckte ihm gleich seine Meinung aufrichtig, daß nemlich die Krankheit gefährlich werden wird. Der Herzog hörte ihn ganz gelassen an, und machte hierauf Anstalt, alles richtig in seinem Hause zu bestellen, ob er gleich damals noch nicht Bettlägerig war. Er rufte seinen ältesten Prinzen Wilhem zu sich, den er die Vorsorge des Landes, und die Liebe der katholischen Religion ernstlich und aufs beste anbefahl. Nachgehends ließ er sich mit allen heiligen Sacramenten versehen, und verlangte, daß man ihn ins Bette bringen sollte. Bald darauf gab dieser ruhmwürdigste Fürst den 24 October 1579. Nachts zwischen 7 und 8 Uhr im 51ten Jahre seines Alters seinen Geist auf. Der entseelte Leichnam wurde zu München in der Stiftskirche bey seinen Voreltern mit fürstlichen Gepränge begraben (h).

Unter andern ist von diesem Herzoge merkwürdig, daß er immer einen schönen Löwen mit sich geführet, der ihm auch so gar des Nachts bewachte und beschützte. Dieser Löwe ist noch in der alten Burg, in dem Zimmer, wo anjetzo Kriegsrath gehalten wird, abgemahlter zu sehen.

Seine Gemahlinn war Anna Kaisers Ferdinand des Iten zweyte Prinzeßinn Tochter. Sie war den 15ten May 1530. zu Prag gebohren (i). Vermög der Ehepacten

(h) Adlzreiter Part. II. Annal. Boj. Lib. XI. §. 41. p. 282.

(i) von Falkenstein im 3ten Theil seiner baierischen Geschichten S. 561, Sigmund von Birken aber schreibet im Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich, S. 1395: sie wäre im Jahre 1528 den 7ten Junius gebohren worden. Herr Aettenkhover setzet ihren Geburtstag auf den 10ten Junius des 1529ten Jahres.

(k) wurde sie den 4ten Julius 1546 zu Regensburg vermählet. Diese seine Gemahlinn ist ihm im Jahre 1590 den 18ten October in die Ewigkeit nachgefolget. und in der Stiftskirche zu München begraben worden. Von ihr sind fünf Prinzen, und zwo Prinzeßinnen erzeuget worden (l). Welche sind.

Karl gebohren zu Starnberg den 6 September (m) 1547 früh zwischen 6 und 7 Uhr, welcher den 7ten December eben dieses Jahres wieder verstarb und im Kloster auf dem heiligen Berge begraben wurde.

Wilhelm der Vte, der auf der Gegenseite dieses Schaustückes zu sehen ist. Von diesem Wilhelm wird bey Erklärung einer Schaumünze gehandelt werden.

Ferdinand, zu Landshut den 19 Jenner 1550 gebohren. Wird auch auf der Gegenseite dieses Schaustückes vorgestellet. Von ihm wird ich unten bey Erklärung eines goldenen Gnadenpfenning mehrers sagen.

Maria, welche in der neuen Veste zu München den 21ten Merz 1551 (n) Nachts um 8 Uhr gebohren, und durch die

(k) Diese Ehepacten wurden für sehr merkwürdig gehalten. Siehe den erläuterten German. princip. im Buche von Baiern S. 1759. Herr von Falkenstein hat in seinem baierischen Geschichten einen Auszug dieser Ehepacten angeführet. Herr Aettenkhover aber hat uns unter den Beylagen num. 67. den vollständigen Heurathsbrief sammt den dazu gehörigen Beylagen geliefert.

(l) Siehe die Adversaria de Liberis Alberti V im ersten Stück des 1ten Bandes meiner Bibliothecæ Bavaricæ S. 23.

(m) Herr Aettenkhover in dem öfters erwehnten Buche S. 95 giebt den 7ten September für den Geburtstag an.

(n) Herr von Falkenstein setzet irrig ihre Geburt ins Jahr 1553.

die Königinn Maria Kaisers Karl des Vten Schwester, und durch den Prinz Philipp von Spanien, Karl des Vten Sohn, aus der heil. Taufe gehoben worden. Kaiser Maximilian der IIte hatte die Absicht, diese Prinzeßinn an des Königs Johann Sohn, Weyda, in Siebenbürgen zu vermählen, allein weil es Herzog Albrecht nebst dero Gemahlinn nicht zugeben wollte, so wurde sie nach erhaltener päbstlichen Erlaubniß im Jahre 1570 an den Erzherzog Karl von Oesterreich, erstgedachten Kaisers Bruder, vermählet, das Beylager aber wurde erst den 26ten August 1571 zu Wien gehalten. Sie hat während ihres 37 jährigen Ehestandes 15 Kinder zur Welt gebohren, und das Zeitliche den 30ten Aprill 1608 verlassen.

Maria Maximiliana, wurde zu München gebohren, im Jahre 1552 den 4ten Julius und nicht den 2ten oder 3ten, wie einige behaupten, zwischen 11 und 12 Uhr und starb noch unvermählt im Jahre 1614.

Fridericus gebohren zu München im Jahre 1553 den 26ten Julius um 2 Uhr in der Fruh, welche aber nach 34 Wochen gestorben, und auf dem heiligen Berg begraben worden (o).

Ernestus so auf der Gegenseite des Schaustückes erscheinet, gebohren im Jahre 1554 den 17 December gegen 5 Uhr in der Fruh, wurde von dem Hofkaplan Conrad getauft,

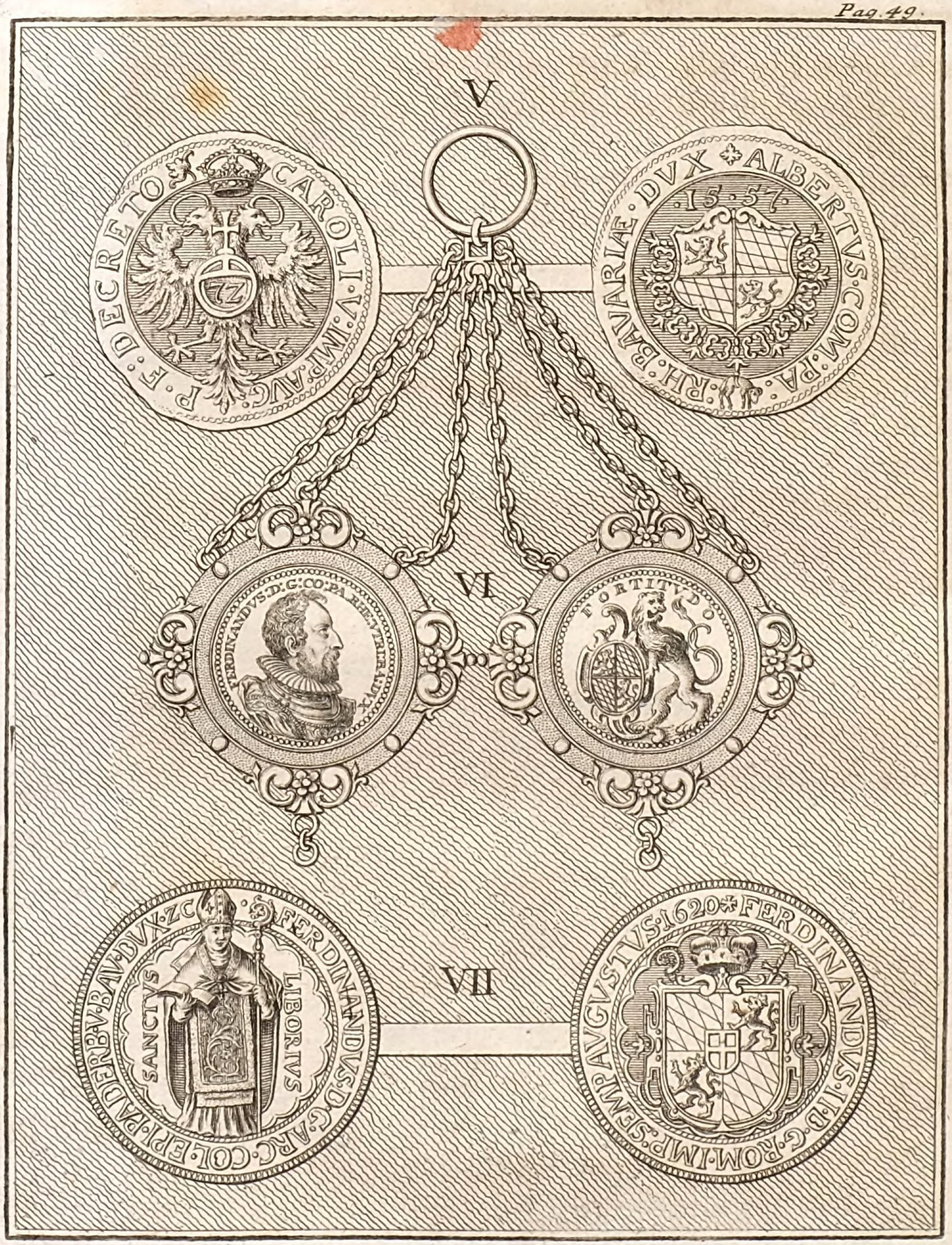
und

(o) Siehe den 1ten Band meiner Bibliothecæ Bavaricæ S. 24 Herr Aettenkhover gedenket dieses Prinzen nicht; und Herr von Falkenstein setzet seine Geburt ins Jahr 1551.

und durch den Bischof von Passau, einen Grafen von Salm aus der heiligen Taufe gehoben (p). In der Jugend studierte er zu Ingolstadt, und im Jahre 1566 ward er, da er noch nicht 13 Jahre alt war, zum Bischof in Freysingen erwählet. Der Pabst hat freylich bey diesen Jahren die Erlaubniß geben müßen, und nach Wien wurden Otto Heinrich, Graf von Schwarzenberg, Wilhelm Lesch von Hilkershausen, und Onuphrius Perbinger der Rechten Doctor wegen der kaiserlichen Bestättigung abgeordnet, welche sie auch im Jahre 1567 den 5ten Julius erhielten. Im Jahre 1568 hielt er seinen prächtigen Einzug in Freysingen. Hernach wurde er im Jahre 1573 Bischof zu Hildesheim; und im Jahre 1580 zu Lüttich. Ingleichen erhielte er auch im Jahre 1583 die Würde eines Erzbischofs und Churfürsten zu Cöln. Er hatte zu Aansperg das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt den 27 Febr. 1612. (q)

(p) Bibliotheca Bavarica im 1ten Bande S. 25.

(q) Meichelbek *Tom.* II Histor. Frisingens. p. 359, setzet seinen Sterbtag auf den 7ten Febr. und Herr von Falkenstein auf den 2ten Febr.


V
CAROLI·V·IMP·AVG·P·F·DECRETO
72
ALBERTVS·COM·PA·RH·BAVARIAE·DVX
1557
VI
FERDINANDVS·D·G·CO·PA·RH·E·VTR·BA·DVX
FORTITVDO
VII
FERDINANDVS·D·G·ARC·COL·EPI·PADERB·V·BAV·DVX·ZC
SANCTVS LIBORIVS
FERDINANDVS·II·D·G·ROM·IMP·SEMP·AVGVSTVS·1620

V.

Ein sehr rarer Thaler, Herzog Albrechts des Vten in Baiern vom Jahre 1557.

Die erste Seite zeiget den gekrönten zweyköpfigten Reichsadler, mit dem Reichsapffel auf der Brust, worinn der Werth von 72 Kreutzern stehet, mit der Umschrift CAROLI. V: IMP: eratoris. AVG: usti. P: ii F: elicis. DECRETO.

Die andere Seite enthält das mit der Ordenskette des goldenen Vlüßes umgebene baierische Wappen, von vier Feldern: im ersten und vierten mit dem pfälzischen Löwen, und im zweyten und dritten mit den baierischen Wecken, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1557. und der Umschrift: ALBERTVS. COM: es. PA: latinus RH: eni. BAVARIÆ. DVX.

Es hält sehr schwer von den Herzogen in Baiern Thaler aufzuweisen. Unter den Herzogen hat Albert der Vte die meisten Münzen prägen lassen; und ist nur zu bedauren, daß dieser Herzog sein Bildniß nicht, als wie auf seine Ducaten und Ortsthaler, hat setzen lassen.

Von diesem Herzoge führet Adam Berg in seinem Münzbuche auf dem 28ten und 29ten Blatt verschiedene Mün-

zen an, die ich hier um so viel mehr anzeige, als dieses Buch sehr rar, und nicht in jedermanns Handen ist (a)

Die Münzen welche Adam Berg von dem Herzoge Albert dem Vten anzeiget sind folgende, als: Dreykreutzerer, wo auf der ersten Seite der doppelte Reichsadler befindlich, mit dem Reichsapfel auf der Brust, in welchem die Zahl 3 ist. Auf der andern Seite sind die baierischen Wecken mit der Ordenskette des goldenen Vlüsses umgeben, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1554.

Die

(a) Dieses Buch darf man gewißlich unter die raren Bücher zählen, indem die meisten Abdrücke außer Land gekommen sind. Der völlige Titel des Buches ist: Neu Münzbuch, darinnen allerley groß und kleine Silberne und Guldene Sorten, umb wichtiger Ursachwillen also fürgestellet worden: und erstlich der Römischen Kayserlichen, und Königlichen Majestät, in derselben, Erblanden und Fürstenthumben. Dann auch der Chur = und Fürsten, Prelaten, Graven, Freyherren, sampt allen andern des H. Römischen Reichs Münz Stätten und Ständen, deren ausgangnen Münzen. Darneben auch Bäpstlicher Heiligkeit, und der König in Hispanien, Portugal, Frankreich, Navarra, Engellandt, Polln, Schweden, Dennemarck, Schottlandt: Auch der löblichen Eydgenossen in Schweitz. Dann auch der Italianischen Fürsten, sampt anderen Münz Stätt und Stände in Italien 2c. Gedruckt München bey Adam Berg 1597. in Fol. 80 Blätter. Welchem noch ein Gespräch auf 12 Blätter zwischen den Geld und der Armuth beygefüget, und ein Extract auf 11 Blätter von dem Münzsorten, deren im alten und neuen Testament gedacht wird. Die Abdrücke sind sehr nett, ob sie schon Holzstich sind.

Die Zehenkreutzerstücke sind zweyerley: Die erstern sind mit dem zweyköpfigten Reichsadler, der den Reichsapfel in der Brust hat, in welchem die Zahl 10. Umher ist zu lesen: FERDINANDI IMP. AUG. P. F. DECRETO. Auf der Gegenseite ist das baierische Wappen von vier Feldern mit der Ordenskette und der Jahrzahl 1564. Die andere Gattung dieser Zehenkreutzerstücke enthält ein ganz anders Gepräg. Die erste Seite enthält daß mit der Ordenskette des goldenen Vlüsses umgebene quadrierte baierische Wappen, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1565. Auf der anderen Seite sind zwey gekrönte Helme. Auf dem zur Rechten sitzen zwey Büffelshörner, welche mit Zweiglein bestecket sind. Auf dem Helm zur Linken aber zeiget sich ein von Silber und blau geweckter, geschlossener Flug. Beyde Gattungen kommen sehr selten vor.

Ein Ortsthaler. Auf diesem erscheinet der Herzog im Profil im bloßen Haupte, mit empor getragenen bloßen Schwert, und Titel: ALBERTUS D. G. COM. PA. RÆ. UTR. BAVAR. DUX. Auf der andern Seite stehet das Wappen, mit den umher befindlichen schönen Spruch: NO. NOB. DO. N. NO. SED NOM. T. D. GLO. 1565. d. i. **Nicht uns Herr, nicht uns: sondern deinem Namen gieb Ehre.**

Auf den Zwanzigkreutzerenstücken ist auch auf der ersten Seite der zweyköpfigte Reichsadler, mit dem Reichsapfel auf der Brust, in welchem die Zahl 20. Umher ist die Aufschrift. MAXIMILIANI IMP. AUG. P. F. DECRETO. Auf der Gegenseite ist das baierische Wappen, und die Umschrift. ALBERTUS COM. PA. RHE. BAVARIÆ DUX 1565.

Die halbe Gulden vom 1565 sind des nämlichen Gepräge, nur daß im Reichsapfel an statt der Zahl 20, 30 steht.

Man hat von ihm auch die sogenannten **Herzog Albrechts** Gulden-Thaler, von den Jahren 1565 67 68 70 und 72. Auf deren erster Seite ist der zweyköpfigte Reichsadler befindlich mit dem Reichsapfel auf der Brust in welche die Zahl 60 Umher ist zu lesen entweder FERDINANDI, oder MAXIMILIANIIMP. AUG. P. F. DECRETO. Auf der andern Seite stehet der baierische quadrirte Wappenschild ohne Helme, umgeben mit der Ordenskette des goldenen Vlüsses, und mit der darüber gesetzten Jahrzahl. Umher ist zu lesen: ALBERTUS COM. PA. RHE. BAVARIÆ DUX.

Von den Thalern führet Berg nur einen einzigen an, den ich hier vor Augen lege.

Der Ducaten von dem Jahre 1565 hat das Gepräge wie der Ortsthaler, nur das die Jahrzahl nicht in der Umschrift, sondern ober der Wappen stehet.

VI

VI.

Ein ungemeiner rarer goldener Denkpfennig, Herzog Ferdinands eines Sohns Herzog Alberts des Vten

Auf der Hauptseite befindet sich des Herzogs sehr wohlgemachtes Brustbild im linksſehenden Profil, bloßen Haupte, gekröſelten Kragen und geharniſcht. Umher iſt zu leſen: FERDINANDVS. D: ei. G: ratia. CO: mes PA: latinus. RHE: ni VTRI. usque. BA: variæ. DVX.

Die Gegenſeite zeiget einen aufrechtsſtehenden Löwen, welcher mit den vordern Pfoten das baieriſche Wappen hält. Ober dem Kopf des Löwen ſteht das Wort FORTITVDO.

Unter den baieriſchen Schaumünzen iſt dieſe gewißlich eine der rareſten, und wird ſelten in einem Münzkabinet angetroffen. Dieſer Schaupfennig wiegt ſamt dem Kettel 10 Ducaten und iſt der dermalige Beſitzer davon Franz Boos burgerlicher Buchbinder zu München.

Herzog Ferdinand war des Herzog Alberts des Vten, und der Anna, einer Tochter Kaiſer Ferdinand des Iten, unter den drey erwachſenen Söhnen, der Zweyte in der Geburtsfol-

ge, zu Landshut den 19ten Jenner im Jahre 1550. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr gebohren, wurde durch den Fürsten Wolfgang, Bischofen zu Passau aus der heiligen Taufe gehoben, und hatte vermuthlich aus Hochachtung gegen den mütterlichen Großvater, den Namen Ferdinand erhalten. Wie Herzog Albert der Vte ganz ungemein für die gute Erziehung seiner Prinzen sorgete, also hatte auch Ferdinand in seiner Jugend eine vortrefliche Unterweisung. Er wurde mit seinem Herrn Bruder dem Herzog Wilhelm auf die hohe Schul nach Ingolstadt geschickt (a), allwo er den Wissenschaften fleißig obgelegen, und seine Studien um das Jahr 1568 vollendet hat. Man hatte gleich in seinen ersten Jahren eine besondere Aufmerksamkeit zum Soldatenwesen wahrgenommen, dahero er auch in allen ritterlichen Künsten geübet worden, und so, daß er endlich ein großer Feldherr geworden.

Es ist uns aus den Geschichten bekannt, daß Herzog Wilhelm seinem Herrn Bruder dem Erzbischof Ernst zu Cöln mit Volk und Geld beygestanden, um ihn in dem Besitz seines Erzbisthums, gegen den gewesenen Erzbischof Gebhard, zu schützen, wobey Herzog Ferdinand die Armee wider die Feinde seines Herrn Bruders heldenmüthig anführte, auch alle Tapferkeit zeigte. Er hat den Erzbischof Gebharden dergestalten in die Enge getrieben, daß er gezwungen worden Länder und Würden mit den Rücken anzusehen. Da nun alles durch die tapfe-

(a) Siehe Clarifs. Hermanni Ant. de Clingensperg Memoriam Serenifs. Ducum & Principum qui Electoralem Bavaricam Universitatem Ingolstad. studiorum causa illustrarunt. Ingolst. 1719. 4. pag. 16 & 17.

tapfere Faust des Herzog Ferdinands zur Ruhe gebracht worden; so begab sich derselbe wiederum im Jahre 1584 nach Baiern zurück; doch nicht als ein Triumphierender einzog, sondern sich sogleich nach Duntenhausen begab, um allda der Mutter GOttes gebührenden Dank abzustatten, daß sie ihn in mancher Gefahr mächtigst beschützet hat (b).

Im Jahre 1588. entschloß sich Herzog Ferdinand zu vermählen; und der Gegenstand seiner Liebe war aber keine Prinzeßinn, sondern Maria Petnpeckhinn (c). Das erste Anschau-

(b) Adlzreiter Part II. Lib. XII. p. 303.

(c) Der Herr von Finsterwald hat in seinen Anmerkungen über die German. Princip. im Buche von Baiern S. 1848. unter andern vielen Fehlern, auch diesen gemacht: „Der Vater der Maria war „Peter Beck, ein Kammerdiener bey dem Herzog Wilhelm dem „Vten. Er wird aber insgemein Petnbeck genannt, welches entweder aus Unwissenheit geschehen, oder man hat, meines Erachtens, vieleicht mit Fleiß den Namen so zusammengezogen, damit die wahre Benennung des Vaters der Gemahlinn Ferdinands, „mit der Zeit den Leuten aus dem Gedächtniße kommen, und folglich auch die niedrige Herkunft gedachter Gemahlinn in etwas verdecket werden mögte„. Der Herr von Falckenstein im IIIten Theile seiner baierischen Geschichte S. 571. nennet auch der Maria Vater, Peter Beck. Ich bin aber einer ganz anderen Meinung, und glaube vielmehr, daß Maria Petenpeikhinn von guten Leuten die damalen schon über 200 Jahr in Baiern ansehnliche Aemter verwaltet haben. Das alte petenpeckische Wappen, und die Stamm reihe dieser Familie kann in den äussern Archiv zu München nachgesehen werden. Es ist dahero sehr wahrscheinlich, daß der Maria Vater der Rentschreiber Georg Petnpeck gewesen; denn in dem Libro De-

schauen einer so wunderschönen Person machte schon in dem Herzog Ferdinand die angenehmsten Vorstellungen, als wie jenem Dichter, der alle Schönheiten der Natur vermeinte bey einem wohlgestalten Frauenzimmer angetroffen zu haben, und seine Gedanken davon folgender massen ausdrückete:

Sunt pulchræ sylvæ, sunt pulchra & littora, pulchrum
Est pratum, in viridi gramina pulchra solo.
Sunt pulchræ gemmæ, sunt astra & sidera pulchra,
Sunt pulchri Flores, est quoque pulchra dies.
Pulchriores Sylvis, pia virgo, littore prato,
Gramine, gemma, astris, sidere, flore, die.

Die Schönheit ziehet die Liebe nach sich, wie der Magnet das Eisen, dahero entbrannte auch Herzog Ferdinand in so heftige Liebesflammen gegen seine schöne Marie, daß sie ganz unauslöschlich waren. Er seufzete:

Fax grata est, gratum est vulnus, mihi grata catena,
Me qnibus astringit, Lædit, & urit amor.
Sed flammam extinqui, sanari vulnera, solvi
Vincula, etiam ut possem, non ego posse velim.
Mirum equidem genus hoc morbi est, incendia & ictus
Vinclaque vinctus adhuc, læsus & ustus amo.

Die

Decretorum de anno 1585. Fol. 114 lieset man: „Herzog Wilhelm schenckt Georg Petnpekhen seinem Rentschreiber, wegen vielen habenden kleinen Kindlein und ziemlbichen Schuldenlast, in Ansehung seiner langwirigen getreyen Diensten 300 fl. sub decreto München den 29 Oct. 1585.„ In den damaligen Zeiten war Rentschreiber so viel als Rentmaister, folgsam ein adeliches Amt.

Die Geschichtschreiber melden zum unsterblichen Nachruhm der Marie, daß der Herzog ihre Gegenliebe auf unzulässige Weise nicht habe erlangen können; denn sie gab dem Herzog auf seinen Antrag, folgende vernünftige Antwort: Sie müßte ihr zwar selbst Glückwünschen, daß ein so großer Prinz in sie verliebet wäre, aber diese einzige Gnade bittete sie ihr gleichwohl aus, daß er ihr nichts zumuthen möchte, was wider ihre Tugend liefe. Könnte er hergegen ein Mittel ausfindig machen, sie zu heurathen: so wollte sie gerne willfähren. Es traf also auch bey ihr, wie bey allen mit Tugenden ausgeschmückten Schönheiten, nicht ein, was Juvenalis (d) saget

— Rara est concordia formæ
Atque pudicitiæ.

Diese Erklärung machte den einmal verliebten Prinzen nur desto hitziger; daß er sich deßwegen so gar entschloß seine schöne Marie zu ehelichen, indem kein anders Mittel übrig war, wodurch er seiner so sehr geliebten Marie konnte habhaft werden. Doch that er dieses nicht ohne Wissen und Einwilligung seiner Frau Mutter und seines Herrn Bruders Wilhelm, sondern er eröffnete ihnen vorher seine Absicht, gegen welche er sich erklärete, daß die aus dieser Ehe erzeugte Kinder den Nachkommen Herzog Wilhelms, seines Bruders, auf keinerley Weise sollten nachtheilig seyn. Aus diesem Grunde waren beyde auch nicht darwider es wurde daher den 23ten September im Jahre 1588 ein Vergleich errichtet, kraft dessen die mit der Maria Petnpeckinn erzeugte Kinder sich weder des herzoglichen

(d) Sat. X. x. 297.

Titels, noch des Namen und Wappen bedienen sollten. Desgleichen sollten sie sich aller Ansprüche auf das Herzogthum Ober- und Unterbaiern, ingleichen der darzu gehörigen Graf- und Herrschaften, die Herzog Albrecht ehedessen besessen, wie auch derjenigen Länder, die etwan das Haus Baiern künftig bekommen und erwerben würde, enthalten und darauf verzeichen, so lange jemand von dem männlichen Nachkommen des Herzog Wilhelms des Vten bey Leben wäre. Des Herzog Ferdinands Nachkommenschaft sollte sich bloß des Adelstandes bedienen, und mit einem Appanage jährlich von 6000 Gulden und zweyen Rittergüttern, die sie als ein Fideicomiß vom Wilhelm bekommen würden, zufrieden seyn. Sollte es aber geschehen, daß die männliche Nachkommenschaft Herzog Wilhelms ausgienge, so sollte dem ferdinandischen männlichen Stamme die Nachfolge in den sämmtlichen baierischen Landen wie solche der letzverstorbene Herzog besessen, gleichsam jure postliminii ohnstreittig heimfallen. So viel begriff der Vergleich hauptsächlich in sich (e).

Nachdem nun also dieses in Richtigkeit war gebracht worden, so hielt Her;og Ferdinand im Jahre 1588 den 26ten September mit seiner geliebten Maria Petenbeckinn Beylager und der Vergleich wurde das folgende 1589te Jahr den 6ten Febr. zu Prag vom Kaiser Rudolf durchgehends bestätttget (f).

Diese

(e) Herr von Falkenstein im IIIten Theil seiner baierischen Geschichte S. 572.

(f) Herr von Falkenstein in dem erst angeführten Buche auf der nämlichen Seite.

Diese Ehe ward mit acht Söhnen und eben so viel Töchtern gesegnet (g), welche alle vom Schloße Wartenberg ihren Geschlechtsnamen erhielten.

Dieser Herzog Ferdinand hat dem heiligen Sebastian seinem Schutzpatron, der ihn in dem Kriege, wider manche Gefahren beschützet hatte, zu Ehren und zur Dankbarkeit in München nächst an seinem Pallaste eine Kirche erbauet, die im Jahre 1588 zu Stande gebracht, und eingeweihet worden. Er hat auch in eben dieser Kirche eine Gruft für seine Nachkommenschaft erbauen lassen. Der Grabstein von dieser Gruft ist in der Kirche auf dem Erdboden zur linken Seite zu sehen, welcher folgende in Erz gegossene Schrift enthält:

PIIS MANIBVS SACRVM SERENISSIMVS PRINCEPS FERDINANDVS I. COMES PALAT. RHENI VTRIVSQUE BAV. DUX, PIUS HUIUS PIÆ ÆDIS CONDITOR, IN HYPOGEO CONDITORIUM OPTIMÆ CONJUGI CARISSIMISQUE LIBERIS COMITIBUS DE WARTENBERG INDEQUE NASCITURIS ANNO POST RECEPTUM A. XPO. ORBEM CIↃ IↃLXXX IX.

F: C

HOSPES AFFUNDE ROREM EX OCULIS ET VNDIS QUIBIUS OLIM IPSE INUNDERIS

(g) Die Nämen und Geburtsstunden dieser 16. Kinder siehe im 2ten Bande meiner Bibliothecæ Bavar.

Herzog Ferdinand hat den 30ten Jenner 1608 zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittag ganz unvermuthet das Zeitliche beschlossen in einem Alter von 58 Jahren und 10 Tägen. Sein Herz wurde in der wartenpergischen Gruft beygesetzet, der Leib aber ist in die fürstliche Gruft bey den PP. Jesuiten in München versenket worden, und ist auf seiner Sarch folgende kurze Schrift zu lesen:

SERENISSIMUS FERDINANDUS WILHELM. ALBERTI FILIUS OBIIT XXX. IAN. MDCVIII.

Seine Gemahlinn ist ihm im Jahre 1614 den 4ten December zwischen 7 und 8 Uhr Vormittag im 40ten Jahre 10 Monat und 4 Tage ihres Alters in die Ewigkeit nachgefolget, und wurde in die wartenbergische Gruft begraben.

In eben dieser wartenbergischen Kirche zurück an der Wand ist ein schönes aus Erz gegossenes Denkmaal zu sehen, welches dem Herzog Ferdinand zu Ehren von seiner Nachkommenschaft errichtet worden. In der Mitte steht der Herzog in männlicher Grösse im Harnisch, mit bloßen Haupte, und hält den Commandostab in der rechten Hande, und mit der linken die Bickelhaube. Neben ihm sind zwo Schriften. Die zur rechten Seite ist folgende:

SERENISSIMUS FERDINANDUS PRIMUS COM. PAL. RHENI V. B. D. ALBERTO V. ET ANNA AUSTRIA MAXIMILIANI II. FILIA NATUS, LIBEROS OCTONOS VIRILIS TOTIDEMQUE MU-

LIEBRIS STIRPIS EX MARIA PETTENBECKIA LEGITIMA CONJUGE SUSCEPTOS IN ORDINEM COMITUM WARTENBERGICORUM REDIGI PASSUS EST. ERNESTO FRATRI ELECTORI COLONIENSI CONTRA TRUCHSESSIUM SUPETIAS TULIT, VICTORQUE LAUREAM SECUM MONACHIUM RETULIT, UBI ANNO P. C. N. CI Ↄ I Ↄ CVIII. III. CAL. FEB. PIE RELIGIOSEQUE OBIIT. VIXIT ANNOS VIII. SUPRA L. D.X. IN MAUSOLEO BOJORUM APUD D. V. CONDITUS, EXCEPTO CORDE, QUOD IN HOC SACELLO SERVATUR, RELIQUIT IN VIVIS ILLUSTRES COMITES FILIOS QUINQUE TOTITEMQUE COMITES FILIAS. PRINCEPS PIUS, MANGNANIMUS, FORTIS, MUNIFICUS, MODESTUS. ÆTERNUM VIVAT.

Der Verfasser dieser Grabschrift muß in der Historie sehr schlecht bewandert gewesen seyn, und mich wundert nur, wie es zugegangen, daß man zween so große Fehler hat hinein machen können. Es wird nämlich in dieser Grabschrift gedacht, daß Herzog Ferdinand aus der Anna einer Tochter des Kaiser Maximilian des IIten gebohren, und daß er zu München bey unser lieben Frauen begraben worden. Ich habe schon mit dem vorhergehenden Schaustücke bewiesen, daß des Herzogs Alberts des Vten Gemahlinn Anna eine Tochter des Kaiser Ferdinands des Iten gewesen, und dieser Albert der Vater die-

ses Herzog Ferdinand ist, folgsam liegt der Fehler klar vor Augen. Daß dieser Herzog Ferdinand nicht bey unser lieben Frauen zu München begraben liegt, habe ich schon oben, und aus dem Situ Epitaphiorum & Tumbarum Domus Wilhelmi V. gezeigt (h). Und also sind beyde Fehler bewiesen. Die Schrift zur linken Seite ist folgenden Inhalts:

MARIA PETTENBECKIA MONACHII NOBILIBUS PARENTIBUS ANNO MDLXXIV. FELICITER NATA, ET A SERENISSIMO PRINCIPE FERDINANDO PRIMO COM. PAL. RHENI UTRIUSQUE BAV. DUCE IN THORUM LEGITIMUM LEGITIME ADSCITA. MULTISQUE CASIBUS JACTATA. ADFLICTA POST MORTEM SERENISS. CONJUGIS EX MIRA RERUM VICISSITUDINE SUPERSTES RELIGIOSUM CULTUM ASSUMTURA, SED FATIS OCCUPATA AD BEATIOREM VITAM EMIGRAVIT MONACHII PRIDIE NONAS DECEMBRIS ANNO D. C. N. MDCXIX. (*) PRÆMISIT AD SUPEROS LIBEROS VIRILIS STIRPIS TERNOS, TOTIDEMQUE MULIEBRIS. RELIQUIT SUPERSTITES EX SE NATOS ILLUSTRES COMITES QUINQUE, IL-

(h) Siehe den 2ten Band der Bibliothecæ Bava.

(*) Ist ein Fehler, und soll anstatt 1619 1614 heissen

ILLUSTRESQUE COMITES VIRGINES TOTIDEM. UTRAMQUE FORTUNAM EXPERTA. MAJOR UTRAQUE ADVERSAM CONSTANTER SECUNDAM MODESTE TULIT. DIGNA COELO, QUOD SEMPER AFFECTAVIT.

Die Descedenz von dem Herzog Ferdinand wurde damals die ferdinandische, gleichwie die von Herzoge Wilhelm die wilhelminische Linie genannt. Das Wappen dieser Grafen bestehet in einen von Silber und blau völlig geweckten Schilde worinnen der pfälzische güldene rothgekrönte gehende Löwe zu sehen. Der gekrönte Helm zeiget einen zweyfachen geweckten und von aussen mit kleinen Blättern gezierten Flug, zwischen welchen der pfälzische gekrönte Löwe sitzet (i). Die gräfliche wartenbergische Linie ist in diesen Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1636 mit Graf Maximilian Emanuel von Wartenberg, der sich damals auf der Ritterakademie zu Ethal befand, in einem Alter von 18 Jahren, da er unglücklicher Weise an einem Pfirschingkern erstickt, abgestorben.

VII.

(i) Siehe Speners Histor. Insign. part. special: Tab. XXX. und 680. Derselbe schreibet also: Comites illustrissimi Wartembergenses, utuntur Bavarico virgato scuto, eique imponunt Palatinum leonem coronatum utroque familiari symbolo in unum lateruclum compacto. Clypeo insistit galea coronata, cui inter alas Bavaricas virgatas & foliis exterius ornatas adversa fronte insidet leo Palatinus coronatus.

VII.

Ein sehr rarer Thaler Ferdinands Erzbischofs und Churfürsten zu Cöln und Bischofen zu Paderborn vom Jahre 1620.

Die erste Seite zeiget den heiligen Liborius, als paderbornischen Stiftspatron, im bischöflichen Ornat, mit dem Krummstab in der linken, und einen aufgeschlagenen Buche in der rechten Hand, dessen Nam längst herab zu beeden Seiten beygesetzet: SANCTVS LIBORIVS. Im Umkreiß ist zu lesen: FERDINANDVS. D.ei G.ratia ARC.hiepiscopus COL.oniensis EPI.scopus PADERBV.rnensis BAV.ariæ DVX. ZC.

Die andere Seite enthält das quadrirte baierische Wappen, mit dem churcölnischen Mittelschilde. Oben darauf ruhet der Churhut mit hervorragenden Stabe und Schwerd. Umher stehet der kaiserliche Titel: FERDINANDVS. II. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVGVS.TVS. 1620. Es ist sehr ungeschickt, daß hier der kaiserliche Titel dem baierischen und cölnischen Wappen zur Umschrift dienen muß. Diesen überaus raren Thaler hat Herr Köhler im 19ten

Theil

Theile seiner Münzbelustigung angeführet; hält aber das Wappen für die Hauptseite der Münze, und giebt den Herzschild für ein paderbornisches Wappen an. Dieß ist meines Wissen der einzige Thaler, den Ferdinand als Bischof zu Paderborn hat schlagen laßen. Von den Thalern die er als Churfürst von Cöln, und Bischof zu Münster hat prägen lassen, finden sich verschiedene.

Der heilige Liborius, welcher auf diesem Thaler vorgestellet wird, ist zu Anfange des IVten Jahrhunderts in Frankreich von adelichen Aeltern gebohren worden. Er war von Jugend auf eines stillen tugendsamen Gemüths, und weil er sich dem geistlichen Stande widmete, so lag er dem Studiren fleissig ob, und ließ nichts aus der Acht, damit er einst der Kirche nützliche Dienste leisten konnte. Ein so schleiniger Fortgang in der Frömmigkeit so wohl, als in der Gelehrsamkeit, welche zugleich seine Freundlichkeit, Sittsamkeit und Demuth vermehrten, erwarb ihm eine allgemeine Hochachtung und Liebe. Solchergestalt nahm er mit gröster Würdigkeit, zu jedermanns Vergnügen den priesterlichen Orden an, und ergab sich gänzlich dem Dienste GOttes. Seine Studien trieb er desto eifriger fort, und je gründlicher sie waren, desto mehr überzeugten sie ihn ein heiliges Leben zu führen. Er scheuete keine Gefahr, wo es die Ehre GOttes betraf, und war desto leutseeliger, keuscher, sparsamer und nüchterner, damit er nur die Menschen durch sein erweckendes Exempel erbauen und bessern konnte. Die Stadt Mons konnte also nicht besser den durch den Tod ihres dritten Bischofes des heil. Pavacius erlittenen Verlurst ersetzen, als daß sie dessen Stuhl mit dem frommen und

gelehrten Liborius wieder besetzte, so ohngefehr um das Jahr 334 geschah.

Diese Erhebung verursachte desto weniger Veränderung in den Sitten des frommen Liborius, je wohl verdienter sie war, indem sich dadurch nichts, als sein Eifer für die Kirche vermehrte. Er studierte nun nicht mehr für sich allein, sondern auch zum Nutzen seiner anvertrauten Heerde, wodurch sein Fleiß dergestalt anwuchs, daß man ihn nie müßig fand, indem er die Zeit, welche ihm von seinen schweren Amtsgeschäften übrig blieb, dem Studieren und Gebeth widmete. Er bewahrte sich vor den Anfechtungen des Fleisches durch wachen und casteyen, und hatte sich in seinem Predigamt den heiligen Apostel Paulus als ein Muster vorgestellt, damit er durch einen gründlichen und überzeugenden Vortrag des Evangelii das Christenthum ausbreiten, und seine anvertraute Heerde darinn stärken konnte. Er bekehrte dahero keine geringe Menge zum christlichen Glauben und kann dieserwegen mit Recht unter die Kirchenlehrer gesetzet werden.

Auf die Kirchen verwandte er alles, was ihm von seinem sparsamen Unterhalt und dem Almosen an Einkünften überig blieb, indem er solche entweder herrlich ausschmückte, oder ihre Gebäude verbesserte und vermehrte. Er sahe auch dabey zugleich sehr weislich auf die Bequemlichkeit der Menschen, damit dieselben allezeit Priester und Kirchen in der Nähe haben, und nicht durch die weite Entfernung abgeschreckt werden möchten, dem Dienst und Wortgottes abzuwartten. Es wäre nur zu wünschen, daß unsere heutige Bischöfe auch darinn dem heiligen Liborius folgeten, und nicht gestatteten, daß in den Städten,

ten, wo kein Mangel an Priestern ist, so viele Beneficia simplicia seyn, die ohnehin meistens einfältige und faullänzerische Priester ernähren, sondern solche auf die Einöden und solche Oerter, wo die Pfarrkinder weit in ihre Kirche haben, verlegt würden. Auf solche Art würde die Ehre GOttes und der Seelen Heil befördert und vermehret werden. Von diesen werde ich ein andersmal mehrers reden, da ich meine Gedanken von Errichtung eines nützlichen Priesterhauses eröfnen werde.

Der heilge Liborius hat siebenzehen neue Kirchen erbauet, und hat dadurch so viel ausgerichtet, daß es dem geringsten Orte seines Kirchensprengels nicht an einer nützlichen Seelensorde gemangelt hatte. Die Oerter, welche er damit beglückte, wie die alten Lebensbeschreibungen dieses Heiligen die Namen davon angegeben, sind folgende: Colinnum, Silviacum, Raudatium, Campogenestum, Conedacum, Aciacum, Alonciannum, Sangunnum, Sabonarium, Bona, Lucia, Lugduna, Marsonis, Paliacum, Magittum, Noviliacum nnd Comnæ. Diese Kirchen übergab er geschickten Predigern und trug eifrige Sorge, daß von denselben dem Gottesdienst zu allen Zeiten aufs genaueste abgewartet wurde.

Damit aber diese neue Kirchen immer in einer Verbindlichkeit mit seiner Hauptkirche stehen, und sich der mütterlichen Oberaufsicht jederzeit erinnern möchten, verordnete er, daß jede derselben jährlich ein Pfund Waxs und etwas weniges am Geld zur Hauptkirche entrichten sollte.

Mit nicht mindern Eifer suchte er seiner immer mehr und mehr anwachsenden Heerde eine genugsame Anzahl getreuer

Hirten vorzusetzen. Er weihete also während seines Bischöflichen Amts an verschiedenen Orten 217. Priester, 186. Diaconen, und 93 Unterdiaconen, ohne die übrigen Kirchendiener von geringener Gattung.

In solcher Heiligkeit der Lehre und des Lebens fuhr er unaufhörlich fort bis an seinen Tod, der im 50ten Jahre seiner bischöflichen Würde den 9ten Junius oder den 23ten Julius, an welchem Tage auch sein Gedächtniß gefeyert wird, im Jahre 383 oder kurz vorher erfolgte. Dieses ist nach der Zeitrechnung des Bollandus (a); Papebroch hat aber eine andere verfertiget, nach welcher er den 7ten Junius 347 zum Bischof geweihet worden, und im Jahre 396 den 9ten Junius gestorben ist. Beyde Ausrechnungen aber sind, wie leicht zu ermessen, noch vielen Zweiflen unterworfen.

Es hatte der heilige Liborius Zeitlebens mit dem heiligen Martinus Erzbischof zu Tours, eine vertraute Freundschaft gepflogen, daher auch GOtt ihnen beyden die Gnad gethan, und diesem letztern in einem Gesichte anbefohlen haben soll, sich zu seinen Freunde zu verfügen, um demselben in seinen Todesnöthen beyzustehen. Der heilige Martinus begab sich unverweilt auf die Reise. Nahe vor Mons sahe er den heiligen

Victo-

(a) Vita S. Liborii, Episcopi, calculo laborantium Patroni, e veteribus MSS. eruta & commentario historico illustrata a Ioan. Bollando. Antwerpiæ ap, Io. & Iac. Meursios 1648. 8. - Eadem cum variis Analectis á Guil Cupero congestis ist zu finden in den Actis SS. edit. Antwerp. mens. Iul. Tom. V. p. 394, 457.

Victorius, einen Schüler des heiligen Liborius im Weinberge arbeiten, wobey derselbe Psalmen sang, grüßte ihn sogleich aus göttlicher Eingebung als künftigen Bischof, übergab ihm seinen Stab, und wanderte in seiner Begleitung darauf in die Stadt. Er fand daselbst den heiligen Liborius schon mit dem Tode ringend auf einen rauhen Lager liegen, der auch unter seinem Gebeth und Beystand an eben demjenigen Tage verschied. Der heilige Martinus sorgte hierauf auch für die Begräbniß, und ließ den Körper seines frommen Freundes in der Kirche der Apostel beerdigen, am folgenden Tage aber weihete er obgedachten heiligen Victorius zum neuen Bischof ein.

Gleichwie nun erzählet wird, daß der heilige Liborius bey seinen Lebzeiten schon Wunder gethan habe, also soll er deren nochmehr an denjenigen verrichtet haben, welche ihn nach seinen Tod um seinen Beystand und Fürbitte bey GOtt angeflehet haben, daher seinen Gebeinen, besonders in Deutschland jederzeit große Ehre erwiesen worden ist.

Der Bischof Ferdinand zu Paderborn, der dem heiligen Liborius die Ehre mit diesem schönen Thaler angethan hat, war Herzog Wilhelms des Vten in Baiern von der lothringischen Prinzeßinn Renata dritter Sohn, und im Jahre 1577 den 6ten October (b) gebohren. Als er erwachsen war schickte ihn sein Herr Vater nebst dem ältern Bruder Philipp auf

(b) Das Verzeichniß der herzoglichen Geburtstäge in dem äussern Archiv zu München. Hübner auf der 134 genealogischen Tabelle, und Herr von Falkenstein im 3ten Buche S. 586. geben den 7ten Octob. an, und Tolner auf der Tab. Geneal. sub Lit. E. den 5 Oct.

die Universität Ingolstadt. Nachdem beyde Herrn Brüder einige Zeit zu Ingolstadt den Wissenschaften obgelegen, schickte sie der Vater nach Rom, woselbst sie vom päbstlichen Hofe wohl empfangen wurden. Nach ihrer Zurückkunft wurden beyde wieder nach Ingolstadt geschicket, um die philosophische Wissenschaften zu erlernen. Alzreiter weiß nicht genug zu rühmen, mit welchem großen Beyfall sie im Jahre 1595 daselbst zwey Tage nacheinander einige Sätze aus der Philosophie öffentlich vertheidiget haben (c). Beyde hörten auch noch weiter die Theologie (d). Der Erzbischof und Churfürst zu Cölln Ernest, seines Herrn Vater Bruder, nahm ihn im Jahre 1601 zu seinen Coadjutor an. Und da der Probst zu Berchtolsgaden, Jacob Pitrich, schon vorher, nämlich im Jahre 1593 ein gleiches thun wollen, der damalige Erzbischof zu Salzburg aber solches nicht leiden wollte, und sich heftig dargegen setzte; so kam es aus dieser und andern Ursachen, sonderheitlich wegen des Salzhandels, und der durch kaiserliche Vergünstigung erhöheten Zölle zwischen dem Herzog Maximilian in Baiern und dem Erzbischof Wolfgang Dietrich zum Kriege, worinnen aber der Herzog Maximilian die Oberhand behielt, und folglich Herzog Ferdinand zn seinen Zweck gelangete (e). Nach Absterben seines Herrn Vetters Ernest Erzbischofen zu Cöln, folgte er demselben im Jahre 1612 und erhielt nebst diesen die schönen Stifter, Lüttich, Münster und Hildesheim, und im Jah-

(c) Herm. de Clingensperg Lib. cit. p. 29.

(d) Ibid. pag. 31.

(e) Diesen Streit und Krieg beschreibet ganz umständlich Hansizius Tom. II. Germ. Sacr. p. 668.

Jahre 1619 das Bisthum Paderborn noch darzu (f). Der Bischof zu Paderborn Theodor von Fürstenberg hatte ihn schon im Jahre 1612 den 10 Febr. zum Coadjutor angenommen, und war damit sehr eiligst verfahren, weil die paderbornische Ritterschaft kurz vorher den 26ten Jenner gegen denselben und das Domkapitel sich hatte verlauten lassen: sie wäre auch befugt ihre Stimme bey der Wahl eines Bischofes zu geben, und würde sie dem Domkapitel nicht mehr zugestehen, daß sich dasselbe solcher allein anmassete; ferner bestrebete sich auch das herzogliche braunschweiglüneburgische Haus einem ihrer Prinzen dieses Bisthum zu verschaffen. Nun aber dieses zu hintertreiben, ermahnte der päbstliche Nuntius zu Cöln Antonius Albergati die Domherren ernstlich in einem Schreiben die Wahl eines Coadjutors nicht zu verschieben; es heißt in dem Schrei- unter andern: Ob oculos ſibi ponerent periculoſum ancipitem rerum ſtatum, ſibi diſcordantibus votis ad mortem Theodori Epiſcopi extracta electio fuerit, eoque e vivis exemto, eccleſia ſuo paſtore orba, novis luporum incurſibus pateat. Ubique locorum augeſcere hæreſin: eoque validius eſſe neceſſarium columen, cui infirmo adhuc pede nutans religio innitatur (g). Unter seine größte Verdienste gegen das Bisthum Paderborn wird gerechnet, daß er den Landgrafen von Hessen von der im Jahre 1648 unternommenen Belagerung der Stadt Paderborn durch den Grafen von Lamboy so geschwind hat vertreiben lassen. Es war dem Hause Hessencassel von der Kron Schweden versichert worden, daß demselben alles ver-

blei

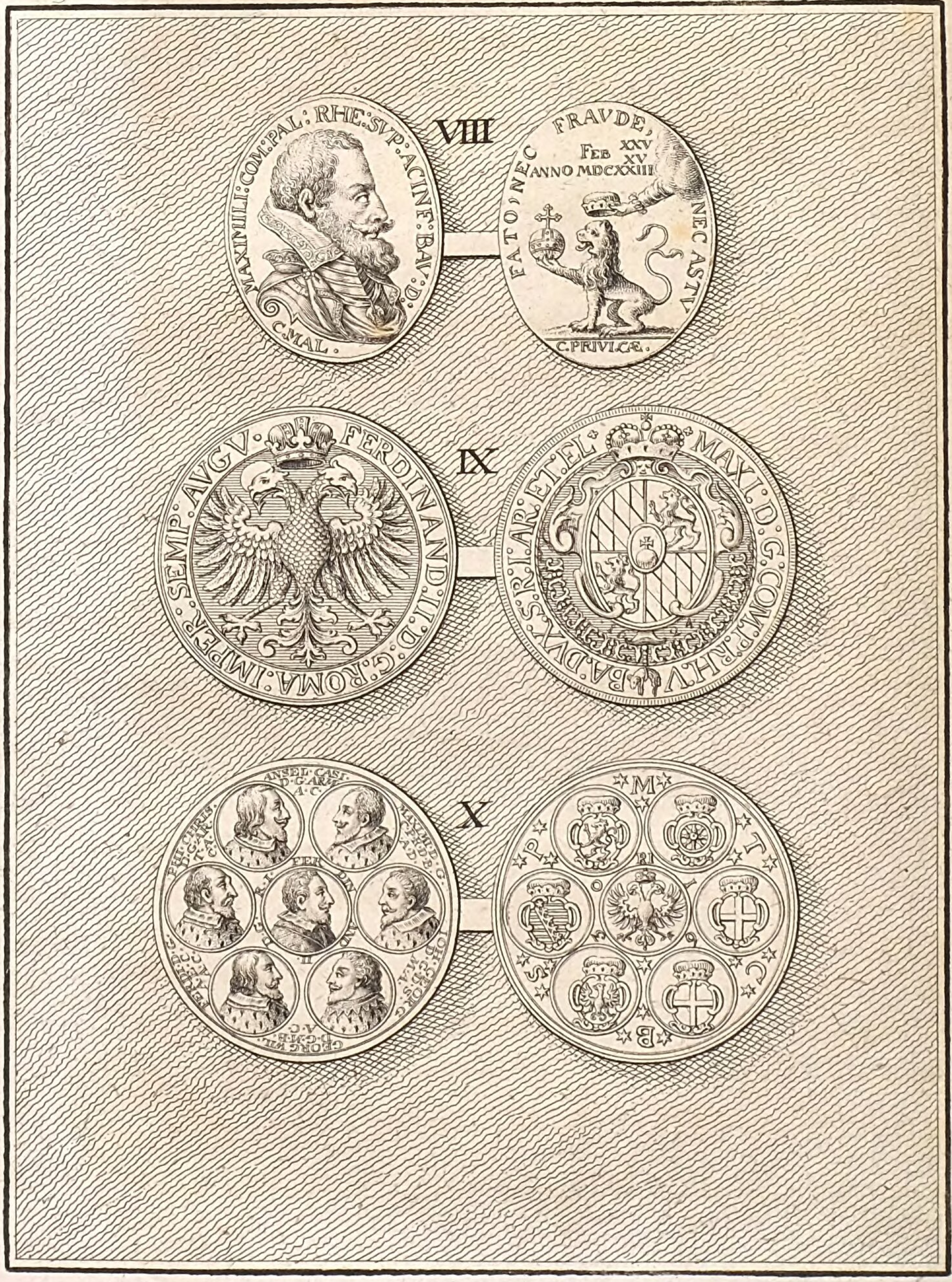
(f) Ioannis in Appendic. ad Pareum, p. 445.

(g) Siehe Annal. Paderb. *Tom.* III. Lib. 23. p. 718.

bleiben sollte, was es würde können von der Landschaft zwischen den Flüssen der Dimel und Nette wegnehmen, wann es sich der Stadt Paderborn bemeistert hätte. Die Haut war aber verschenckt, ehe man den Bären gefangen hatte. Ferdinands Nachfolger, der Bischof Ferdinand von Fürstenberg hat ihm dieß nicht genug zu verdancken gewußt. (h)

Dieser Ferdinand als Churfürst zu Cöln half den Kaiser Mathias und Kaiser Ferdinand den IIten miterwählen, und mußte den ganzen dreysigjährigen Krieg hindurch vieles ausstehen, hatte aber doch dabey das große Vergnügen, seinem ältesten Herrn Bruder, dem Herzog Maximilian in Baiern den Churhuth aufsetzen zu sehen. Wie er merkte, daß er bald sterben würde, brachte er es dahin, daß ihm seines Bruders Albrechts Sohn, Maximilian Heinrich in den vier Bisthümern, Cöln, Lüttich, Hildesheim und Münster, als Coadjutor gegeben wurde. Ohngeacht ihm die 38 jährige Regierung eines Erz= und vier Hochstifter in den damaligen leidigen Kriegszeiten sehr schwer war gemacht worden, so brachte er doch sein Alter auf 73 Jahre, und starb im Jahre 1650 zu Arensberg den 14ten September. Sein Körper wurde zu Cöln beygesetzet.

(h) Ita Lamboyus auspiciis Ferdinandi Episcopi, vel ob id æterna memoria digni, intra duodecimum, quo oppugnari cœpta, diem urbem obsidione, quæ altero die dedenda erat, & patriam perpetua servitute felicissime liberavit. *Monument. Paderbor.* p. 331.


VIII
MAXIMILI: COM: PAL: RHE: SVP: ACINF: BAV: D:
C. MAL.
FATO, NEC FRAUDE, NEC ASTU
FEB XXV XV
ANNO MDCXXIII
IX
FERDINAND. II. D: G: ROMA: IMPER: SEMP: AVGV
MAXI. D. G. COM. P. RH. V. BA. DX. S. R. I. AR. ET. EL.
X
FERDIN
M
P
T
S
C
B

VIII.

Gedächtnüßmünze Herzog Maximilians des Iten, auf die ihm im Jahre 1623 zuerkannte Churwürde.

Die Hauptseite stellet vor des Herzogs geharnischtes Brustbild, von der rechten Gesichtsseite, im bloßen Haupte, mit kurzen Haaren, starken Knebelbarthe, anhängenden goldenen Vließ, und dem umstehenden Titel: MAXIMILI: anus. COM: es. PAL. atinus. RHE: ni. SVP: erioris. AC INF: erioris BAV: ariæ. D: ux. Unter der Schulter ist des Prägschneiders Nam: C. MAL. er.

Die Gegenseite zeiget einen zur rechten Seite gekehrten und sitzenden Löwen, welcher in der rechten Pfote den Reichsapfel hält; und dem Löwe eine zur linken Seite aus den Wolken hervorragende Hand den Churhut aufsetzet. Darüber stehet in zweyen Zeilen; FEB: $\frac{\text{XXV.}}{\text{XV.}}$ ANNO MDCXXIII. und umher: FATO, NEC FRAVDE, NEC ASTV. Im Abschnitt ist zu lesen: C; um PRIVI: legio CÆ: sareo

Diese Gedächtnußmünze kommet von einem solchen Fürsten her, welcher billig der Große zu nennen ist. Er hat die Churwürde, die sein Haus etliche Jahrhundert entbehren müssen, wieder auf dasselbe gebracht. Ueber fünfzig Jahre hindurch, ja die ganze Zeit des dreyßigjährigen Krieges hat er bey so viel Unruhen sein Land mit der größten Klugheit und Vorsicht beherrschet, daß er von demselben nicht das mindeste verlohren, sondern vielmehr die pfälzische Churwürde, und die Oberepfalz, nebst der Grafschaft Cham an sich gebracht hat. Der berühmte baierische Kanzler, Johann Adlzreiter hat vorzüglich in seiner baierischen Jahrgeschichte das Leben und Thaten dieses großen Churfürsten beschrieben. Ich will aber aus dessen weitläuftiger Beschreibung nur dasjenige herausziehen, was zur Erläuterung dieser Gedächtnußmünze dienet.

Wenn jemals eine Reichshandlung mehrere Widersprüche erlitten hat, so ist es die von dem Kaiser Ferdinand dem IIten vorgenomme Versetzung der Churwürde von dem pfälzischen auf das baierische Haus gewesen. Es ist uns aus den Schriften zur Genüge bekannt, daß der Pfalzgraf Karl Ludwig dem Churfürsten Maximilian zugemuthet hat: als hätte er die pfälzische Churwürde auf ganz unrechtmäßige Weise an sich gebracht. Der Churfürst hatte dahero diesen Vorwurf mit denjenigen Worten, die auf der Gegenseite dieser Gedächtnußmünze zu lesen sind, von sich lehnen wollen, und hatte nachgehends auch in etlichen wohlgesetzten Schriften weitlauftiger ausführen und darthun lassen, daß er nicht betrüglich und listiglich nach der Churwürde gestrebet habe, sondern daß ihm solche durch ein Schicksal zugefallen wäre. Daß er sich aber

hierbey auf das Schiksal beruffen hat, daß ist aus dem Absehen geschehen, daß er hauptsächlich mit in seiner Vertheidigung behauptet hat, wie daß Verhängniß es also haben wolle, daß die Churwürde bey den Herzogen in Baiern bleiben solle: als welche denselben weit eher als den Pfalzgrafen bey Rhein zugekommen, nachgehends zwar durch einen widrigen Zufall von ihnen weggekommen, nun aber durch ein gütiges Geschicke ihnen von Rechtswegen wieder zugewendet worden sey, wobey es ohne Betrug und List, richtig und ordentlich zugegangen wäre.

Es ist bekannt, daß Ludwig der Strenge Herzog in Oberbaiern und Pfalzgraf bey Rhein zween Söhne, Rudolph und Ludwig hinterlassen habe, von welchen Zwo bis auf diese Zeit getrennt gebliebene Linien entstanden, nämlich die rheinpfälzische und baierische; so daß Rudolph der Stammvater aller heutigen Pfalzgrafen bey Rhein und Ludwig der Stammvater aller heutigen Herzoge in Baiern geworden. Diese beyde Häuser, haben nun, von dem Ursprunge der Churfürsten Antheil an der Churwürde unstreitig gehabt.

Im Jahre 1611 ist die wichtige Frage entstanden: ob die Herzoge in Baiern, wegen der erlangten Pfalz bey Rhein, oder die Pfalzgrafen bey Rhein, wegen des angebohrnen Herzogthums Baiern, unter die Zahl der Churfürsten gehöret hätten? Zu diesen Streit hat Anlaß gegeben der pfälzische Rath Marquard Freher in seiner Abhandlung: de legitima tutela curaque electorali Palatina; dieweil er darinn behauptet hat, die Churwürde seye der Pfalzgrafschaft am Rhein also anhängig, daß kein anderer, Churfürst seyn könne, als welcher zugleich dieselbe inne habe. Es hat ihm aber diesen Satz der baierische

Rath und Archivarius, Christoph Gewold, anfangs in etlichen kleinen Schriften (a) widersprochen, und nachmals in der im Jahre 1616 herausgekommenen Abhandlung de Septemviratu seinen Gegner bestens wiederlegt, und aus den Geschichten unwidersprächlich erwiesen, daß die Churwürde bey ihrem Ursprunge eigentlich auf daß Herzogthum Baiern, und nicht auf die Pfalzgrafschaft bey Rhein gesetzet worden. Wie nun in einiger Zeit darauf die Churwürde von Pfalz auf Baiern kam, so wurde dieser Streit aufs neue wieder rege gemachet; und

(a) Die Schriften, welche Freher und Gewold mit einander gewechselt sind folgende

1) De legitima tutela curaque electorali Palatina, ex integro ad Auream Caroli IV. Imp. bullam commentario Marquardi Freheri desumptus Locus. Heidelbergæ 1611 edit. 2da in 4.

2) Antithesis ad Clariss. viri Marquardi Freheri &c. assertionem de Palatino - Electoratu, auctore Christoph,. Gewoldo Monachii 1612. 4.

3) Marq. Freheri de electoratu S. R. I. Comitiæ Palatinæ Rheni antiquitus adnexo & cohærente ad Cl. V. Christoph. GeWoldum Epistola responsoria. Heidelbergæ 1612 4.

4) Ad responsoriam epistolam Cl. V. Marq. Freheri de Palatino Electoratu Replicatio Christoph. Gewoldi. Monachii 1612. 4.

5) Ad Cl. V. Marq. Freherum Epistola monitoria Chrlstoph Gewoldi. Monachii 1614 4.

6) Ad Cl. V. Christoph. Gewoldi Epistolam monitoriam Recipisse. Heidelbergæ 1614. 4.

7) Christoph. Gewoldi ad Cl. V. Marq. Freheri Recipisse Apodosis. Monachii 1614. 4.

und auf baierischer Seite vom Nicolaus Burgund und Johann Adlzreiter, gegen die pfälzischen Vertheidiger Johann Joachim Rusdorfen und Johann Conrad Klarern von Geyersperg heftig verfochten (b). Der baierische Geschichtschreiber Aventin hat schon sehr darüber geklaget, daß die Herzoge in Baiern und ihre Räthe so unachtsam gewesen sind, und sich gar nicht mehr um die dem baierischen Hause von Alters her anklebende Churgerechtigkeit bekümmert, sondern dieselbe gleichsam recht verschlaffen hätten; man hat aber nachmals, als die vom Herzog Maximilian dem Iten wieder erlangte Churwürde so viele Anfechtungen erlitte, mit desto größeren Eifer alles, was man so lange Zeit hierinne versäumet hatte, wieder eingebracht. Dann Gewold, Burgund und Adlzreiter haben zu erweisen sich bemühet: daß die Churwürde von ihren Ursprunge an, den Herzogen in Baiern zustehe, und bey denselben auch so lange geblieben wäre, biß sie Kaiser Karl der IVte darum gebracht habe. Dieses geschahe nicht mit einem leeren Gewäsche, und ungegründeten Vorgeben; sondern sie führeten ihren gültigen Beweiß aus der deutschen Reichsgeschichte, und unverwerfflichen Urkunden.

Die vornehmsten Beweißthümer waren diese; Des Reichs Erzämter, sagten sie, sind unwidersprächlich Zeugmütter

(b) Siehe meinen Versuch von baierischen Gelehrten unter dem Artikel Adlzreiter, und das Verzeichniß der deswegen herausgekommenen Streitschriften ist in Gryphii apparatu de Script. hist. secul XVII illust. cap. II. §. 10. p. 95 & seqq. Ioannis præf. in Parei hist. Bav. Pal. sect. V. §. 3. p. 62 und Hofmanni Bibliotheca Iur. publ. p. 282. befindlich.

ter der Churfürsten. Herzog Heinrich in Baiern ist des Reichs Erztruchseß zur Zeit Kaiser Ottens des IIIten gewesen. Ditmar Bischof zu Merseburg, beschreibet dessen Bedienung bey dem zu Quedlinburg im Jahre 985 zu Ostern gehaltenen Gastmahl also: Quatuor ministrabant Duces, Henricus ad mensam, Conradus ad cameram, Hezil ad cellariam, Bernhardus equis præfuit (c). Des Reichs Erztruchseß hat nach der Verordnung Kaiser Heinrichs des Heiligen auch das Erbtruchsessenamt bey dem Bisthum Bamberg verwaltet. als Heinrich der Löwe Herzog in Baiern im Jahre 1180 vom Kaiser Friederich in die Acht erkläret worden, so zog zwar dieser Kaiser daß Herzogthum Baiern an sich; der bambergische Bischof Berthold gab aber sotches nach Abgang des hohenstauffischen Hauses, Herzog Ludwigen in Baiern mit allen zugehörigen Lehnstücken im Jahre 1369 den 16ten Junius wieder, weil er auch des Reichs Erztruchseß war; die ausgestellte Urkund darüber ist folgenden Innhalts; Berchtoldus D. G. Episcopus Ecclesiæ Bambergensis — — notum facimus universis — tenore præsentium scripturarum — quod nos considerantes grata & laudabilia servitia, quæ illustris Princeps, Ludovicus, Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariæ — nobis & ecclesiæ nostræ fecit, — — eidem & hæredibus suis, officium dapiferatus ecclesiæ nostræ, quod ad nos est libere devolutum, cum omnibus honoribus, dignitatibus & juribus, prout inclytæ recordationis Fridericus Rom. Imp. ab ecclesia nostra, tempore quondam Dni Ekeberti, Ep. Bamberg. prædecessoris nostri tenuit, cum omnibus feudis ipsi officio annexis feudali titulo duximus conferendum: Feuda autem

sunt

(c) Lib. IV pag. 349.

sunt: Castrum Hochinstain, Advocatio bonorum & hominum oppidi Harspruck, Vilseck, Aurbach, Pægenz, Velden &c.

Wenn wir die Wahlgeschichten der deutscheu Könige und Kaiser lesen, so finden wir überall Spuren von den Herzogen in Baiern. K. Conraden den IIten half Herzog Heinrich im Jahre 1024 erwählen (d), K. Heinrich den Vten im Jahre 1106 der Herzog Welph (e), K. Lothar den IIten im Jahre 1125 Herzog Heinrich der Schwarze (f). Herzog Heinrich der Großmüthige widersprach eben deßwegen der im Jahre 1138 voreilig geschehenen Wahl K. Konrads des IIIten, weil man ihm widerrechtlich davon ausgeschlossen hatte (g). Herzog Ludwig in Baiern war bey drey Wahlen zugegen, nämlich im Jahre 1198 bey der Wahl K. Philipps (h), 1208 K. Ottens des IVten (i) und im Jahre 1218 K. Friedrichs des IIten.

Die erste deutsche königliche Wahl, welche die meisten von den sieben Reichs Erzbeamten fast allein vornahmen, war

K.

(d) Wippo in ejusd. vita cap. I. &c.

(e) Conradus Ursperg ad hunc annum.

(f) Sigebertus Gembl. ad hunc annum & Otto Frising. L. VII. chron.

(g) Otto Frisingens. Chr. Lib. VII. cap. 22 & seq.

(h) Chron. Montis Sereni & Conradi Ursperg. ad hunc annum.

(i) Arnold. Lubec. Lib. VII. cap. 16. Godefrid. Colon. ad h. an.

(k) Conrad. Ursperg ad h. an.

K. Konrads des IVten zu Wien im Jahre 1237. Dabey befand sich auch Otto Herzog in Baiern. Deutlich wird in einem alten historischen Fragment (l) gemeldet, daß der Herzog von Baiern, welcher auch Pfalzgraf am Rhein ware, bey des K. Konrads Wahltag zu Wien unter den andern Churfürsten erschienen sey.

Im Jahre 1255 theilten zwar die beyden Brüder Ludwig und Heinrich Herzog Ottens in Baiern Söhne mit einander ab. Ludwig behielte die Rheinpfalz und Oberbaiern, und gab seinem Bruder Heinrich Niederbaiern; die Churwürde aber blieb gemeinschaftlich, und erwählten beyde im Jahre 1257 K. Richarden (m). Herzog Heinrich schickte auch im Jahr 1273 seine Gesandschaft zu K. Rudolphs von Habsspurg Wahl. Heinrich Stero (m) sagt: es wären alle diejenigen, die zu der Wahl hätten sollen und müssen beruffen werden, beysammen gewesen, ausser Herzog Heinrichen in Baiern, der aber doch seine Gesandschaft geschickt, und die Wahl Grafen Rudolphs von Habspurg genehm gehalten hätte. Herzog Heinrich wurde also für demjenigen geachtet, der sollte und mußte zur Wahl beruffen werden, daß ist, für einen Churfürsten.

Hierüber regte sich aber K. Ottocar in Böhmen; und weil ihm ohnehin des Grafen Rudolphs vou Habspurg Wahl

zu

(l) Siehe das Fragmentum historic. in Urstisii Tom. II. p. 91, ad hunc an.

(m) Chronica Augustens. ad hunc an.

(n) In Annalibus ad hunc an.

zuwider war, so wollte deßen Bottschafter, Bischof Berchtold zu Bamberg nicht zugeben, daß Herzog Heinrichs Gesandte dabey eine Stimme führen sollte. Er ließ auch auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1275 diesen Widerspruch wiederhohlen, aus dem irrigen Wahne, daß dadurch die einmal aufgekommene siebende Zahl der Churfürsten vermehret würde. Nachdem aber K. Rudolph die wahre Beschaffenheit der herzoglichen baierischen Wahlstimme genau untersuchet, und befunden hatte, daß nicht jeglicher von den beyden herzoglichen baierischen Brüdern allein, sondern beyde zugleich, nämlich Pfalzgraf Ludwig und Herzog Heinrich, wegen des Herzogthums Baiern, wie sie darzu von Alters her berechtiget gewesen wären, seiner Wahl beygewohnet hätten, so gab er ihnen auch auf ermelten Reichstage, mit Beystimmung der übrigen Churfürsten, deswegen öffentlich ein stattliches schriftliches Zeugniß (o), worinn zweymal ausdrücklich gemeldet wird, daß wegen des Herzogthum Baiern beyden Linien von Baiern und Pfalz eine Stimme unter den sieben Churfürsten zu haben gebührte.

Bey bevorstehender Wahl, nach K. Albrechts des Iten Entleibung, schloß der churbrandenburgische und chursächsische Gevollmächtigte, Graf Berthold zu Henneberg, im Jahre 1308. zu Poppard mit Herzog Ludwigs des Strengen zweyen Söhnen

L nen

(o) Diese Urkund stehet in des Lambecii Commentario de Biblioth. Cæs. vindob. Lib. II. c. 8. p. 828, in Nicol. Burgundi Electoratu Bavar. p. 20. und in des Hund. Metrop. Salisburg. Tom. I. p. 54.

nen, Rudolphen und Ludwigen, Herzogen in Oberbaiern und Pfalzgrafen bey Rhein eine Vereinigung, daß sie zusammen sich wollten einen anständigen Kaiser wählen. Nachdem aber gedachte zween Brüder im Jahre 1313 zu München, wegen gemeinschaftlichen Besitzes ihrer Länder, einen Vertrag unter sich aufgerichtet hatten, so ward dabey wegen der Churwürde ausgemachet, daß solche Herzog Rudolph Lebenslang führen sollte, nach dessen Absterben aber Herzog Ludwig auch biß zu seinen Tod; beyderseits Kinder aber sollten an dem überlebenden Theil deswegen keinen Anspruch haben. Weiters wurde unter ihnen bestimmt: daß nach ihrem Absterben die Churwürde bey dem Aeltesten so lange seyn sollte, als die sämmtlichen Herzoge in gemeinschaftlicher Landesregierung bleiben würden. Sollten sie aber eine Theilung vornehmen, so sollte solche in vollkommener Gleichheit geschehen, und keiner vor dem andern ein Vorrecht haben; derjenige aber, welcher die Churwürde bekommen würde, der sollte solche dem andern vergüten.

Es ist bekannt, als Herzog Ludwig im darauf folgenden Jahre zum Kaiser erwählet worden, mit seinem Bruder in eine tödliche Feindschaft gerathen, und beyde in einen solchen Krieg verwickelt worden, worinn Herzog Rudolph Land und Leute verlohren, und daß die Geschichtschreiber noch auf diese Stund nicht wissen, in welchem Lande Herzog Rudolph gestorben ist. Dem allen ohngeachtet ließ sich Kaiser Ludwig mit seines Bruders hinterlassenen Söhnen, Rudolph und Ruprecht, und deren im Jahre 1327 verstorbenen Bruders Adolphs Sohn, Ruprechten, allerseits Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Oberbaiern, bey gemachter neuen Landestheilung, zu Pavia im

Jah-

Jahre 1329, wegen der Umwechslung in der Churwürde in einen Vertrag ein, in welchem feste gesetzt ward, daß dieselben den ersten römischen König, seine Söhne aber Ludwig und Stephan, den darauf folgenden erwählen sollten. Welcher Theil aber den andern hindern würde, der solle die Wahl verlohren haben, welche ewiglich bey dem unschuldigen Theil verbleiben solle. Dieser Vergleich wurde auch durch einen Schwur bestättiget.

Das baierische Haus hatte sich sodann in zwo Hauptlinien abgetheilet. Erstgedachten vertriebenen Pfalzgrafen Rudolphs des Iten Söhne, pflanzten die pfalzgräfliche Linie fort, und Kaiser Ludwig die herzogliche baierische, nachdem auch dessen Vetter, Herzog Johann in Niederbaiern im Jahre 1340 ohne Kinder mit Tod abgegangen war. Pfalzgraf Rudolph der IIte trauete zwar seinem Herrn Vetter dem Kaiser Ludwig nicht allerdings, sondern legte dem König Johann in Böhmen im Jahre 1339 zu Frankfurt den pavischen Vertrag vor, und erhielte auch von ihm das schriftliche Zeugniß, daß er bey der ersten sich ereignenden Kaiserwahl allein befugt wäre, die Wahlstimme zu führen: mit den weiteren Versprechen, daß er als König in Böhmen ihn allein für seinen Mitchurfürsten erkennen würde. Dieser Rudolph der zweyte half auch würklich Graf Günthern zu Schwarzburg zum Kayser wählen.

Die Geschichte belehren uns, daß Karl der IVte nach dem Tode des Kaisers Ludwig den kaiserlichen Thron bestiegen habe. Dieser Kaiser Karl war dem baierischen Hause sehr häßig, indem er demselben die aus dem pavischen Vertrage zugehörige Umwechslung in dem Churrecht abgenommen. Er

legte die dem Pfalzgraf Rudolph dem IIten von seinem Vater König Johann im Jahre 1339 ausgestellte Versicherung in einem ganz andern Verstand dahin aus, nämlich: daß in dem pavischen Vertrage das Churrecht den Pfalzgrafen bey Rhein gänzlich allein wäre überlassen worden; da doch solches Pfalz nur in dem ersten Fall, der sich nach dem pavischen Vertrag ereignen würde, war zugestanden worden. Dahero bestättigte K. Karl im Jahre 1354 erstlich seines Vaters Zeugniß nach seiner verkehrten Auslegung, hernach schrieb er an Churfürst Rudolph den Iten in Sachsen, stellte demselben vor, daß er aus seines Vaters K. Johann besiegelten Briefe ersehen habe, daß sein Schwiegervater Pfalzgraf Rudolph ein Churfürst des Reichs gewesen sey; folgsam müsse auch sein Bruder Pfalzgraf Ruprecht als ein Churfürst erkannt werden: er ersuchte also demselben bittlich, daß er nach der Vorschrift, ihn auch schriftlich dafür erkennen möchte. Auf eine solche verschlagene Weise nahm er auch die andern Churfürsten ein, und eignete im Jahre 1356 in der zu Nürnberg verfertigten guldenen Bulle dem Pfalzgrafen bey Rhein die Churwürde völlig ein. Auf eine solche unrechtmäßige Art ist das baierische Haus um die von Alters ihm zugehörige, und in dem pavischen Vertrag zugeschworne Churwürde gekommen.

Das Verhängniß, welches dem baierischen herzoglichen Hause seine uralte Gerechtsame der Churwürde ehemals entwendet, und nachdem wieder zugewendet, hat der Churfürst Maximilian in der Ueberschrift der Gegenseite dieser Gedächtnußmünze anzeigen wollen.

Nun alle Weitläuftigkeiten wegen Enge des Raums zu vermeiden, will ich nur kürzlich anführen, wie die Chur von Pfalz auf das Haus Baiern gekommen. Als Friederich zu Pfalz aller seiner Länder entsetzet war, und damit dann auch die Achtserklärung an Friederich desto kräftiger vollzogen werde; so war der Kaiser bedacht die pfälzische Chur auf ein anders Haus zu setzen. Zu diesem Ende schrieb er nach Regenspurg einen Reichstag aus, weil er nunmehr dafür hielt, daß es ietzo die rechte und beste Zeit wäre, dem Herzoge Maximilian seine großen Verdienste zu belohnen. Er begab sich den 24ten November 1622 selbst nach Regenspurg, und hielt einen prächtigen Einzug allda (p). Man hatte aber doch nicht das ganze Reich, sondern nur die Churfürsten berufen, von welchen der Churfürst von Maynz, der von Trier und der von Cölln persönlich erschienen; der Churfürst von Sachsen, und der von Brandenburg hatten ihre Gesandten dahin abgeordnet. Nebst diesen befanden sich auch dabey gegenwärtig der Landgraf Ludwig von Hessendarmstadt, der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Wirzburg. Der Kaiser ließ alsdenn nochmalen durch Schreiben, sowohl den Churfürsten zu Sachsen, als auch den von Brandenburg einladen, die aber doch nicht erschienen, sondern ihre Gesandten abgeschickt hatten. Von Fürsten waren sonst mit dem Kaiser nach Regenspurg gekommen. Julius Heinrich und Franz Albrecht, Herzoge zu Sachsenlauenburg, Christian der Jüngere, Fürst zu Anhalt, und noch andere mehr (q).

(p) Carolus Caraffa, in Commentario de German. restaurata p. m. 166.

(q) Siehe das Theatrum Europæum Tom. I. p. 712. seq.

Den 7ten Jenner ward die kaiserliche Proposition in voller Versammlung öffentlich durch den damaligen Reichsvicekanzler, Johann Ludwig, Frey und Edlen Herrn von Ulm abgelesen. Es würde allzu weitläuftig seyn die völlige Proposition (r), und was dißfalls beschlossen worden, zu erzählen. Ich will nur die kaiserliche Declaration, und was darauf erfolget, anführen. Es heißt: (s) Als dieses zwischen der kaiserlichen Majestät und dem churfürstlichen versammelten Collegio zu Regenspurg, nach hin und her vorgetragener kaiserlicher Proposition und der churfürstlichen Resolution, kaiserlicher Replic und sonsten eingekommenen Schriften, vorgegangen, hat die kaiserliche Majestät, kraft ihres Gewalts, die Chur zu verlegen, sich endlichen entschlossen; derowegen dann den fünfzehenden und fünf und zwanzigsten Febr. Ihre kaiserliche Majestät Herrn Maximilian, Herzogen in Baiern, die kaisrrlichen Lehen über die Chur und das Truchsesessenamte (t) allergnädigst ertheilet, und die Investitur mit nachfolgenden Solennitäten ergehen lasesn: Ihro kaiserl. Majestät haben sich mit einigen vorher gehenden

(r) Der Herr von Falkenstein hat im 3ten Theile seiner baierischen Geschichten S. 622. u. f. einen Auszug von dieser Proposition angeführet; und wer die völlige kaiserliche Proposition zu lesen verlanget, findet solche unter andern beym Bello im Oesterreichischen Lorberkranz Lib. VII. p. 712. und in des Caraffæ Commentario de German. Sacra restaurata p. m. 167.

(s) Beym Bello l. c. p. 736. und Adlzreiter Part. III. Lib. VIII. p. 106.

(t) Dieses Truchsessenamt ist schon von uralten Zeiten von den Herzogen in Baiern verwaltet worden. wie wir solches beym Tithmaro Lib. IV.

den Herrn, als nämlich Herrn Johann Georgen Grafen von Hohenzollern, kaiserlichen geheimen Rath, und Reichshofraths Präsidenten, dem jungen Herrn Truchseß von Wolfseck, Herrn Ladislaus Grafen von Fürstenberg, welche den kaiserlichen Scepter und den Reichsapfel getragen, und dem Reichserbmarschallen, welcher mit dem kaiserlichen Schwert allein vorgegangen, aus ihren kaiserlichen Gemach, nebst etlichen der Herren Churfürsten, als nämlich Maynz, Trier und Cölln, beyden Herrn Landgrafen zu Hessendarmstadt erhoben, und sich in der Ritterstube auf dem kaiserlichen Thron sehen lassen. Der chursächsische und brandenburgische, dann des Königs in Spanien Gesandter, und Pfalz Neuburg haben dieser Solennität nicht beygewohnet.

Der Reichsvicekanzler hat dabey eine schöne Rede gehalten, auf welche Art der gewesene Churfürst und Pfalzgraf bey Rhein, als ein Rebell sich an der kaiserlichen Majestät vergriffen, und eben dieser Ursachen wegen, mit Verlurst des Churfürstenthums, rechtlicher Weise in die Acht erkläret worden wäre. Wann denn erst angedeuter Ursachen wegen, solche churfürstliche Würde, welche anjetzo ihro kaiserlichen Majestät anheim gefallen, wiederum auf ein neues zu bestellen wäre; der Durchl. Herzog Maximilian in Baiern aber in währender solcher Rebellion und Empörung, der kaiserlichen Majestät und dem ganzen römischen Reiche die wichtigsten und getreusten

IV. finden, welcher schreibet: Otto III. instituit convivium, ubi Duces ministrabant, Henricus (Bavariæ) ad mensam (ceu Tapifer), Konradus (Sueviæ) ad Cameram: Vezil (Palatinus) ad cellariam. Siehe des Kanzlers von Ludewig Erläuterung der güldenen Bulle, Part. II. p. 726.

treuesten Dienste erwiesen hätte, als wollte allerhöchstgedachte kaiserliche Majestät solche churfürstliche Würde mit allen Rechten dem durchl. Herzoge in Baiern allergnädigst eingeräumet, und ihm solches hiemit kund thuen lassen.

Auf welches Herr Graf Johann von Hohenzollern, Sr. Durchlaucht in Baiern Obersterkämmerer und Hofmeister vorgemelte kaiserliche Proposition wiederholet, und daß er solche allergnädigste kaiserliche Resolution seinem durchlauchtigsten Herzoge anzeigen wolle: von dannen er sich, nebst dem Reichsmarschalle, und Herrn Ego Grafen von Fürstenberg, baierischen Hofmarschall, und einem Herrn von Preysing, zu seinen durchlauchten Herzog in die Antikammer verfüget. Darauf er seine Verrichtung dem Kaiser wieder gemeldet, und daß sein Herzog für die allerhöchste Gnade allerunterthänigst sich bedanken thäte, auch in Person gegenwärtig erscheinen und die schuldigste Pflicht leisten wollte.

Nach welchen seine kaiserliche Majestät solche Erscheinung dem Durchl. Herzoge von Baiern durch den Reichsvicekanzler anzeigen lassen. Darauf ist der Durchl. Herzog Maximilian nebst den Herr Erzbischof von Salzburg, und Herrn Bruder dem Herzog Albrecht vor dem Kaiser erschienen. Alsdenn hat sich der Reichsvicekanzler in Gegenwarth Ihro fürstlichen Durchlaucht, welche neben dem Herrn Erzbischof und Herrn Bruder, mit gebogenen Knien aufgewartet, unter andern in einer kurzen zierlichen Rede vernehmen lassen. daß Ihro kaiserkiche Majestät dem Durchl. Fürsten Maximilian aus vollkomner kaiserlichen Macht und Gewalt, zum Truchsessen

sessen des heiligen römischen Reiches erkläret, und deroselben die Gerechtsame der Churpfalz, als nämlich Sitz, Stimm und Wahl eingeraumet, auch darauf zu gewöhnlicher Leistung churfürstl. Pflicht sie ferners ermahnet hätte.

Nach diesem hat der Herzog Maximilian in Baiern dem Kaiser allerunterthänigst Dank gesaget, und zur Leistung der churfürstlichen Pflicht sich willig erkläret. Als sie nun sich der kaiserlichen Majestät in etwas besser genähert, hat ein zur rechten Seite stehender Herr den churfürstlichen Hut zur linken aber der Graf von Leiningen den Mantel eingehändiget, und haben also seine fürstliche Durchlaucht mit Berührung des heil. Evangeliens, auf vorhergehende Worte des Herrn Reichsvicekanzlers den churfürstlichen Eid geleistet, auch das kaiserliche Schwert, oder deßelben Heft geküsset. Als das alles erzählter massen vorbeygegangen, so haben seine churfürstlichen Durchlaucht in Baiern seiner Majestät dem Kaiser abermals allerunterthänigsten Dank gesaget, der auch dem neuen Churfürsten mit entblößten Haupte und Darreichung der rechten Hand zu der neuen churfürstlichen Würde Glück und Heyl gewünschet hat. Und also ist diese churfürstliche Investitur beschlossen und vollendet worden.

IX.

Ein sehr seltener und merkwürdiger Thaler Maximilian I ten churfürsten in Baiern, vom Jahre 1624.

Die erste Seite zeiget den gekrönten zweyköfigten Reichsadler mit der Umschrift: FERDINAND: us II. D: ei. G: ratia. ROMA: norum. IMPER: ator. SEMP: er AVGV: stus.

Auf der andern Seite befindet sich daß mit dem Churhuthe bedeckte, mit der Ordenskette des goldenen Vliesses umgebene quadrirte mit einem Mittelschilde versehene Wappen, als: im ersten und vierten Felde die schreg gehenden baierischen Rauten oder Wecken; im zweyten und dritten Felde der gekrönte pfälzische Löwe; und der Mittelschild zeiget den Reichsapfel wegen der Erztruchseswürde. Unten zwischen dem Wappen, nnd der Ordenskette des goldenen Vliesses stehet die Jahrzahl 1624. Die Umschrift ist: MAXI: milianus. D: ei. G: ratia. COM: es P: alatinns. RH: eni V: triusque. BA: variæ. DVX: S: acri. R: omani. I: mperii. AR: chidapifer. ET: EL: ector.

Bey

Bey Erklärung der vorhergehenden Münze haben wir schon gehört, daß Herzog Maximilian der Ite in Baiern im Jahre 1623 auf dem Reichstage zu Regenspurg von dem Kaiser Ferdinand dem IIten mit der Chur und dem Erztruchsesamte verliehen worden, welches beydes vorher bey Pfalz gewesen; und weil dieser Thaler im darauf folgenden Jahre in die Welt gekommen, so mag wohl die erste Seite des hier abgezeichneten Thalers dem Kajser zur Gefälligkeit seyn ausgepräget worden. Dieser merkwürdige Thaler verdienet um soviel mehr in ein Münzkabinet geleget zu werden, als den zweyköfigten Reichsadler mit dem kaiserlichen Titel auf churfürstlichen Thalern zu sehen, etwas sehr rares und seltenes ist. Im XVten Jahrhundere ist schon solches nicht mehr geschehen, und zwar mit Genehmhaltung des Oberhaupts des deutschen Reiches. Denn man liest aus dem im Jahre 1402 zu Mainz zwischen dem damaligen römischen Könige und den Churfürsten der Münz halber abgefaßten Rathschlage folgendes; „ Daß auch unßer „ Herr der König und die Kurfürsten uff soliche Isen und „ Zeigen, als sie bisher miteinander geslagen, und gemüntzet „ haben, for baßer nit slagen noch müntzen sollen; Sunder unser Herre der König und die Kurfürsten söllen nu for baßer „ ir Iglicher sein selbs Zeigen und Wappen sicherlich slagen „ uff sine Gulden und nit anders„ (a). Dieses versteht sich zwar von der goldenen Münze. Die zu Ende des gedachten Jahrhunderts entstandene zweylöthige silberne Münzen führen auch den zweyköpfigten Reichsadler und des Kaisers Titel nicht,

 son-

(a) Wenckerus in Apparatu & Instruct. Archiv. Pag. 360.

sondern diese nun zu unsern Zeiten ausserordentlich seltene Münzen enthalten entweder einen Heiligen oder Heiliginn, oder auch ein den Münzherren allein angehendes Gepräge. So sieht es auch noch zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts aus, denn die von Churpfalz und Chursachsen damals mit dem Reichsadler zum Vorscheine gekommene Thaler sind nicht anzusehen als eine von dem Kaiser vorgeschriebene oder eingeschrenckte Ausmünzung: die darauf vorkommenden Worte, S. R. I. Locum tenens Generalis, geben davon einen ganz anderen Verstand nnd lassen sich solche vielmehr als Münzen ansehen, so sie als Statthalter in Abwesenheit des Kaisers haben schlagen lassen. In der Mitte des leztgedachten Jahrhunderts erscheinet zwar ein Thaler von den Söhnen des gefangenen und der Chur Sachsen entsetzten Herzogs Johann Frienderichs des Aeltern, mit Kaiser Karls des Vten Bildniße und Titel vom Jahre 1551 ausgepräget, allein da der Kaiser in dem smalkaldischen Kriege gesieget hatte, mußte man sich in die Zeit schicken (b). Von Joachim dem IIten Churfürsten von Brandenburg kömmt ein Thaler vom Jahre 1560 mit dem zweyköpfigten Reichsadler und Kaiser Ferdinands des Iten Titel ausgepräget vor; aber auch darüber soll Markgraf Albrecht seine Einwendungen gemacht haben, wie beym Hortleder vom smalkaldischen Kriege (c) zu lesen ist. Nach diesen

(b) Siehe Sammlung rarer und merkwürdiger Gold = und Silbermünzen historisch beschrieben 1751 4. S. 76. Der Herr Verfasser hat in dieser Sammlung sehr schöne und merkwürdige Münzen angebracht.

(c) Im 5ten Buche des 2ten Theiles S. 1300.

sen Zeiten erscheinet der Reichsadler und Titel des Kaisers auf churfürstlichen Thalern nicht mehr, oder wenn es sich ja noch finden sollte, wird solches sehr wenig geschehen seyn; denn die mit solchen Reichsadler geprägte Vicariatsmünzen sind davon wohl zu unterscheiden, wovon aber hier die Rede nicht ist. Es gehen zwar die Münzverordnungen vom Karl dem Vten und Ferdinand dem Iten dahin, daß die Reichsstände den zweyköpfigten Reichsadler nebst dem kaiserlichen Titel auf ihre Münzen setzen sollen, welches aber zu thun, mehr andere Reichsstände, als die Churfürsten beliebt haben.

X.

Ein hauptrarer Thaler auf den im Jahre 1630 zu Regenspurg gehaltenen Reichstag.

Auf der ersten Seite befinden sich sieben zierlich geschnittene Brustbilder als: in der Mitte des Kaisers, mit der Umschrift. FERDINAND.us. II. D. ei G. ratia. R. omanorum I. mperator. Oben zur Rechten des Churfürsten zu Maynz, nebst der Beyschrift: ANSEL:mus. CASI. mirus D. ei G. ratia AR. chiepiscopus M. oguntinensis A. rchi- C. ancellarius. Darauf folget des Churfüstens zu Trier Bildniß mit der Beyschrift: PHI. lippus CHRIS. tophorus D. ei G. ratia AR. chiepiscopus T. revirensis A. rchi- C. ancellarius. Nach solchem des Churfürstens von Cöln Brustbild nebst der Schrift: FERDI. nandus D. ei G ratia A. chi. E. piscopus C. oloniensis A. rchi- C. ancellarius. Auf der andern Seite zur linken ist das erste Brustbild des Churfürsten von Baiern, nebst der Beyschrift: MAXIMI. lianus D. ei G. ratia C. omes P. alatinus R. heni D:ux B. avariæ A. rchi- D. apifer. Sodann des Churfürsten zu Sachsen Bildniß nebst der Schrift; IOH, annes GEORG. ius

D, ei

D. ei G. ratia D. ux S. axoniæ A. rchi - M. arschallus; und zuletzt das Brustbild des Churfürsten zu Brandenburg mit der Beyschrift: GEORG. ius WIL. helmus D. ei G. ratia M. archio B. randenburgicus A. rchi - C. amerarius.

Die andere Seite zeiget die Wappen der auf der ersten Seite befindlichen sieben Personen: als in der Mitte den zweyköpfigten gekrönten Reichsadler, umher ist zu lesen: R. omanorum I. mperator und die Jahrzahl 1630. Oben zur linken das maynzische Rad, darauf das trierische Kreuz; und nach solchem das cölnische Kreuz. Oben zur Rechten der gekrönte pfälzische Löwe; dann die sächsischen Balken mit dem darüber gehenden Rautenkranze; und auf solches der brandenburgische Adler. Jedes Wappen ist mit seinem Churhute gezieret, und hat über dem Wappenschilde den Anfangsbuchstabe von demjenigen, so das Wappen zugehöret.

Dieser ausserordentlich seltene Thaler, und zumal dessen erste Seite, ist von einem sehr zierlichen Gepräge, davon die Brüstbilder in ihren so kleinen Bezirke wohl getroffen, daß man also dem Stempelschneider den Ruhm lassen muß, daß er schön geschnitten hat. Nur hätte derselbe, oder der Erfinder des Gepräges, besser gethan, wenn der Stempel der andern Seite so geschnitten wäre worden, daß die Wappen der drey geistlichen Churfürsten auch rechter Seits, und bey dem Churfürsten von Baiern anstatt des pfälzischen gekrönten Löwen, die baierischen Rauten, oder Wecken, und anstatt des darüber stehenden P., so Palatinus bedeuten soll, ein B zu sehen wäre, so Bavaria ausdrückte. Ob nun dieser Thaler von der Stadt Regenspurg gepräget worden, weiß ich eigentlich nicht zu sagen?

gen? So viel ist richtig, daß er in ein baierisches Münzkabinet verdienet gelegt zu werden, weilen darauf nicht nur daß Bildniß des Churfürsten Maximilian des Iten, sondern auch des baierischen Prinzen und Chufürsten zu Cöln Ferdinand zu sehen ist.

Zu Haltung des im Jahre 1630 gehaltenen Fürsten = oder Reichstages haben hauptsächlich der Schweden Ankunft, und die von den Ständen des Reichs über der kaiserlichen Völker, oder vielmehr über des zum Herzog von Meklenburg und Friedland erhobenen Wallensteiners, harte Drückungen Anlaß gegeben. Der Kaiser berief zu einiger Stillung so vieler Klagen im Jahre 1630 die Churfürsten nach Regenspurg zusammen, er kam nebst seinem Prinzen Ferdinand dem IIIten der damals schon König in Ungarn und Böhmen war, mit einem großen Gefolge im Junius zu Regenspurg an, und hielt einen vortrefflichen Einzug. Es erschienen auch die drey geistlichen Churfürsten, und der Churfürst in Baiern Maximilian der Ite persöhnlich, welcher letztere, nebst seiner Gemahlinn, das Quartier im Kloster zu St. Emmeran nahm (a). Sachsen aber und Brandenburg schickten nur Gesandte dahin: denn diese entschuldigten sich damit, daß ihre Länder der Zeit also mitgenommen, und verheeret wären, daß die Kosten, die ihre persöhnliche Gegenwart erfordere, nicht könnten aufgebracht werden. Der auf diesem Fürstentage geschehene kaiserliche Vortrag war: 1. Daß, weil der Kaiser keine Ursache zu diesen Krieg gegeben, und den Frieden nicht hindere, wohl aber der vertriebene Pfalz=

(a) Siehe des Abts Cælestini Mausoleum S. Emmeranii p. 354.

Pfalzgraf dessen allen Schuld habe, man ihm alle Hofnung zu seiner Restitution abschneiden, und wider alle Friedenstörer einen Bund abfassen, oder fernerer Bereitschaft sich vergleichen sollte, damit der Holländer Räuberey ein Ziel gesetzet, und das verlohrne wieder hergebracht werden möge. 2. Die italiänische Händel, darein sich Frankreich gemenget, zu schlichten. 3. Den Schweden, im Fall die zu Danzig unterhabende Handlung fruchtloß ablaufen sollte, mit Eifer zu widerstehen. 4. Daß man zu weiterer Unterhaltung der kaiserlichen Armee Mittel ausfinde, und dazu die nöthigen Gelder herbeyschaffe. Die Churfürsten brachten ihrer Seits vor, daß der kaiserliche General Herzog von Mecklenburg, sonst der Friedländer genant, der Zeit Elend, der Soldaten Uebermuth, und der unerschwinglichen Contributionen Urhebeber sey? Churbaiern, Brandenburg, Pommern, Würtenberg, Hessencassel und andere Reichsstände mehr zeigten dabey ihren so groß erlittenen Schaden an: worauf dann der Kaiser in die Abdankung des Friedländers obwohl ungern willigte (b). Chursachsen bestund auch ernstlich durch seine Gesandte auf die Abschaffung des Restitutions edict, darüber die Katholischen selbst nicht einig waren, der Kaiser aber solches durch seine gewöhnliche Versprechungen abzulehnen suchte. Unser weiseste Churfürst Maximilian, der zwar sonst für die Erhaltung und Fortpflanzung der

N catholi-

(b) Gundling schreibet in seinem Discours über die Reichshistorie: S. 1137. es habe der Kaiser durch Absetzung des Wallensteins, sich den rechten Arm abgenommen.

catholischen Religion eiferig besorget war, sah doch nicht gerne, daß dieses Restitutionsedict in Deutschland kund gemacht, und so scharf vollzogen wurde. Er sah als ein kluger Herr zum voraus, daß es gefährliche Folgen nach sich ziehet. Die Sache war noch zu frühzeitig: denn die Würffel lagen noch auf dem Tische. Die Herrn Protestanten wurden dadurch erst recht aufgebracht, daß sie sich nach auswärtiger Hülfe umsahen. Ja, er konnte wohl merken, daß sich auch fremde Mächte von selbst ins Spiel mengen würden, wodurch dann Deutschland einen unwiederbringlichen Schaden leiden müßte. Diese Furcht war nicht ungegründet; denn der König in Schweden Gustav Adolph würklich Gelegenheit gesucht hatte, sich in die deutschen Händel mit einzuflechten. Man findet auch nirgendswo aufgezeichnet, daß der Churfürst Maximilian in dem 1629ten Jahre durch seinen General Tilly was feindseliges unternehmen lassen; indem er als ein weiteinsehender Herr, zum Voraus gesehen, daß sich ein fürchterliches Wetter über Deutschland ziehen würde. Er ließ dahero seine Truppen ausruhen, damit sie zu den künftigen Unruhen desto munterer und hurtiger seyn mögten (c)

Auf diesem Reichstage hat sich der Fürst von Eggenberg sehr bemühet sowohl die anwesenden Herrn Churfürsten, als die churfürstlichen Gesandten auf die Gedanken zu bringen, daß sie dem kaiserlichen Prinzen zum römischen König erwäh-

(c) Adlzreiter Part. III. Lib. XIV. §. 11. p. 183. von Falkenstein im IIIten Theile seiner baierischen Geschichte S. 648.

wählen möchten. Er schützte des Kaisers ziemliches Alter vor, und dabey desselben Liebe dem Reiche einen guten Nachfolger mitzutheilen rühmte. Das churfürstliche Collegium aber dankte wegen dieser treuen Fürsorge, mit dem Beyfügen: daß sie dermalen ihm nicht willfähren könnten; denn die Wahl müßte gleichwohl verschoben werden, biß man zu Frankfurt am Mayn zusammen komme, damit es nicht das Ansehen habe, als sey die Wahl nicht frey, sondern mitten unter des Kaisers Waffen geschehen, und mit Gewalt erpresset worden (d).

Der wichtigste Punct, welcher auf diesem Reichstage in Betrachtung gezogen worden, war die Abschaffung des kaiserlichen Restitutionsedict, oder zum wenigsten in etlichen Stücken einige Milderung desselben: und wofern dieses geschehen wäre, so würde man in anderen Dingen vielleicht leichter übereins gekommen seyn. Der Churfürst Maximilian war gewiß zum Frieden und aller Billigkeit genigt, und hätte es gerne gesehen, wenn ein Vergleich hätte ausfindig gemacht werden können, absonderlich, da sich die Protestanten heimlich auf die schwedische Hülfe verließen (e). Allein da der Kaiser und seine

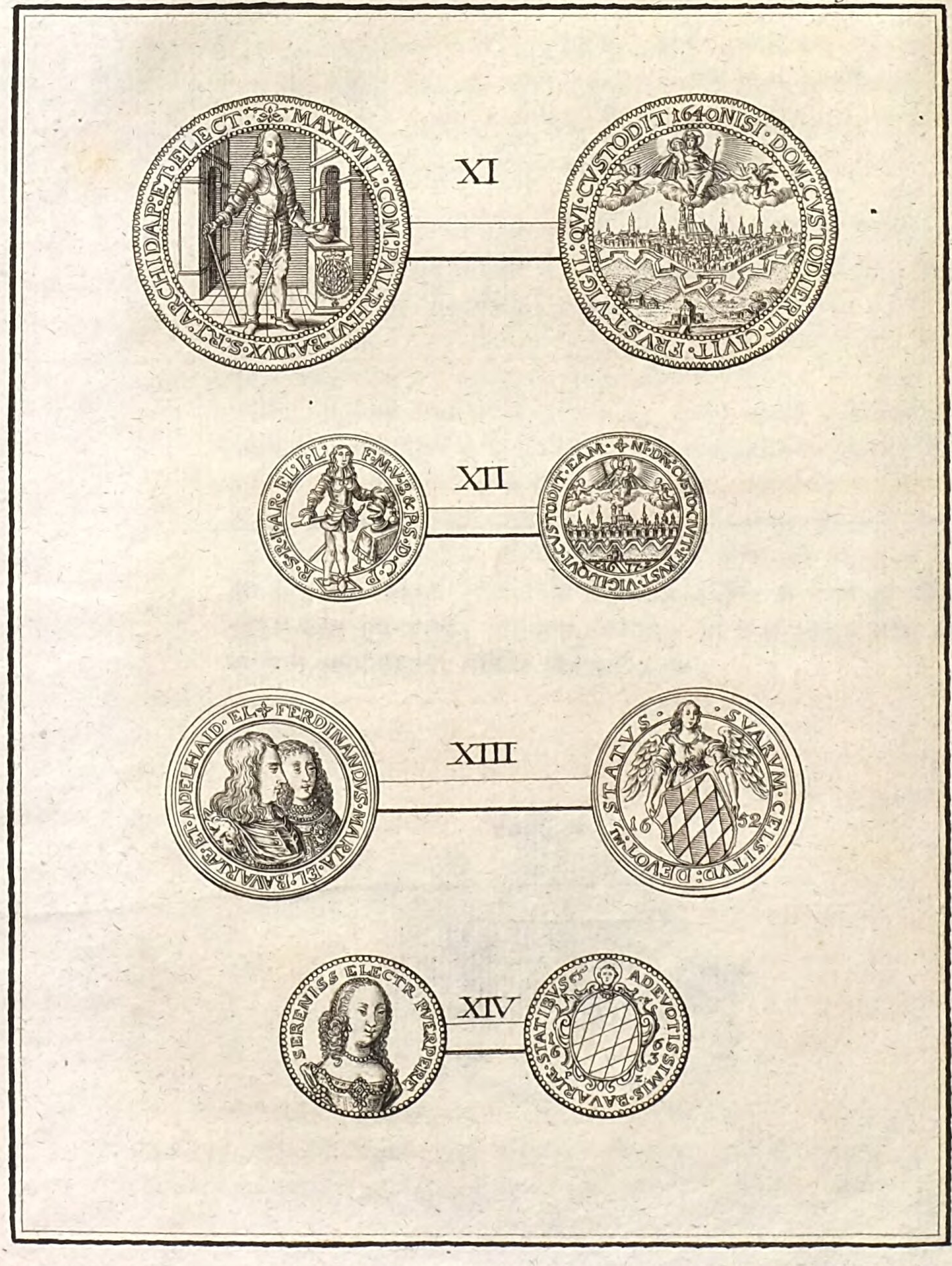
(d) Sigism. Freybergeri Germ. perturb. & restaur. P. III.

(e) Adlzreiter schreibet hiervon L. c. p. 208. also: Catholici Electores adstipulabantur Cæsari. Certe Maximilianus Bavariæ Septemvir totus in eo erat, ut sublatis domesticorum dissidiorum simultatibus, revocati Protestantes ad concordiam, non modo externum hostem, quem e Suecia constabat imminere, destituerent, sed pro Germaniæ communi salute, Cæsari sua consilia

Minister hiervon nicht das geringste hören wollten; so wurde in andern Stücken wenig oder nichts auf diesem Reichstage ausgemacht, ausser nur, daß die Kaiserinn gekrönet, und der Wallenstein seines Generalats entsetzet worden.

---

lia, opemqae adjungerent. In eadem erant sententia, Plerique Cæsaris & Electorum consultores: eam ad rem facta erat spes Saxoniæ, & Brandenburgi septemviris possessionis sacrorum bonorum ad quadraginta annos retinendæ, ut isthac illecebra deleniti cæteri Protestantes, quos edicti executio nondum exuerat spoliis Ecclesiæ, simili benignitate contenti cæterorum postulatorum extrema remitterent, malentque certi temporis usuram, quam spes incertas e Gothorum manibus, quos veterum monimenta memorant imperio Romano arma quidem fortia, sed noxia simul non semel intulisse, & quæ prudenter credi non poterant, ita pro futura, ut non essent illis ipsis quibus prodessent, etiam obfutura; &c.


XI
MAXIMIL·COM·PAL·RH·VT·BA·DVX·S·R·I·ARCHIDAP·ET·ELECT·
1640 NISI·DOM·CVSTODIERIT·CIVIT·FRVST·VIGIL·QVI·CVSTODIT
XII
XIII
FERDINANDVS·MARIA·EL·BAVARIÆ·ET·ADELHAID·EL·
STATVS·SVARVM·CELSITVD·DEVOTI
16 52
XIV
SERENISS ELECTR PVERPERE
ADEVOTISSIMIS·BAVARIÆ·STATIBVS

XI.

Eine schöne goldene Denkmünze des Churfürsten Maximilian des Iten auf seine im dreyßigjährigen Kriege befestigte Haupt und Residenzstadt München, vom Jahre 1640.

Auf der ersten Seite stehet der Churfürst in einem Saal, geharnischt und mit bloßen Haupte; steiffet sich mit der rechten Hande auf einen Stab; und mit der linken Hand berührt er den auf einem viereckigten und mit dem churfürstlichen Wappen gezierten Postiment liegenden Reichsapfel. Umher steht der Titel: MAXIMIL: ianus. COM: es. PAL: atinus. RH: eni. VT: riusque. BA: variæ. DVX. S. R. I. ARCHIDAP: ifer. ET ELECT: or.

Auf der andern Seite siehet man die Stadt München mit ihren neuen Befestigungswerken, und darüber in Wolken zwischen zweyen Engeln die mit vielen Stralen umgebene Mutter GOttes. Umher ist die Schrift zu lesen: NISI. DOM: inus. CVSTODIERIT. CIVIT: atem. FRVST: ra. VIGIL: at. QVI. CVSTODIT. 1640. Dieses Goldstück wiegt fünf Ducaten. Ein mehrere Erklärung von dieser Münze ist bey der darauffolgenden zu finden,

XII.

Des Churfürsten Ferdinand Maria sonderlicher Ducaten vom Jahre 1677.

Die erste Seite stellet den Churfürst in ganzer Person geharnischt und im bloßen Haupte vor; der mit der rechten Hande den Commandostab, und mit der linken den auf einem Tischel neben dem Reichsapfel gestellten Turnierhelm beym Federstutz hält. Die Umschrift ist der Titel: F.erdinandus M.aria V.triusque B.avariæ et P.alatinatus S.uperioris D.ux: C.omes P.alatinus R.heni S. R. I. AR.chidapifer EL.ector L.andgravius L.euchtenbergensis.

Die Gegenseite ist der vorhergehenden völlig gleich, nur, daß im Abschnitt die Jahrzahl 1677 steht. Der vorhergehende fünffache Ducaten und dieser haben also einen gleichen Revers. Der erste ist ein Gepräg des Churfürsten Maximilian des Iten, und dieser des Churfürsten Ferdinand Mariä. Beyde sind gewißlich als Denkmünzen der churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München anzusehen.

Die baierischen Geschichtschreiber (a) sind durchgehends einig, daß die Stadt München Herzog Heinrich der Löwe im Jahre 1175 zu bauen angefangen hat. An diesem Orte lag vormals ein Mayrhof, der zu dem Prämonstratenser Kloster Schäftlarn gehörte. Dieser Ort wurde aus folgender Ursache in eine Stadt verwandlet. Alles von Reichenhall kommende Salz gieng sonsten bey dem zwo Stunden unterhalb diesem Mönchshof gelegenen freysingischen Städtgen Veringen (b) über die Isarbrucke in die benachbarte Länder, davon der Zoll dem Hochstifte Freysingen sehr einträglich war. Herzog Heinrich gedachte sich lieber diesen Vortheil zuzueignen, ließ dahero die Brucke bey Veringen abwerfen, und dagegen bey dem schäftlarischen Hofe eine neue über die Iser schlagen, mit der Anordnung, daß über diese die Salzausfuhre geschehen sollte, worüber er zwar in einen heftigen Streit mit gedachten Bischofe gerieth (c). Indeßen gab diese neue Salzniederlage im erwehnten Mayrhofe Anlaß, daß derselbe mehr angebauet, und endlich zu einer Stadt gemacht wurde; welche zum Andenken ihrer ersten Beschaffenheit den Namen München behalten. Von welchem Herzoge in Baiern aber diese Stadt zu allererst zu einer Wohnstadt ausersehen worden, daß ist noch nicht recht aus-

ge-

(a) Aventinus annal. Boic. Lib. VI cap. 6. Adlzreiter annal. Boic. T. I. lib. 22. n. 41. Brunnerus annal. Boic. Part. III. p. 129.

(b) Dieses Veringen ist anjetzo ein Dorf, und man nimmt nicht mehr die mindste Spur eines Städgen wahr.

(c) Laurentius Hochwartus in Catal. Episcop. Ratisponensium p. 197. inter Clariss. Oefelii script. rer. Boic. Tom. I.

gemacht (d). Von der Zeit aber, da Kaiser Ludwig daselbst beständig seinen Sitz gehabt, und dahero auch solche im Jahre 1339 erweitert hat, haben die Herzoge in Baiern darinn ihr Hoflager aufgeschlagen. Diese Stadt ist mit einer doppelten und mit vielen Thümen besetzten Mauer, breiten Zwinger, und tiefen und breiten Wassergraben umgeben. Churfürst Maximilian hat sie im Jahre 1638 nach heutiger Art mit einem Wall, starken Basteyen, und Ravelinen noch mehr bevestiget, welches im Jahre 1640 völlig zu Stande gekommen. Zu solchem Andenken ist vorzüglich dieser fünffachige Ducaten geschlagen worden.

Die Stadt München hat eine angenehme Lage, und ist mit schönen Gebäuen gezieret. Gustav Adolph, König in Schweden, als er sie erobert und in Augenschein genommen hatte, sagte: er wünschte sie auf Walzen setzen zu können, um sie

(d) Mich wundert, daß sich noch niemals ein Gelehrter hervorgethan, der die Jahrgeschichten der Stadt München zusammen getragen hätte. Wir haben noch keine Geschichte von dieser Stadt im Drucke, ausser was uns von einigen Merkwürdigkeiten des churbaierischen Hofes und der Residenzstadt München der churfürstlich sächsische residirende Minister zu Rom Herr Johann Ludwig Bianconi in seinen zehn Sendschreiben geliefert hat. In Sachsen findet man selten ein ansenliches Dorf, wovon nicht eine kleine Geschichte im Drucke aufzuweisen ist. Nach diesem Beyspiel habe ich schon längsten gedacht, die Jahrsgeschichten der Hauptstadt München, als meiner Vaterstadt, auszuarbeiten; allein was ich bis hieher gesammlet, ist noch bey weiten nicht hinreichend unter die Presse legen zu können, weilen mir noch Urkunden und andere nothwendige Nachrichten mangeln.

sie nach Sockholm zu führen. Dies ist ein Beweiß, daß München mehr Vorzüge hat, als man sich davon einbildet. Man trifft darinn viele Denkwürdigkeiten an, die man in anderen deutschen Städten vergebens suchet.

Vornehmlich verdienet ein Augenmerk die churfürstliche Burg, denn sie ist ein unermäßliches Gebäude, welches mit unbeschreiblichen Kosten im Anfange des vorigen Jahrhunderts vom Churfürst Maximilian aufgeführet worden. Man findet darinn einen großen Saal, welcher der kaiserliche genennet wird, ist wegen seiner vortreflichen gemalten Decke zu sehen. In diesem Saal steht auf dem Kamine eine prächtige Statue von Porphyr in Lebensgröße, so die Tugend vorstellet. Die Zimmer, welche die verwitwete Kaiserinn bewohnet hat, sind mit einer Menge von Gemälden berühmter Leuthe gezieret. Die schöne Kapelle ist würdig zu sehen, denn es ist darinn alles kostbar und von gutem Geschmacke: und ob sie gleich bey weiten nicht modern zu nennen ist; so kan man sie doch einen Edelstein nennen, der seines gleichen nicht hat. Gold, Silber, Juwelen, rare Steine, die aufs beste angebracht und angeordnet sind, und die die Reliquien fast bedecken, machen einen unbeschreiblichen Werth aus. Die Orgel, so linker Hand des Eingangs steht, und von Silber und Gold, von Lasursteinen, Elfenbein und Ebenholz ist; die Cameen und andere geschnittene Steine sind dabey im Ueberfluß angebracht, die aber theils alt theils neu sind. Die schönen Zimmer sind überaus prächtig, und man wird dergleichen an wenigen oder gar keinem andern deutschen Hofe finden. Die kostbarsten Tapeten, Marmor, vergoldete Bronzen, Bildsäulen, altes und neues Porcellan,

geschnittne Steine, Spiegel, Schildereyen, Stickwerk, Gold, Silber, alles ist daselbst aufs reichste vertheilet, und zwar mit so guten Geschmacke, und auf solche Art, daß ein menschliches Auge nichts mehr zu wünschen weiß. Am Ende dieser Zimmer sind zwey Kabinette, eins mit alten Porcellane und Spiegeln; das andre mit schönen Miniaturgemälden, so mit recht fürstlichen Kosten von den größten und schönsten Stücken in Europa abcopieret worden, ausgezieret. In der Gallerie von Schildereyen findet man die größten Meister, und sind darinn verschiedene Rubens von der ersten Klasse befindlich.

In dem untersten Stockwerke dieser Residenz wird der Schatz verwahret; der enthält die Edelgesteine des churfürstlichen Hauses. Man findet darinn unbeschreibliche Kostbarkeiten, die der Majestät dessen anständig sind, der sie gesammelt hat, Das Antiquarium ist auch wohl anzusehen.

Es wären von dieser churfürstlichen Burg noch viel andere kostbare Sachen anzuzeigen, allein der Raum dieser Blätter gestattet es nicht. Nur will ich noch was weniges von den schönen Tapeten melden. Einige davon stellen die zwölf Monate des Jahres vor, sehr schön und ins Große sind sie gezeichnet; andere aber die alten Thaten Ottens von Wittelspach. Diese sind insgesammt von Peter Candid gezeichnet, und mit größter Kunst von verschiedenen niederländischen Meistern ausgeführet; welche der Churfürst Maximilian der Ite zu solchem Ende nach München kommen lassen. Gustav Ambling ein wackerer Schüler von Edelingen hat diese Tapeten in Kupfer gestochen; man kann daraus ersehen, wie hoch damals die Kenner diese Arbeit geschätzet haben.

Die

Die alte Burg, welche vormals Kaiser Ludwig bewohnet hat, ist nun durch sein Alter ehrwürdig geworden. In dieser Burg werden anjetzo die hohen Tribunalien gehalten; und ist darinn die churfürstliche Bibliothek und das äussere Archiv (e) sehenswürdig.

Die Bibliothek pranget zwar nicht mit einem prächtigen Saal und schönen Vorzimmern. Hingegen aber ersetzet diesen Mangel das innerliche, nämlich der kostbare Bücherschatz. Mann findet darinn eine große Sammlung von Manuscripten in hebräischer, griechischer, (f) lateinischer, arabischer, deutscher und italiänischer Sprache. Diese Sammlung ist größtentheils die Frucht der Liebe, so Herzog Albrecht der Vte zu den schönen Wissenschaften trug; indem er solche durch ganz Europa aufsuchen, und um großen Preis aufkaufen ließ. Die neuern Bücher, die auch in großer Menge sind, haben Sr. jetzt regierende churfürstliche Durchlaucht, aus einen gleichmässigen Triebe zu den Wissenschaften, angeschaffet. Und man kann sich leicht vorstellen, daß die Sammlung der neueren Büchern auserlesen ist, weil der Herr Felix von Oefele schon über zwanzig Jahre die Stelle eines Bibliothecarius vertritt. Ich

(e) Dieses Archiv war ehemals in größter Unordnung, ist aber durch den jetzigen Archivarius und churfürstlichen Rath Herrn Joseph Anton Aettenkhover mit vielen Fleiß in die schönste Ordnung gebracht worden.

(f) Die Zahl der griechischen Manuscripte belauft sich auf 298 Stück die meistens kostbar sind.

muß aber gestehen, daß ich diesen Büchersaal niemals habe durchkreutzen können, ohne in meinen Adern einen schrecklichen Schauer zu empfinden: daß ein so großer Schatz täglich den trohenden Feuersflammen ausgesetzet sey.

Die Hauptkirche der Stadt München ist die Kirche U. L. Frau, die Herzog Sigismund im Jahre 1468 erbauet. Mitten im Chore siehet man das prächtige Grabmaal, welches der Asche Kaiser Ludwigs aus Baiern zu Ehren, errichtet worden. Die Aufrichtung eines solchen Ehrenmaals für einen Kaiser dieses Hauses war ein großer Gedanken des Herzog Albert des Vten, der aber, weil ihm der Tod übereilte, die Ausführung desselben nicht vollführen können, sondern erst von dem Churfürsten Maximilian dem Iten zu Stand gebracht worden. Die Schildereyen dieser Kirche sind besonders Betrachtungswürdig. Das Gemälde im großen Altare, welches Mariä Himmelfahrt vorstellet, ist ein schönes und herrliches Werk von Peter Candid: so wie dasjenige, welches man auf dem Seitenaltare zur Rechten siehet, und welches die Krönung U. L. Frauen im Himmel vorstellet, vom Rothenhammer ist. In einer Kapelle auf der linken Seite ist die Geburt JEsu, welches ein überaus schönes Bild ist, und den Michael Angelo von Caravaggio für ihren Meister erkennet. Es sind noch viel andere schöne Gemälde hier zu beobachten, Z. E. ein Sandrat, ein Johann Andreas Wolf, einige von Lothen, und die Kreutzerfindung von Mathias Kagerer, welche insgesammt in der Mahlerhistorie als große und schätzbare Künstler bekannt sind.

Das St. Peter Pfarrgottshaus ist auch wohl anzusehen; der Choraltar ist von Marmel sehr prächtig und nach einer

schö-

schönen Architectur; und einige Gemälde auf den Altären sind von guten Meistern. Der Frauenaltar ist auch von Marmel, und das Blatt darinn vom geschlagenen Silber.

Die Kirche der Augustiner ist billig ein Schatzkammer der schönsten Malereyen zu nennen. Das Gemälde des großen Altars ist eine der schönsten Kreutzigung, welche Tintoret jemals gemacht hat. Der Altar des heiligen Augustins ist von dem Rotenhammer, wie auch der von der heiligen Kathrina. Der heilige Niklas von Tolentino ist vom Ulrich Loth, und der heilige Hieronymus von dem berühmten Saraceno. Die heilige Anna und heilige Ursula sind vom Peter Candid. Der Altar der Dreyeinigkeit ist ein überaus schönes Stück des Rubens. Zu beyden Seiten des großen Thores sind zwey ziemlich große Gemälde, deren eins die Enthauptung Johannes des Täufers; das andere aber den Evangelisten Johannes vorstellet, welche beyderseits mit größten Fleiß und Mühe von Fischern verfertiget sind.

Die Kirche der Priester der Gesellschaft Jesu ist ein ewiges Denkmaal der Frömmigkeit des Herzog Wilhelms des Vten Die vornehmste Hauptseite dieses Tempels ist mit vielen ehernen Bildsäulen verschönert: darunter die vom Erzengel Michael, welche zwischen den zweyen großen Thoren steht, die vollkommenste ist. Es ist diese Kirche gewiß ein solcher Gottestempel, der unter den neuern wenig seines gleichen im Deutschland hat. Die Kapellen und Altäre sind reizend, und die Bilder, so sie zieren, nicht geringer. Das Gemälde des großen Altars stellet den heiligen Erzengel Michael vor, und ist ein

Werk des Christoph Schwarz (g). Die beyden Seitengemälde von der Dreyeinigkeit und dem Namen Jesu sind von Anton Maria Viviani, den man aus Italien nach München hat kommen lassen, um sie zu verfertigen. In der Kreutzkapelle ist das Altarbild der am Kreutz sterbende Jesus, welchen Johann von Ack gemalet hat; und soll eines der besten Werke dieses Künstlers seyn. Von ihm ist auch die Magdalena, so in der Kirche steht.

Beym Eingange des Chores ist ein großer Christus am Kreutze von Metall, und von sehr seltener Arbeit, in natürlicher Größe auf einem Postiment von schwarzen Marmel. An diesem Postiment ist zur rechten Seite folgende in Metall gegossene Schrift zu lesen:

RENATA LOTHAR. ET BARRI
DUCISSA SEREN. GUILEL. V.
CONJUNX ET FUNDATRIX OB.
AN. SAL. MDCII DIE XXIII. MAY

Auf der linken Seite aber diese:

GUILIELMUS V. COM. PALA. RHENI
VTRI. BAVAR. DUX. FUNDATOR OB.
AN, AB INCARNATIONE VERBI
MDCXXVI. MEN. FEBRUARII DIE VII.

Na-

(g) Verschiedene Vorderwände von Häusern in München sind von diesem wackern Künstler gemalet worden. Nur Schade, daß solche Stücke dem Ungewitter ausgesetzet sind, und also bald dem Andenken gänzlich entrissen werden.

Nahe daran bey dem Grabe des Stifters, steht ein Engel in männlicher Größe von Metall, der ein Gefäß mit Weihwasser hält. Auf dem Grabstein ist diese Aufschrift.

COMISSA MEA PAVESCO
ET ANTE ERUBESCO.
CUM VENERIS JUDICARE
NOLI ME CONDEMNARE.

Die Theatinerkirche ist eine schöne Baukunst vom Augustin Barella einem Bononier. Einige darinn befindliche Gemälde sind von den gräßten Meistern. Das am großen Altare ist von Zanchi aus Venedig, und stellet die churfürstliche Familie vor, so dem allmächtigen GOtt Dank für den erlangten Erben abstattet. Da diese Vorstellung der Einbildung des Malers nichts übrig ließ: so hat er sich begnügt, eine seltsame Verbindung fleißig gemalter Bilder anzubringen. Die neapolitanische Pest, die man am Altare des heiligen Gaetans abgeschildert findet, ist ein Meisterstück des Sandrats; das Colorit ist unnachamlich und voller Feuer. Dasjenige, welches gegenüber steht, ist ein unsterbliches Werk vom Cignani. Der heilige Andreas Avellino ist von Karl Lothen, und die schöne Abnehmung unsers Heilandes vom Kreutz ist von dem vortrefflichen Tintoret,

Eine besondere Zierd der Stadt München ist die große Marmorsäule auf dem Platze, die eine metallene Bildsäule der Mutter GOttes träget; an deren Fußgestelle vier Engel in natürlicher Größe, gleichfalls von Erz gegossen, sich befinden, deren jeder ein Ungeheuer tödtet. Alle diese Figuren sind ver-

muth-

muthlich eine Erfindung des Peter Candid. Dieses Ehrenmaal ist vom Churfürst Maximilian dem ersten unser lieben Frauen zu Ehren aufgerichtet worden, An der vordern Seite der Säule gegen Morgen ist diese Schrift zu lesen:

DEO OPT. MAX.

VIRGINI DEIPARÆ

BOICÆ DOMINÆ BENIGNISSIMÆ

PROTECTRICI POTENTISSIMÆ

OB

PATRIAM, VRBES, EXERCITVS SEIPSVM DOMVM

ET SPES SVAS

SERVATA

An der Gegen - oder Westlichenseite wird diese Schrift folgendermassen fortgesetzet:

HOC

PERENNE AD POSTEROS MONIMENTVM

MAXIMILIANUS

COM. PAL. RHE. VTRIVSQUE BOJAR. DVX

S. R. I. ARCHIDAPIFER ET ELECTOR.

CLIENTVM INFIMUS

GRATVS SUPPLEX POS. MDCXXXIIX.

Dieses fünfachige Goldstück ist vermuthlich nicht nur zum Andenken der neuen Befestigung, als auch dieser gesetzten kostbaren Bildsäule geschlagen worden.

XIII.

XIII.

Ein sehr rarer Viertelthaler der baierischen Stände, so sie dem Churfürsten Ferdinand Maria, bey seiner Vermählung mit Adelheit Henrietten Prinzeßinn von Savoyen als ein Geschenck überreichet haben.

Auf der ersten Seite befindet sich des Churfürsten und seiner Gemahlinn Brustbilder mit der Umschrift: FERDINANDVS. MARIA. EL:ector. BAVARIÆ. ET ADELHAID EL:ectrix.

Die andere Seite zeiget einen Engel mit dem vor sich haltenden baierischen Wappenschilde, als die silbernen schregslaufenden Rauten oder Wecken; zur Seiten stehet die Jahrzahl 1652. und die Umschrift lautet: SVARVM. CELSITVD:inum. DEVOT:issimi. SATVS.

Vorzüglich gehören unter die besonders angenehmen und seltenen baierischen Münzen, die denen Herzogen und Churfürsten bey ihren vollzogenen Vermählungen, von deren Stän-

den zur Bezeugung ihrer Freude darauf geprägte und zum Geschenke überreichte Münzen. Adam Berg in seinem Münzbuche (a) zeiget einen Ducaten, mit der Schrift: statuum Bavariæ munus, 1568 und saget: „dergleichen Stück hat gemeine löb„liche Landschaft ihr F. D. Herzog Wilhelm inn Bayrn, &c. „auf denselbigen hochzeitlichen Ehrentag, in einen doppelten „und vergulten Trinkgeschirr, welches 1800 Gulden werth. 6000 Stuck verehret.„ Im zweyten Theile des Numophilacii Burckhardiani (b) wird ein Doppelducaten vom Jahre 1694 beschrieben, womit die baierischen Stände bey der Vermählung des Churfürsten Maximilian Emanuel mit der pohlnischen Prinzeßinn Theresia Kunigunda, ihre Freude bezeiget haben. Es ist mir aber von diesen noch kein Original für Augen gekommen. Ich habe schon oben gesagt, das dieser Vierteltaler ebenfalls ein von den baierischen Ständen Churfürst Ferdinanden Maria bey Gelegenheit seiner zu München vollzogenen Vermählung mit der savoyischen Prinzeßinn Adelheit Henriette, übergebenes Geschenck ist. Vermuthlich aber sind diejenigen Stücke von Gold gewesen, mit welchen das Geschenk gemacht worden.

Ferdinand Maria Franz Ignatius Wolfgang, ein Sohn des Churfürsten Maximilian des Iten, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1636 den 31ten October gegen 12 Uhr zu

Mittag

(a) Auf der 29 Seite.

(b) Seite 237.

Mittag in München (c). Den 4ten November wurde er vom Bischof zu Freysingen, Veit Adam getauft (d), worzu der Kaiser Ferdinand der IIte zum Gevattern erbethen wurde, dessen Stelle der churfürstliche Herr Bruder Herzog Albrecht vertratt (e). Wenn jemals ein fürstliche Geburt, sowohl den hochfürstlichen Aeltern, als auch deren Land und Leuten höchst erwünscht und angenehm gewesen, so war es gewiß diese; denn damals stund das churfürstliche Haus auf schwachen Füßen. Der Churfürst Maximilian hatte schon vorher eine Gemahlinn gehabt, die aber ohne Eheseegen verstorben war. Er hatte bey ihren Tode bereits ein Alter von 63 Jahren erreichet: man fieng daher schon an, kleinmüthig zu werden, und zu befürchten, es mögte die zweyte Ehe auch ohne Erben seyn. Er folgte seinem Herrn Vater in der Churwürde; denn es hatten ihm die Landstände noch bey des Churfürsten Maximilian Leben und in dessen Gegenwart den 9ten Aprill 1650 die Huldigung geleistet: weil er aber bey dem erfolgten Ableben seines Herrn Vaters erst das 15te Jahr zuruckgeleget, und also das einem

(c) Adlzreiter Part. III. Lib. XXI. p. 349. Es schreiben viele, besonders aber Ioan. in Append. poster. ad Pareum p. 453, und der P. Meichelbeck Tom. II. Histor. Frising. p. 390. er sey auf dem Reichstag zu Regenspurg gebohren. Es ist aber diesfalls dem Adlzreiter mehr Glauben beyzumessen, weil er als Kanzler am churbaierischen Hofe gestanden, und also seine Nachrichten gewisser seyn können.

(d) Clariss. P. Meichelbeck. Lib. cit.

(e) Herr von Falkenstein im IIIten Theile seiner baierischen Geschichte, Seite 730.

Churprinzen in der goldenen Bulle zum Antritt der Regierung vorgeschriebene Alter noch nicht erreichet hatte; mußte er sich gefallen lassen, daß sein Herr Vetter, Herzog Albrecht, seines Herrn Vaters Bruder, die Landesregierung nebst der churfürstlichen Frau Mutter als Vormunderinn und Regentinn so lange führte, bis die bestimmten Jahre von ihm erreichet waren. Nach deren Vollendung tratt er zu Anfange des Monats November 1654 die Regierung selbst an.

Der Churfürst Maximilian hatte nun noch in seinen Lebzeiten für die Erbfolge seines Churprinzen gesorget. Er war aber auch bedacht, eine gleiche Sorgfalt für die Succeßion seines Churhaus zu tragen, und zu dem Ende eine Gemahlinn für seinen Churprinzen auszusuchen. Die Wahl fiel auf eine schöne savoysche Prinzeßinn, Namens Adelheit Henriette, die in einem gleichen Alter mit dem Churprinzen war.

Diese Adelheid Henriette, war eine Tochter Victors Amadeus des Iten dieses Namen, so regierender Herzog von Savojen und Piemont gewesen, und Christinä einer königlichen Prinzeßinn von Frankreich, so Heinrich den IVten, und die Königinn Maria von Medices, für ihre Aeltern erkennet hat. Sie hatte als ein Zwilling mit der Katharina Beatrix, die aber als ein Kind gestorben, das Tagelicht erblicket den 6 November 1636, und war noch nicht ein Jahr alt, als sie ihren Vater durch einen frühzeitigen Tog verlohren; doch hat die königliche Frau Mutter es an nichts ermangeln lassen, um ihr eine so vortreffliche Erziehung zu geben. Es mag wohl seyn, daß ihre Frau Mutter, welche als Schwester des Königs Ludwigs des

XIII

XIIIten von Frankreich, beständig die Parthie dieser Krone gehalten, und sich nicht übel dabey befunden hat, ihr von Jugend auf eine gleiche Neigung beygebracht, die sie nicht nur beständig erhalten, sondern auch zu Ehre und Aufnehmen des Hauses, worinn sie Verheurath worden, und zum Besten der Unterthanen, bey andern auszubreiten gesuchet hat.

Schon bey den westphälischen Friedenshandlungen, ist diese hohe Vermählung zwischen den baierischen und savojschen Abgesandten auf die Bahn gebracht, und hernach durch beyderseitige Abgeordnete in der Stadt St. Gallen verabredet worden. Worauf der Churfürst zu Ende des Octobers im 1650ten Jahre seinen Landhofmeister, Obristkämmer, und ersten Staatsminister Herrn Grafen Maximilian von Kurz, Freyherrn von Senftenau, Herrn der Herrschaften, Trosendorf, Lichtenberg und Haltenberg ꝛc. mit einem Gefolge von 80 Personen und 64 Pferden von hier nach Turin abgeschicket, um diese Heurath gänzlich in Richtigkeit zu setzen. Derselbe ist unterwegs überall mit großen Ehren und Freuden empfangen worden, und hat den 27ten November zu Turin einen prächtigen Einzug gehalten. Nachdem er bey der verwitweten Herzoginn, bey dem jungen Herzoge, bey dem sämmtlichen durchlauchtigsten Herrschaften und bey der Prinzeßinn Braut, seine feyerliche Aufwartung gemachet, ist man den 4ten December, nach vorhergegangener pöbstlichen Erlaubniß wegen Blutsverwandschaft im vierdten Grade, zur Unterzeichnung des Vermählungscontracts (f) geschritten. Vermöge des-

(f) Der Heurathscontract ist in lateinischer Sprache verfasset worden, und ist in des Herrn Archivarius Aettenkhovers kurzgefaßten baierischen Geschichte unter den Beylagen num. 80. p. 610. zu finden.

hat der junge Herzog seiner Prinzeßinn Schwester 200000 Scudi zu einen Heurathgut verordnet, die mit einer gleichen Summa von Seiten des Churprinzens, nebst Anweisung auf die Grafschaft Meringen, und etliche Aemter in Baiern, und dem Witwensitz zu Landshut, ersetzet, auch noch mit verschiedenen andern Schankungen vermehret worden.

Zu den Vermählungsceremonien ist der 11te des Christmonats, so ein Sonntag gewesen, angesetzet worden. Zuvor hat der baierische Gesandte der Prinzeßinn Braut die kostbaresten Geschenke, die der Churfürst nicht nur aus seinem Schatze genommen, sondern auch in Holland mit vielem Gelde erkaufen lassen, übergeben. Die Trauung ist in der Hauptkirche von dem Erzbischof zu Turin D. Pergeria verrichtet worden, und hat der regierende Herzog von Savojen Karl Emanuel der zweyte, der Braut Bruder, des Churprinzens Stelle vertretten. Ihro königliche Hoheit die Frau Mutter, alle Prinzen und Prinzeßinnen, und sämmentlicher Adel, nebst den fremden Gesandten, haben sich in den prächtigsten Kleidern dabey gegenwärtig befunden, und man hat bey dieser Gelegenheit allen Reichthum und Herrlichkeit sehen lassen. Man muß hier wegen Enge des Raums mit Stillschweigen übergehen, was für Bälle, Feuerwercke, Beleuchtungen, Thurniere und andere Lustbarkeiten gehalten worden. Vor allen andern hat das vom Graf Philipp de Saint Martin d' Agliè erfundene Ballet unter dem Titel: Hercule Dompteur des Monstres, & Amour Dompteur des Hercules, allgemeinen Beyfall erhalten, (g). Den 23ten ist der

(g) Siehe des Johann Christian Götze, Geschichte der durchl. Churfürstinnen in Baiern S. 47. Derselbe führet auch das ganze Ceremoniel an, wie es bey dieser Vermählung gehalten worden.

der Graf von Kurz höchst vergnügt wieder von Turin aufgebrochen, um nach Baiern zurück zu kehren; die Heimführung der durchlauchtigsten Prinzeßinn aber, ist wegen beyder Neuvermählten zarten Alters, und wegen indeßen erfolgten Absterbens des Churfürsten Maximilian bis auf das Jahr 1652 verschoben worden.

Endlich hat der Herr Graf von Kurz Befehl erhalten, die junge Churfürstinn nach Baiern abzuhohlen. Er hat sich also den 10ten April, gedachten Jahres mit einer starken Hofstatt von 360 Personen und 340 Pferden auf die Reise begeben, ist den 10ten May zu Turin angekommen, und mit aller ersinnlichen Ehre und Pracht empfangen worden. Sechs Tage darauf geschahe der Aufbruch der jungen Churfürstinn, nachdem sie sich von ihrer Frau Mutter, Herrn Bruder, Prinzessinnen Schwestern, und ihren Hofleuten mit vielen Thränen beurlaubet hatte. Sie ist im Mayländischen, im Venetianischen, in Tyrol und aller Orten, wo sie durchgereiset, mit ihren hohen Stande gebührenden Verehrungen, bewirthet und begleitet worden. Den 17ten Junius ist sie zu Kuffstein angekommen, wo sie der Freyherr von Metternich des Churfürsten Hofmeister im Namen der verwittibten Churfürstinn willkommen geheissen (h). Der Churfürst war selbst mit verschiedenen Cava-

(h) Adlzreiter schreibet zwar Part. III. Lib, XXXIV. es wäre die verwittwete Churfürstinn bis Kuffstein selbsten entgegen gekommen. Es kann aber dieses nicht wohl geschehen seyn, weil fürstliche Frauen nicht soweit entgegen zu fahren pflegen. Adlzreiter widerspricht sich selbsten

Cavalieren, doch unbekannter Weise, indem der Hofmeister seine aufgetragene Gesandschaft verrichtete, zugegen, und wollte seine Braut zuvor kennen lernen, ehe er von ihr erkannt wurde. Nach einer kleinen Verweil hat er ihr einen Brief übergeben, welchen er selbst geschrieben hatte. Bey Durchlesung desselben hat sie erst gemerket, daß der Ueberbringer der Churfürst selbst sey, daher sie ihm mit großen Vergnügen um den Hals gefallen, und wegen ihres Irrthums um Verzeihung gebethen. Sie haben sich hierauf noch einige Zeit mit angenehmen Reden, und Betheurung ihrer beyderseitigen Liebesneigung und Verehrung unterhalten; weil es aber hohe Zeit zum Aufbruch für den Churfürsten gewesen, so ware er gezwungen diese vergnügte Unterhaltung abzubrechen, damit er noch vor später Nacht in Rosenheim eintreffen möchte. Den 18ten Junius ist die neu vermählte Churfürstinn an den baierischen Gränzen angekommen, wo sie den Freyherrn von Penzenau geheimen Rath und Hofrathspräsidenten in Gesellschaft verschiedener vom Adel gefunden, welcher sie bis nach Wasserburg bedienen mußte. Sie hat ihr Nachtlager zu Rosenheim gehabt, und als sie den folgenden Tag wiederum aufgebrochen, haben sich der Churfürst, sein Herr Bruder der Herzog Max, der Herzog Albrecht Administrator von Baiern, und Herzog Albrecht Sigismund Bischof von Freysingen eingefunden, welche die junge Churfürstinn nebst einer zahlreichen Hofstatt bis eine Stund vor Wasserburg begleitet haben. Hier ist ihr die verwitwete Churfürstinn entge-

selbsten; indem er gleich darauf schreibet, es wäre die verwitwete Churfürstinn nur eine Stunde weit, von Wasserburg aus, der durchlauchtigsten Braut entgegen gefahren.

entgegen gekommen, und hat sie zu sich in den Wagen genommen, der Churfürst aber und die übrigen fürstlichen Personen haben ihr zu Pferde Gesellschaft geleistet. Wegen fortdauernder Trauer hat man sich unterwegs keiner sonderlichen Pracht an Kleidern bedienet. Die Nacht hat man zu Wasserburg zugebracht, gleichwie die folgende zu Haag, und den 21ten Junius in dem Schloße zu Schwaben. Den 22ten hat man in der angenehmsten Gegend von der Welt das Mittagmahl unter kostbaren Zelten eingenommen, und darauf den Einzug nach München folgender Gestalt angetretten:

Zuerst kamen zwey Courier, hernach zwey Trompeter, ferner alle churfürstliche Diener zu Pferde, so von einem Kammerherrn geführet worden. Vier Trompeter vor zwey Compagnien Curasirer unter Anführung von soviel Cavalieren. Drey Trompeter, und der ganze hohe Adel in drey Schwadronen unter Anführung des Hofmarschalles. Der churfürstliche Oberbereuter mit zwey Unterbereutern, und 14 churfürstlichen Handpferden. Ein Paucker mit den Hoftrompetern. Die churfürstlichen Bedienten in der Livre zu Fuß. Der Graf von Walssegk, Stadthalter zu Amberg, der Graf Wolfgang Dietrich von Törring, Herr Franz Royer, der Hofrathspräsident von Penzenau, Franz Graf von Fugger, Stadthalter zu Ingolstadt, der Graf von Fürstenberg, der Graf Ferdinand Lorenz von Wartenberg, der Herr von Leiblsing freysingischer Oberhofmeister, und der Oberst von Marimont. Auf diese folgten die durchleuchtigsten Prinzen von Baiern, nämlich der Bischof von Freysing Albrecht Sigmund, und der Prinz Max zur linken; hinter welchen der Churfürst selbst mit dem Her-

zog Albrecht gleich vor der Leibkutsche ritten. In derselben sassen die beyden Churfürstinnen, nämlich die Frau Mutter auf der rechten, und die Neuvermählte auf der linken Seite. Neben der Kutsche ritten der churfürstliche Hofmeister Freyherr von Metternich, und der Graf von Porzia, der jungen Churfürstinn Hofmeister. Auf diese Kutsche folgeten sechs Edelknaben, und die Leibgarde zu Pferd. Hinter demselben der Churfürstinn reiche und kostbare Leibkutsche, ingleichen noch vier andere churfürstliche Leibwägen, fünf Kutschen mit den Hofdamen, und noch 25 sechsspännige Kutschen. Den Beschluß machte die Burgerschaft zu Pferde. Hundert und siebenzig Kanonen sind dreymal um die Stadt bey der Ankunft gelöset worden. Bey der Stiftskirche sind die durchlauchtigsten Personen abgestiegen, haben sich hinein verfüget, und dem ambrosianischen Lobgesange, wie auch der Absingung der lauretanischen Litaney beygewohnet, worauf sie sich alle in eben dieser Ordnung in die churfürstliche Residenz begeben. Zween Tage wurden mit allen ersinnlichen Lustbarkeiten zugebracht, worauf den 25 Junius nach eingenommener Nachtmahlzeit die Einsegnung (i) in der churfürstlichen Hofkapelle nochmals wiederholet, die Trauringe gewechselt, und endlich das Beylager glücklich vollendet

(i) Die Einsegnung ist vermuthlich von dem Bischofe zu Freysingen Albrecht Sigmund verrichtet worden. Es schreibt zwar Götze in der Geschichte der durchl. Churfürstinnen von Baiern S. 50, daß die Trauceremonien von des Churfürsten Beichtvater, nach erhaltener Erlaubniß von dem bestellten Pfarrer, wären wiederhohlet worden.

lendet wurde. Man kann leicht erachten, daß man die sehr vielen Ergötzlichkeiten noch einige Tage werde fortgesetzet haben.

Kurz darauf haben die durchlauchtigsten Herrschaften aus Tyrol, nämlich der Erzherzog Ferdinand Karl nebst seiner Gemahlinn, ihren Besuch und Glückwünschung zu München abgestattet, und sind mit allen Ehren und Freundschaftsbezeugungen empfangen und herrlich bewirthet worden.

XIV.

Ein sehr rarer Dukaten der baierischen Landstände vom Jahre 1663, so sie der Churfürstinn Adelheid Henriette, bey ihrer Niederkunft mit dem ersten Prinzen Maximilian Emanuel, zum Geschenk überreichet haben.

Auf der ersten Seite befindet sich der Churfürstinn vorwärts sehendes mit Perlen und Edelgesteinen geschmücktes Brustbild, mit der Umschrift: SERENISS:imæ ELECTR:ici PVER PERE.

Die andere Seite zeiget in einem zierlichen Schilde das Wappen der baierischen Landstände, nämlich die baierischen schreglaufenden Rauten oder Wecken, nebst der zu beyden Seiten gesetzten Jahrzahl 1663, und die Umschrift: A DEVOTISSIMIS BAVARIÆ STATIBVS.

Hier lege ich nun auch einen Dukaten abgezeichneter vor Augen, den die hochlöblichen Landstände in Baiern der Chur-

für-

fürstinn Adelheit, bey Gelegenheit des von ihr glücklich zur Welt gebrachten Churprinzen, zur Bezeugung ihrer Freude, überreichet haben. Alle Geschichtschreiber geben zu dieser hier erwähnten Niederkunft den 11ten Julius 1662 an. Es muß also von den hochlöbl. Landständen, durch das auf diesem Dukaten vorkommende Jahr 1663, das Jahr, worinnen sie ihr solches Geschenk überreichet haben, verstanden seyn. Der Fehler, welcher in der Schrift auf der ersten Seite vorkömmt, indem das letzte E in dem Wort Puerpere ein Æ seyn sollte, ist dem Prägschneider zuzuschreiben.

Die ersten acht Jahre war die Churfürstinn Adelheid unfruchtbar, und als sie schon noch als eine Prinzeßinn den heiligen Cajetan für ihren Patron erwählet hatte, so nahm sie ihr Zutrauen zu diesen Heiligen. Sie rieth daher ihrem Gemahl, sich diesem Heiligen zu verloben, dessen Orden in München einzuführen, und zu seiner Ehre eine Kirche allda zu erbauen, um daß er ihnen möchte einen männlichen Erben bey GOtt erbitten. Der Churfürst folgte dem Rathe seiner Gemahlinn, und that ein Gelübde. Im folgenden Jahre wurden sie auch ihrer Bitte erhöret; denn die Churfürstinn befand sich in der Hofnung, und hat eine Prinzeßinn zur Welt gebracht. Der Wunsch der durchlauchsten Aeltern, und des ganzen Landes war aber hiermit noch nicht erfüllet: denn von beyden Seiten ward ein Prinz sehnlich gewünschet. Ehe noch der Grundstein zu dieser prächtigen Kirche gelegt war, erhörte GOtt Baierlands Bitte, und schenkte demselben nach dem Wunsch der durchl. Aeltern, den 11ten Julius 1662 einen Churprinzen,

dem in der Taufe der Nam Maximilian Maria Emanuel ꝛc. beygeleget worden.

Den 29ten April wurde mit dem Bau der Anfang würklich gemacht, worzu von dem durchl. Stifter und Stifterinn der Grundstein gelegt, und demselben ein goldenes Blech mit folgender Innschrift einverleibet worden.

Auſpice D. O. M.
in honorem S. ADELHAIDIS Imperatricis
et
DIVI CAJETANI THIENÆI
FERDINANDUS MARIA ELECTOR
Utr. Bavar. Dux &c.
et
HENRIETTA MARIA ADELAIS
Princeps Regalis Sabaudiæ
Eius Uxor
ex voto
Eccleſiam hanc cum adjuncta domo
Patribus Clericis Regularibus
fundaverunt
et primum lapidem poſuerunt
Anno ab orbe redempto
MDCLXIII
Die XXIX. Aprilis.

Als hierauf im Jahre 1669 das Haus zur Wohnung für die P P Theatiner auf Kosten des Churfürsten und sei-

ner

ner Gemahlinn aufgeführet ward, so wurde dasselbe, durch ein solenneß Instrument (a) diesem Orden auf ewig übergeben und bestättiget.

In der Kirche über dem großen Thore ist die Ursache der Stiftung dieser Kirche auf einem schwarzen Marmel mit goldenen Buchstaben, folgendermassen eingegraben:

DIVO CAJETANO THIENÆO CLERICORUM REGULARIUM FUNDATORI OB DATUM EX VOTO ELECTORALEM PRINCIPEM MAXIMILIANUM EMANUELEM, PROTECTAMQUE AMPLIORI PROLE BAVARIAM PATRONO CHARISSIMO FERDINANDUS Mª. ELECTOR ET H. M. ADELAIS ELECTRIX ÆTERNÆ MONUMENTUM GRATITUDINIS TEMPLUM HOC POSUERE AN. SAL. MDCLXXV.

Dieser durchlauchtigste Stifter ließ auch unter dem Chor eine Ruhestatt für sich und seine Nachkommenschaft erbauen. Ueber dem Eingang dieser Fürstengruft ist zu lesen:

AUGUSTI BAVARIÆ PRINCIPES
HIC
QUOD MORTALE HABENT,
DEPONUNT.

Die

(a) Der Herr von Falkenstein hat im 3ten Theile seiner baierischen Geschichte dieses Instrument S. 739 ediert; ingleichen Herr Aettenkhover unter seinen Urkunden num. 81. S. 621.

Die äussere Hauptseite dieses prächtigen Tempels ist bis auf unsere Zeiten unausgebauter geblieben. Nur dem durchlauchtigsten Churfürsten Maximilian Joseph, dem grossen Liebhaber prächtiger Gebäuen (b), war nach zwey und neunzig Jahren die Ehre vorbehalten, dießes Gebäu zu vollführen. Ueber dem mittlern Thore ist die Ueberschrift gesetzet worden:

Templum hoc
A Serenissimis olim Progenitoribus
ex Voto
A fundamentis erectum,
et ad extimam duntaxat faciem
perductum,
Splendidissimo Propylæo,
quod heic adspectandum se præbet,
MAXIMILIANUS IOSEPHUS
Bav. Dux S. R. I. Elector
eadem voti Religione ac spe
exornavit, ex asse complevit
An Sal. MDCCLXVII.

So hoffen und wünschen sehnlich alle getreueste Unterthanen, daß GOtt endlich durch die Vorbitt des heiligen Gaetanus unsere durchlauchtigste Landesherrschaft mit einem Prinzen seegnen möchte.

Ich

(b) Das viele Bauen ist eine sehr rühmliche Sache für große Fürsten, denn dadurch bleibt vieles Geld im Lande, und wird vielen Menschen Brod verschaft, welche ansonsten vor Hunger verschmachten müßten.

Ich habe schon oben gesagt, daß der erwünschte Ehesegen sich nicht gleich Anfangs gezeiget, so hat er sich doch zum großen Trost der churfürstlichen Aeltern und allgemeiner Freude des Landes desto häufiger hernach eingestellet; indem die durchleuchtigste Churfürstinn eine Mutter von 8 Kindern geworden. Dieselben waren 5 Prinzen und 3 Prinzeßinnen als nämlich:

1) Maria Anna Christina Victoria, gebohren den 7ten Novem 1660, wurde den 7ten Merz im Jahre 1680 mit Dauphin, König Ludwigs des XIV Kronprinzen, zu Versailles vermählet. Sie starb den 2ten April 1690 und ward zu St. Denys begraben.

2) Maximilian Maria Emanuel, Gaetanus, Ludovicus, Franciscus, Ignatius, Antonius, Josephus, Felix, Nicolaus, Pius, gebohren 1662 den 11ten Julius, welcher seinem Herrn Vater in der Regierung gefolget.

3) Ludovica Margaretha, gebohren 1663 den 18 September, starb aber wieder den 9ten November 1665, und liegt in der von ihrem Herrn Vater erbauten Gruft. Ihre Grabschrift ist:

Hic sita est
Serenissima Princeps
LUDOVICA, MARGARITA, MAGDALENA, MARIA,
IOSEPHA, CAJETANA, ANTONIA,
Utriuspue Bavariæ
quæ

Sereniss. Genitoribus,
FERDINANDO MARIA ELECTORE
et
HENRIETTA MARIA ADELAIDE ELECTRICE,
Regia Principe Sabaudiæ
XVIII. Septemb. Anno MDCLXIII.
Monachii progenita.
Eheu! immaturo fato
X. Novemb. Anno MDCLXV.
hora XI. nocturna mortua est.

4) Ludovicus, Amadeus, Gaietanus Franciscus, gebohren zu München den 6 April 1665, starb den 11ten December in eben diesem Jahre. Auf dessen Sarche folgende Aufschrift zu lesen ist:

Hac in urna conditus est
Serenissimus Bavariæ Infans
LUDOVICUS AMADEUS CAJETANUS
ERANCISCUS MARIA IOSEPHUS
ANTONIUS
Serenissimi Bavariæ Electoris
FERDINANDI MARIÆ
et
HENRIETTÆ MARIÆ ADELHAIDIS ELECTRICIS
Regiæ Allobrogum Principis
secundus filius

qui

qui
Patriæ solatio Anno MDCLXV. VI. Aprilis natus,
post perpessam demum plurimarum hebdomatum
invaletudinem hora VI. matutina XI. Decemb.
eiusdem anni mundo denatus.
Eheu!
Parentes et Patriam
omni de se concepto solatio privavit.

5) Ein Prinz gebohren und gestorben den 4ten August 1666. ist in der Eil zwar abgetauft worden, hat jedoch wegen gleich erfolgten Todt keinen Namen bekommen. Dieser Prinz ist zu Dachau auf die Welt gekommen; wurde in alldasiger Pfarrkirche beygesetzet alsdenn aber nach München zu den P.P. Theatinern in die fürstliche Gruft überbracht. Er hat folgende Grabschrift bekommen.

Hic inclusus jacet
FERDINANDI MARIÆ ELECTORIS,
et
HENRIETTÆ MARIÆ ADELAIDIS ELECTRICIS
filius non natus sed abortivus,
renatus tamen fonte Baptismatis
die IV. Augusti Anno MDCLXVI.

6) Gaietanus, Maria, Franciscus, Josephus, Athanasius, gebohren im Jahre 1670 den 2ten May, starb in

eben diesem Jahre den 7ten December. Auf seiner Sarche ließt man:

Allhier liegt verschloßen
Der durchleuchtigste Herzog
CAJETANUS, MARIA, FRANCISCUS,
IOSEPHUS, ANTONIUS, ATHANASIUS
in Ober- und Nieder-Bayern
welcher
Anno MDCLXX den 2 May gebohren
und den 7 December umb halbe
6 Uhr in der Fruhe selbigen Jahres
verschieden.

7) Joseph Clemens Gaietanus, welcher den 5ten December 1671 gebohren und schon 1685 zum Bischof zu Freysing und Regenspurg, im Jahre 1688 aber den 19ten Julius zum Erzbischaf und Churfürsten von Cöln erwählet worden. In dem erstgedachten Jahre erhielt er auch die gefürstete Abtey zu Berchtolsgaden. Im Jahre 1694 ist er zum Coadjutor zu Hildesheim und in eben diesem Jahre den 20ten April zum Bischof zu Lüttich ernennet worden. Er starb den 12ten November 1723, im 51ten Jahre seines Alters. Mehrers wird ich bey einer schönen Münze von ihm sagen.

8) Violanta Beatrix, Johanna Baptista, Maria, Josepha, Theresia, Cajetana, Francisca, Felicitas, Emerentia, welche den 23 Jenner 1673 gebohren, und 1689 den 19 Jenner an Ferdinand dem IIIten Erbprinzen von Florenz vermählet worden. Sie ward im Jahre 1713 den 31 Oct. zur Wittwe, und hat den 29 May 1731 ohne Kinder zu hinterlassen das Zeitliche gesegnet.

XV
MAX. EMANUEL D. G. V. B. & P. S. D. C. P. R. S. R. I. A. D. & E. L.
XVI
POST NUBILA FULGET
PATRIÆ NOVA GERMINA PROFERT.
XVI
REDE-
UNTIBUS IN
PATRIAM SERE-
NISSIMIS CONIU-
GIBUS APPLAU-
DUNT DEVOTIS-
SIMI STATUS
PROV.
1701.
1694 CLYPEUS OMNIBUS IN TE SPERANTIBUS
MAX. EMAN. ELE. BAV. DUCI BELG. PRI. CONNAM. IN AUGT.
N.R.
1712.
XVII
PERPETUUM
FIDEI AMORIS
ET OBSERVANTIÆ
MONUMENTUM
PONEBANT ORDES
NAMURCENSES

XV.

Ein Thaler des Churfürsten Maximilian Emanuel vom Jahre 1694.

Auf der ersten Seite sehen wir des Churfürsten geharnischtes Brustbild von der rechten Seite in einer starken Perucke, mit umher stehenden Titel: MAX: imilianus EMANVEL D. ei G. ratia V. triusque B. avariæ et P. alatinatus S. uperioris D. ux C. omes P. alatinus R. heni S. acri R. omani I. mperii A. rchi-D. apiser et E. lector L. andgravius L. euchtenbergensis

Auf der Gegenseite ist die allerseeligste Mutter des Herrn mit der Krone anf dem Haupte. Sie hält mit der rechten Hande den Scepter, und mit dem linken Arm das Jesukindlein, so in der rechten Hande den Reichsapfel hat, auf der Schooß, mit welchem Arme sie auch auf dem angelehnten churbaierischen Wappen ruhet, welches oben mit dem Churhut, und unten mit der Ordensketten vom goldenen Vließ, und St. Georgen ausgeschmücket ist. Umher steht: CLYPEVS OMNIBVS IN TE SPERANTIBVS.

Mit dem nämlichen Gepräge hat man auch Thaler vom Jahre 1695. Einen diesem Stempel nachgemachten falschen Thaler hat Cuno (a) angeführet.

Ob dieser Reichsthaler schon kein Schau = oder Denkmünze ist, so verdienet er doch in ein Münzkabinet gelegt zu werden, weilen alle dergleichen Thaler wegen dem guten Silber in den Münzstätten ihr Ende haben finden müßen. Ich weiß Beyspiele, daß ganze Lieferungen von alten und raren Thalern in die Münzstätte gemacht worden. Was aber noch mehr zu bedauren ist, daß auch den Denk = und Schaumünzen fast täglich ein gleiches Schicksaal widerfähret. Bey unsern aufgeklärten Zeiten sind fast alle Wissenschaften und Künste verbessert und berühmter gemacht worden: nur allein die Münzwissenschaft, welche aus der Historie, Naturlehre, der Chymie, Metallurgie, Mechanik, Arithmetik, der Handlung und anderen Künsten hergeleitet, erlernet, und auf der Staaten Wohlfarth verwendet werden muß, hat man gleichsam ihren Kindheitsjahren ohne Verbesserung (b) und der Gnade und Ungnade abscheu=

(a) In seinem zu Hamburg Anno 1712 in 2 Theilen in 8 gedruckten Büchlein: der gar zu gemein werdende alte und neue Betrug unter den Reichsthalern. 2 Th. S. 53.

(b) Das Münzwesen in Deutschland ist in einen solchen Verfall gerathen wovor mir die Haut schaudert. Wer sind die rechten Rathgeber, und die die richtigste Verbesserung herstellen? Juden, Beutelschneider und Heuchler sind darum beflissen, diejenige aber, so unter ihren Pflichten seufzen, und eine Verbesserung wünschen, verstehen das Handwerk nicht, diejenigen aber, welche es verstehen, werden überstimmt, und nicht gehört.

abscheulicher Juden, betrügerischen und hochmüthigen Christen allein überlassen.

Das Bildniß der allerseeligsten Jungfrau Maria ist auf den baierischen Thalern gar nichts seltenes; denn Herzog Maximilian der erste, als ein überaus großer Verehrer der Mutter GOttes, hat schon im Jahre 1618 angefangen auf seinen Thalern die allerseligste Jungfrau mit dem Jesukindlein zu setzen, und alle nachfolgende Churfürsten haben solches bis auf diese Zeit beobachtet, wie man es aus den jetzigen Thalern unsers gnädigsten Churfürsten ersehen kann.

XVI.

Eine schöne silberne Schaumünze, die von den baierischen Landständen dem gnädigsten Landsherrn, als selber im Jahre 1701 aus den spanischen Niederlauden in München angekommen, überreichet worden.

Die erste Seite zeiget einen schönen Lustgarten, welchen die Sonne bestralet. Die Umschrift ist abgetheilet. Obenher steht: POST NVBILA FVLGET. Unten herum aber: PATRIÆ NOVA GERMINA PROFERT:

Auf der Gegenseite ist auf neun Zeilen folgende Schrift zu lesen: REDEVNTIBVS IN PATRIAM SERENISSIMIS CONIVGIBVS APPLAVDVNT DEVOTISSIMI STATVS PROV: inciales 1701.

Des Churfürsten Maximilian Emanuel erste Ehe mit der kaiserlichen Prinzeßinn Maria Antonia war von sehr großer Wichtigkeit: weil man sie schon zum Voraus für eine Erbinn der sämmtlichen spanischen Monarchie hielt. Denn von ihrer

Frau

Frau Mutter der spanischen Infantinn Margaretha Theresia, Königs Philipp des IVten, jüngern Tochter, und Schwester des spanischen Königs Karl des IIten, waren sonst keine Kinder mehr vorhanden; und der kränklichte König, erstgedachter Karl, hatte gar keine Hofnung Kinder zu zeugen. Der Churfürst genoß bald die Frucht seiner Hofnung, die er sich von seiner Vermählung mit der kaiserlichen Prinzeßinn gemacht hatte. Es war ihm von der kaiserlichen Prinzeßinn ein Prinz gebohren der aber bald wiederum verschieden, doch konnte man hoffen, daß gedachte seine junge Gemahlinn ihn noch mehrmals mit der dergleichen glücklichen Geburten erfreuen würde. In Rucksicht dessen hat sich König Karl entschlossen seinen Herrn Schwager, den Churfürsten von Baiern zum beständigen Gouverneur der spanischen Niederlanden zu ernennen. Diese angenehme Nachricht hat der Churfürst den 10ten December 1691 zu Venedig, wo er sich damals aufgehalten, bekommen. Er brach derowegen den 1ten Jenner 1692 von Venedig auf, und gieng über Wien nach München. Hierauf hielt er in Baiern einen Landtag, und machte die nöthige Verfügungen, wie es in seiner Abwesenheit mit Verwaltung der Landesregierung sollte gehalten werden. Alsdenn gieng er den 5ten Merz gedachten Jahres nach den spanischen Niederlanden ab, um Besitz von dem ihm aufgetragenen Gouvernement derselben zu nehmen.

Am 26ten Merzen ist er in Brüssel eingezogen, und hat gleich den spanischen Militarstaat zu verbessern gesucht. Zu Ausgang des Octobers 1692 kam seine Gemahlinn in Wien mit einem Prinzen nieder, dadurch die Stelle der zween erstern, so gleich nach ihrer Geburt wiederum verschieden

sind (a), ersetzet wurde. Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr der Churfürst über diese Nachricht erfreuet wurde. Der hinkende Both kam aber bald nach, der den Tod seiner geliebten Gemahlinn ankündete, welcher Zufall dem Churfürsten das Herz sehr beugte. Der einzige Trost bey diesen betrübten Umstande war demnach nur dieser noch, daß der neu gebohrne Prinz sich gesund und wohl befand, den er auch nach Brüssel bringen ließe.

Die Hofnung auf eine der größten Monarchien in der Welt wurde für den Churfürsten von Tage zu Tage größer. Die Schwachheit König Karls des IIten in Spanien nahm mehr zu, als ab. Ja es äusserte sich bereits die völlige Wassersucht; denn die Aerzte versicherten, sein Leben wurde kaum noch 2 bis 3 Jahre hinaus verlängert werden können. Um so viel mehr war der kränklichte König besorgt für einen künftigen Thronfolger, dahero ernannte er durch ein Testament den baierischen Prinzen zum Universalerben aller seiner Landen: doch also, daß er das kaiserliche Haus substituirte, im Fall da der gedachte Prinz ohne Erben abgehen sollte (b). Der österreichische Gesandte Graf von Harrach, sobald er davon Nachricht bekommen, hat zwar dem König vorgestellt, wie daß durch diese letzwillige Verordnung die Länder nicht würden beysammen behalten werden; massen noch Frankreich, noch Oesterreich es jemal gleichgültig ansehen, und gar wohl sich im Stan-

de

(a) Ioannis ad Pareum Appendix posterior.

(b) P. Wagner in histor. Leopoldi Imp. Lib. XVI. p. 513.

de finden würden, wenigst Trümmer davon abzureissen; doch waren diese Vorstellungen vergeblich.

So groß aber nun die Freude und das Vergnügen des Churfürsten Maximilian Emanuel über seines Prinzen Glück war: so groß und noch größer wurde bald das Mißvergnügen und die Betrübniß. Denn ehe es sich der Churfürst versahe, machte der Himmel einen gewaltigen Strich durch diese schöne Rechnung. Zu Ende des Monats Jenner fiel der Prinz unvermuthet in eine Krankheit, in der er auch den 6ten Februarius (c) 1699 gestorben. Die Krankheit, so nicht gar 7 Täg angehalten, ist von dem Leibmedicus Don Louis nicht genugsam erkannt worden. Inzwischen gieng damals durchgehends die Rede der Prinz hätte ein Succeßionspulver bekommen; und es mag wohl seyn, daß er sein Leben würde höher gebracht haben, wenn er nur nicht ein so naher Erbe der Krone Spanien gewesen wäre. Der Churfurst rief, als er den Prinz in Todsnöthen sahe, aus großer Betrübniß überlaut: O GOtt! nimm mich aus der Welt, und erhalte mir meinen Sohn (d).

Nachdem sich der Churfürst von seinen unbeschreiblichen Schmerzen in etwas erhohlet hatte, schickte er den Grafen von Monasterole nach Madrit, liesse dem Hofe eröfnen, wie daß er die Stadthalterschaft der spanischen Niederlanden abzulegen ge-

(c) In den Memoires Duc de Villars Tom. I wird der 28 Tag des Monats Februarius angesetzt.

(d) von Finsterwald in der erläuterten German. Princ. vom baierischen Hause Lib. IV. cap. I. S. 2244.

sinnet sey, wenn ihm nur die vorgeschossene vier Millionen Thaler, wie auch der Rest der Heurathsgelder (e), so der Frau Mutter seiner verstorbenen Gemahlinn versprochen worden, richtig ausgezahlt wurden. Er sahe aber zugleich wohl vor, daß Spanien dieß auszuzahlen nicht im Stande wäre, folglich ihm die Stadthalterschaft so lang verbleiben würde, bis er sie bey guter Gelegenheit auch erblich auf sein Haus würde bringen können.

Nach dem Tod des baierischen Prinzen arbeitete Frankreich desto ernstlicher zu Madrit für sein Interesse. Um sich also der spanischen Monarchie zu versichern, war das einzige und sicherste Mittel ein Testament, welches König Karl, mit dem es sich immer mehr und mehr zum Ende neigte, zum Vortheil Frankreichs uuterschreiben sollte. Man hätte wohl niemals geglaubet, daß Frankreich dieses würde bewerkstelligen können; denn König Karl war den Franzosen spinnefeind, und doch wußten diese durch den Cardinal Portocarero das Testament meisterlich auszukünsteln, und den sterbenden König zur Unterschrift zu bewegen (f). Den 2ten October 1700 hat der König sein Testament unterzeichnet, vermög dessen er den Herzog von Anjou, zweyten Sohn des Dauphin, zum Universalerben ernannt, den

(e) Diese Gelder hat der Prinz Joseph, und von ihm Maximilian und seine Nachkömmlinge geerbet: sind aber heut zu Tage noch nicht bezahlt. P. Stadler in der zweyten Auflage seiner baierischen Geschichte S. 522.

(f) Siehe hiervon mit mehrern des von Finsterwald erläuterte Germ. Princ. ad Lib. I. vom österreichischen Hause cap. I. §. 19. p. 780. u. f.

den Herzog von Berry, und nach diesem endlich den Erzherzog Karl substituiret, und ist darauf den 1ten November gestorben.

Dieser letzte Wille ist nach dem Tode des Königs eröfnet worden, und der neue König unter dem Namen Philipps des Vten kam selbsten an. Der Churfürst Maximilian übergab ihm die spanische Niederlande (g). Einige Geschichtschreiber (h) behaupten, der neue König habe Maximilian in einem eigenhändigen Schreiben die Stadthalterschaft bestättiget, und dabey die Versicherung wegen der Bezahlung seiner, an die Kron Spanien habenden Forderungen gegeben, anderer Verheissungen zu geschweigen.

Hierauf wollte der Churfürst sein liebes Brüssel verlassen, und in sein Erbland gehen. Er hatte von seinen eigenen Geldern große Summen in Brüssel verzehret; und man will durchgehends sagen, es hätte dem Churfürsten jährlich sieben Millionen gekostet. Das meiste dieses Geldes wurde aus seinen Erblanden geschleppet, dahero es auch hieße, er brockte in Niederland sein Baierland ein, und weil all dieses nicht zureichte, hat er sich sonderlich bey den Amsterdamern, in grosse Schulden gesteckt (i). Wegen seiner prächtigen Aufführung, noch mehr aber wegen seiner Leutseligkeit, und Heldengeist hat er sich bey den Brüßlern so beliebt gemacht, daß sie schon ei-

 ne

(g) Struvius in corp· hist, Germ. Period. X. sect. 11. §. 100.

(h) Die erläuterte Germ. Princ. ad Lib. IV. vom baierischen Hause cap. I. §. 26. S. 2249.

i) Die erläuterte Germ. Princ. Lib. cit. S. 2246.

ne geraume Zeit vor der Abreiß sein Andenken durch eine kostbare Bildsäule, die seine Person zu Pferd vorstellte, haben verewigen wollen. Der Churfürst hat seine Reiß den 27ten Merzen 1701 angetretten, und ist den 7ten April glücklich in München angekommen. Mit welchen Freuden er von seinen Unterthanen, die ganze 8 Jahre nach ihren Landesherrn geseufzet hatten, empfangen worden, ist nicht zu beschreiben. Die Churfürstinn folgte mit ihren 6 Kindern, welche alle außer Land gebohren worden, den 6ten April aus Brüssel nach. Der Marquis von Bedmar hat die Stadthalterschaft mit Gutheissen des Königs von Frankreich übernommen.

XVII.

Ein Goldstück, auf die Huldigung des Churfürsten in Baiern, Maximilian Emanuels, von den Ständen der Grafschaft Namur im Jahre 1712.

Die Hauptseite enthält das Brustbild des Churfürsten von der rechten Gesichtsseite in römischer Kleidung, mit der Umschrift: MAX. imiliano EMAN. ueli ELE. ctori BAV. ariæ DVCI BELG. ij PRI. ncipi COM. iti NAM. urci INAVG. rato Unter der Brust sind die Anfangsbuchstaben des Stempelschneiders N. R. und darunter die Jahrzahl 1712.

Auf der Gegenseite ist die Schrift von 6 Zeilen in einem Schlangenkreis, als dem Zeichen der Ewigkeit, zu lesen: PERPETVVM FIDEI AMORIS ET OBSERVANTIÆ MONVMENTVM PONEBANT ORD. ines NAMVRCENSES.

Churfürst Maximilian Emanuel ist im Jahre 1701 mit französischen Gesinnungen aus den spanischen Niederlanden zurückgekommen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß er dem Hause

se

se Bourbon, und dieses hinwiederum ihm vieles versprochen hat. Maximilian suchte durch Frankreich die Vergrößerung seines Glückes; allein anstatt solches zu finden, sahe er sich vielmehr durch das Unglücke seiner Länder beraubet, und aus Deutschland verdrungen. Da also der Churfürst um alles das Seinige gekommen, so suchte Frankreich im Jahre 1712 einen besonderen Staatsstreich zu spielen, um des Churfürsten großen Verlurst in etwas zu vergütten. König Philipp der Vte mußte dem Churfürsten das Herzogthum Luxemburg, die Grafschaft Namur, und die Festungen Charleroi und Nieuport, mit allen Rechten schenken und abtretten. Die deswegen vorgelegte königliche Abtritts= und Uebergabsurkunde ist gegeben zu Madrit den 2ten Jenner gedachten Jahres. In derselben meldet König Philipp: daß er nunmehro ohne längeren Aufschub zur Vollziehung bringen wollte, was sein Großvater der allerchristliche König in seinem Name, und mit seiner Einwilligung dem Churfürsten in Baiern in einem Tractat vom Jahre 1702 den 7 Nov. versprochen hatte. Dahero er ihm und allen seinen männlichen Erben alle die ihm zugehörigen Niederlande mit der völligen Oberherrschaft, ohne alle Ausnahme und Vorbehalt, auf ewig überließe, und daß er davon Fürst und Besitzer mit allen darzu gehörigen Rechten und Vorzügen seyn und bleiben sollte; jedoch unter folgenden Bedingungen, als 1) in römischer katholischer Religion zu leben und zu sterben 2) der Prinzeßinn Ursini die ihr geschenkten 30000 Thaler jährliche Einkünfte auf ein ihr beliebiges Stück Land zu versichern 3) die Provinzen und Städte bey ihren alten Freyheiten und Gerechtigkeiten zu lassen, 4) alle vorhin geschehene Veräusserungen genehm zu halten 5) alle Renten und Schulden zu bezahlen 6) den General-

staaten der vereinigten Niederlande die noch rückständigen Kriegskosten vor dem ryßwickischen Frieden zu entrichten, 7) ingleichen den Rest der Subsidien an den Churfürsten zu Brandenburg, und 8) dem Prinzen von Oranien die vom König Karl dem IIten jährlich versprochene 100000 Gulden vom Zoll auf der Maaß, 9) Die Verpachtungen der Domanien nicht eher aufzuheben, als bis die Pachter wegen ihres Vorschusses vergnügt worden, und 10) die versprochenen Gnadengelder zu bezahlen. Es geschahe auch noch die weitere ausdrückliche Bedingung, daß, woferne der Churfürst wiederum in seine Länder würde eingesetzet werden, dieß wichtige Geschenke von neuen mit der Krone Spanien vereinigt werden sollte (a). Ueber diese Schankung bezeigte sich der Churfürst Maximilian dermaßen vergnügt, daß er dem Officir, welcher ihm die Urkund dieser Schankung aus Spanien überbrachte, 1000 Pistolen verehrte. Er reisete auch gleich den 4 Julius aus Frankreich, wo er sich bishero noch aufgehalten hatte, nach Namur ab. Und als er daselbst anlangte, ließ er am folgenden Tage das ambrosianische Lobgesang anstimmen, wobey er als Graf von Namur erkannt wurde. Es giengen aber eben keine sonderliche Solennitäten vor, sondern begnügte sich daran, daß er von den 3 Ständen des Landes, wie auch von dem Provincialrathe und von dem Magistrate der Stadt die Complimenten annahm, auf welche er zur Antwort gab: Gleichwie sie dem Könige von Spanien bißhero jederzeit ganz getreu gewesen; als hoffe er, daß sie

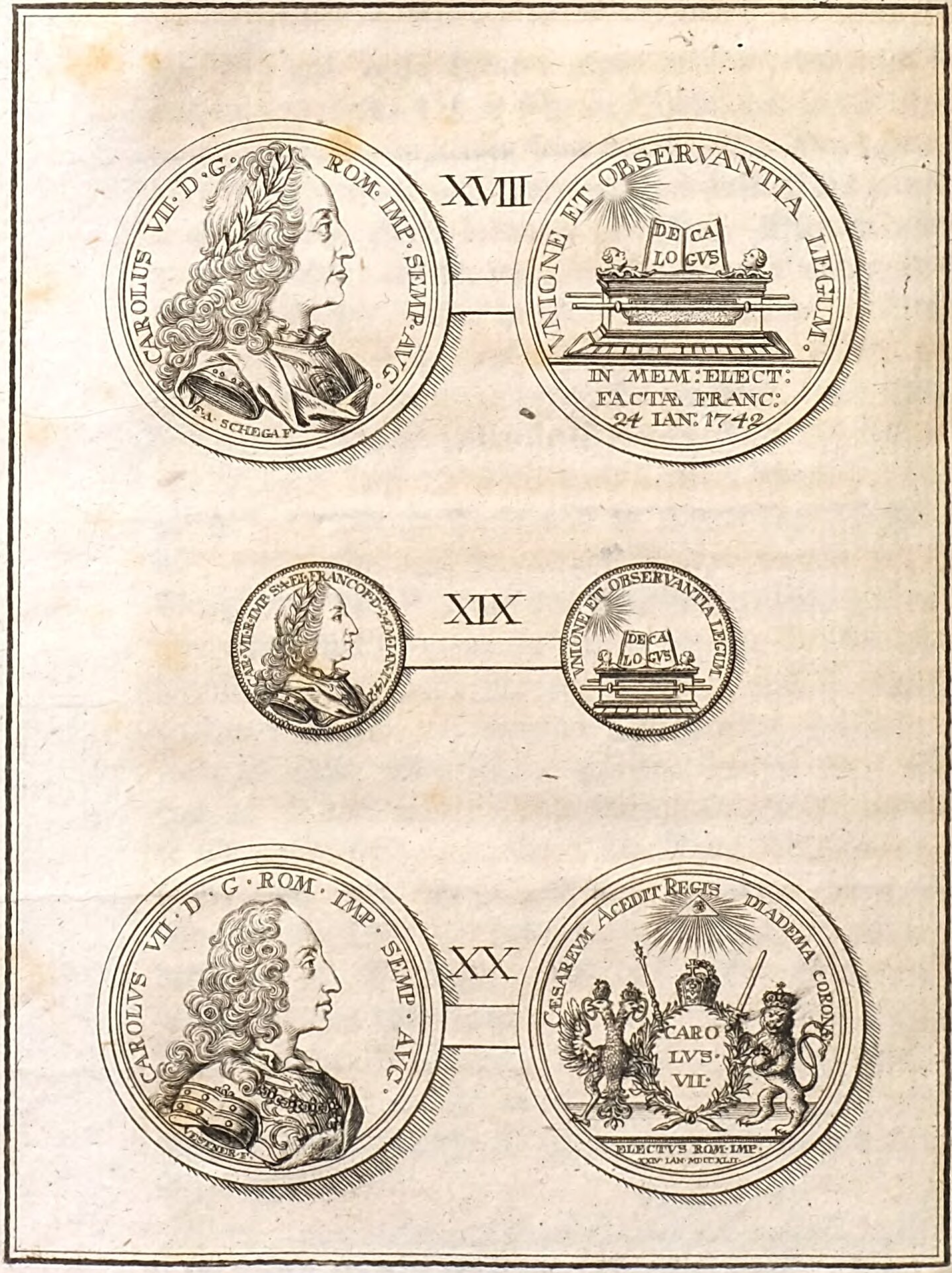
T ihm

(a) Siehe Actes & Memoires de la Paix d' Utrecht Tom I. p. 257 273.

ihm eben auch diese Treue bezeigen würden; dargegen könnten sie versichert seyn, daß er sich die Wohlfahrt seiner neuen Unterthanen würde angelegen seyn lassen (b). Den 14ten Julius reisete der Churfürst nach Luxemburg, um daselbst auf gleiche Weise sich für den Herrn erkennen zu lassen. Die würkliche Huldigung geschahe erst im folgenden Jahre 1712 und zwar den 17 May zu Namur, und den 18ten zu Luxemburg. Die Unterthanen wollten anbey auf allerhand Art und Weise ihr Vergnügen an Tag geben: weilen sie glaubten, gute Zeit unter seiner Regierung zu haben. Der Churfürst ließ auch alsobald sein Wappen und Titulatur nach diesen Ländern ändern. Desgleichen wurden zu Paris und in andern französischen Städten, um etliche hundert tausend Gulden silberne und güldene Münzen mit dem Stempel des Churfürsten geschlagen, auf welchen man nebst seinen vorigen Titel zugleich die Namen der geschenkten Oerter lesen konnte; dabey es auch an Gedächtnißmünzen nicht fehlete, worunter gegenwärtige gehöret, die sowohl im Gold als Silber, gepräget worden ist. Es wurde auch zu Namur am St. Martinstage dem Churfürsten zu Ehre ein großes Festin gehalten. Die Burgerschaft stund im Gewehr, und hatte sich in 4 Truppe getheilet, deren eine von Satyren die Wälder vorstellete, die andere, so aus Schiffern bestund, die Seeküsten anzeigte, in der dritten stellten die Schmiede ihre Schmiedswinkel und Minen vor, und in der vierten zeigeten die Bauern den Landbau. Sie waren alle sehr artig verkleidet, mit Instrumenten ihres Gewerbes versehen und tanzeten unterschiedliche Ballets, auch was dergleichen Dinge mehr waren

XVIII.

(b) Siehe die erläuterte Germ. Princ. vom baierischen Hause ad Lib. IV cap. I. S 2417.


XVIII
CAROLUS VII·D·G· ROM·IMP·SEMP·AVG·
F·A· SCHEGA F·
VNIONE ET OBSERVANTIA LEGUM.
DE CA LO GVS
IN MEM: ELECT: FACTÆ FRANC: 24 IAN: 1742
XIX
VNIONE ET OBSERVANTIA LEGUM
DE CA LO GVS
XX
CAROLVS VII·D·G·ROM·IMP·SEMP·AVG·
CÆSAREVM ACEDIT REGIS DIADEMA CORONÆ
CARO LVS· VII·
ELECTVS ROM·IMP·

XVIII.

Eine schöne Medaille des Kaisers Karl des VIIten, als er im Jahre 1742 zum römischen Kaiser erwählet worden,

Die Hauptseite enthält das Brustbild des mit einem Lorberkranze gekrönten Kaisers im Durchschnitt von der rechten Gesichtsseite, mit der Umschrift CAROLUS VII. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AUG. ustus. Unter der Sulter steht der Nam des vortrefflichen baierischen Medailleur F. A. Schega.

Die Gegenseite zeiget das von ihm erwählte Sinnbild, nämlich die Bundslade, worauf die Tafeln Moysis gestellet sind, und der DECALOGVS geschrieben steht. Seitwärts oben steht die Sonne mit der Umschrift: VNIONE ET OBSERVANTIA LEGUM. Im Abschnitt stehen die Worte IN MEM. oriam ELECTI. ionis FACTÆ FRANC. ofurti 24 IAN. 1742

Diese Medaille ist im Gold und Silber abgepräget worden

XIX.

Ein schöner Dukaten welcher bey der Krönung Kaisers Karl des VIIten ausgeworffen worden.

Auf der ersten Seite ist das mit Lorbern gekrönte Brustbild mit der Umschrift: CAR. olus VII. R. omanorum IMP. erator S. emper A. ugustus EL. ectus FRANCOF. urti D. ie 24 IAN. uar. 1742.

Auf der andern Seite aber die Bundslade, worauf die Tafeln Moysis, und oben die Sonne seitwärts mit der Umschrift: VNIONE ET OBSERVANTIA LEGUM.

Dieses Auswurfgeld bestund im Gold aus doppelten und einfachen Dukaten, im Silber aber aus zehen und zwanzig Kreutzerstücken. Die Summa davon hat sich auf 8000 Gulden beloffen. Auf dieser Auswurfmünze sind die Wörter Dei Gratia ausgelassen worden.

XX.

Eine rare Denkmünze auf die Krönung Kaisers Karl des VIIten

Die erste Seite führet des Kaisers Brustbild von der rechten Gesichtsseite mit der Ordenskette des goldenen Vließes, umschlagenen Gewand, und dem umherstehenden Titel: CAROLVS VII D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVG. ustus. Unter der Schulter ist der Nam des berühmten kaiserl. Medailleur in Nürnberg VESTNER.

Auf der andern Seite stehet in einem Schilde CAROLUS VII, und der Schild, auf welchem die kaiserliche Krone steht, wird von dem zweyköpfigten Reichsadler mit dem Scepter in einer Klaue, und von dem böhmischen Löwen mit dem Schwerdt in der rechten, und dem reichsapfel in der linken Pfote gehalten. Die Umschrift ist. CÆSAREUM ACCEDIT REGIS DIADEMA CORONÆ. Im Abschnitt: ELECTVS ROM. IMP. XXIV. IAN. MDCCXLII.

Der Tod Kaiser Karls des VIIten versetzte Deutschland, und ganz Europa in die äusserste Verwirrung und Un-

ruh. Seine älteste Prinzeßinn Maria Theresia nahm ungesäumt, nach Maßgabe der pragmatischen Sanction, von allen österreichischen Erblanden Besitz, und erklärte auf einer allgemeinen Versammlung der Landstände ihren Gemahl, Großherzogen von Toscana zu ihren Mitregenten. Allein es daurte nicht lange, so traten die mächtigsten Könige und Fürsten mit sehr bedenklichen Ansprüchen auf eben diese Staaten hervor. Der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, Friedrich August gründete sich auf die Rechte seiner Gemahlinn, so die älteste Tochter Kaiser Josephs war, und begehrte, daß die Erbinn des ältern Bruders der Tochter des jüngern vorgezogen werden sollte. Der Churfürst von Baiern Karl Albrecht, der gleichfalls eine josephinische Prinzeßinn zur Gemahlinn hatte, berufte sich vornemlich auf das Testament Kaiser Ferdinands des Iten, der auf den Abgang seiner männlichen Nachkommenschaft die Nachkommen seiner Tochter Anna, von welcher der Churfürst abstammte, zur Erbfolge gerufen hat. Der König in Preußen Friederich der IIte machte gewisse Erbverbindungen die zwischen seinem Hause und den alten schlesischen Herzogen geschlossen worden waren, rege, und begehrte die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf. Endlich wollte auch der König von Spanien die italiänischen Staaten des Hauses Oesterreich wieder zurücke haben (a)

Diese

(a) Siehe Sr. Excellenz Herrn August Grafen von Törring Jettenbach und Gronsfeld ꝛc. Auszug aus der politischen Weltgeschichte zum Gebrauche junger Herren von Adel in den Churlanden zu Baiern München 1766. 8. auf der 408 Seite u. f.

Man

Diese mächtigen Ansprüche mußten nothwendig in einen Krieg ausschlagen; und das geschah auch. Der König in Preußen bemächtigte sich schon im Jahre 1741, nach der glücklichen Schlacht bey Molowitz, des ganzen Herzogthums Schlesien: und versicherte sich diese Eroberung durch seinen zweyten Sieg bey Czaßlau, im Jahre 1742. Der Churfürst von Baiern, nachdem er durch ein französisches Heer war verstärckt worden, eroberte auf seiner Seite ganz Oberösterreich, und nichts schien ihm die Belagerung von Wien wehren zu können, als er sich plötzlich nach Böhmen wandte, noch im Winter vom 1741ten Jahre, die Hauptstadt Prag, mit Beyhülfe der Sachsen einnahm, und sich als König von Böhmen huldigen ließ (b):

Indessen ist es erst nach einem fast zweyjährigen Zwischenreiche im Jahre 1742 zu einer neuen Kaiserswahl gekommen; weil man bis dahin über die böhmische Churstimme, wer sie führen sollte, gestritten hatte. Anfänlich wollte man sie der Königinn Mariä Theresiä darum nicht gestatten, weil doch keine Dame ein Erzamt verwalten könnte. Nach der Einnahme von

Prag

Man muß ohne Schmeicheley zum Ruhm des hohen Verfassers sagen; daß nicht gleich ein Gelehrter so glücklich gewesen, die allgemeine Geschichte auf eine so gute Art, ohne das Wesentliche hindanzusetzen, in einen Auszug zu bringen. Ich wünschte nichts mehr: als daß wir nach diesem Muster auch einen Auszug aus der baierischen Geschichte zum Gebrauch der Jugend in den Churlanden zu Baiern hätten.

(b) Im erst angeführten Auszuge aus der politischen Weltgeschichte Seite 410 u. f.

Prag aber äusserte sich eine noch größer Ursache sie davon auszuschließen. Endlich wurde beschloßen, daß diese Churstimme für diesesmal ruhen, und gar nicht versehen werden sollte:

Die Wahl wurde nach Frankfurt ausgeschrieben, und der 24te Jenner war zum Wahltag bestimmt. An diesem zu der Wahl eines römischen Königs und künftigen Kaisers bestimmten höchst erfreulichen Tage wurde von 7 bis 8 Uhr die sogenannte Sturmglocke in der Domkirche geläutet, und die Plätze und Strassen der Stadt wurden von der sämmentlichen Burgerschaft und der Garnison zu Pferd und zu Fuß besetzet.

Nach 8 Uhr kam ein maynzischer Kammerherr in einer Kutsche mit zwey Pferden, und brachte den maynzischen Churhabit, das Schwert und den Marschallstab auf den Römer in das maynzische Retiradezimmer. Auf gleiche Art geschah es von einen cöllnischen Kammerherrn. Nach diesem fuhren Se. Excell. der Herr Reichserbmarschall Graf von Pappenheim in dero Leibwagen mit 6 Isabellen bespannet nach dem Dom, um die Schlüssel der Stadtthoren in das churfürstliche Conclave bringen zu lassen. Im Dom wurden ihm auch von dem Domdechant die sämmtlichen Schlüssel der Domkirche überreichet. Se. Excellenz haben den Schlüssel so das Conclave öffnet, bey sich behalten, die übrigen aber unterdessen Sr. Excellenz dem Herrn Reichs-Erbkammer-Thürhüter, Grafen von Werthern, anvertrauet. So bald solches vollzogen war, begab sich der Reichserbmarschall wieder zurück auf den Römer. Alle Thüren der Domkirche, bis auf die eine, an welcher hernach der Empfang geschehen, waren völlig verschlossen und mit Wachten besetzet.

Gegen

Gegen 9 Uhr haben sich die anwesenden höchsten Herren Churfürsten, und der Abwesenden erste Herren Wahlgesandte mit ihrem zahlreichen Gefolg, in kostbarester spanischer Kleidung mit 6 Pferden bespannten Kutschen auf den Römer erhoben, und in dem gewöhlichen Conferenzzimmer zum ein und dreyßigsten- und letztenmal vor der Wahl versammelt. Die Pferde, so nachmals ihro churfürstliche Durchl. von Cöln und die ersten Herrn Bothschafter geritten, wurden zugleich mit herbey geführet, und von den Unterstallmeistern vor dem Römer gehalten. Ihro chhurfürstl. Gnaden von Maynz aber haben sich wegen hoch aufhabenden Alter in einer kostbaren Portechaise tragen lassen. Gegen 11 Uhr wurde der Anfang des Zuges nach der Domkirche unter Läutung aller Glocken gemacht.

Als nun die höchsten Herrn Churfürsten und der Abwesenden erste Herren Bottschafter bey dem vordern Thore der Domkirche, allwo der Reichs-Erbkammer-Thürhüter Graf von Werthern stunde, angelanget waren, so sind sie unter Vortrettung Dero Erb- Ober- und Hofmarschälle mit den Schwertern und Stäben in den Kreutzgang hineingetretten, allwo sie von dem maynzischen Herrn Weyhbischofe in bischöflicher Kleidung, und der ganzen Geistlichkeit des St. Bartholomäi Stifts empfangen worden. Bey dem Eintritt in die Kirche hat der Herr Weyhbischof den höchsten Herrn Churfürsten und ersten Wahlbotschaftern das Weyhwasser gereichet, und ist mit ihnen bis an das Chor gegangen, an dessen eisernen Gitter sich der Herr Reichserbmarschall mit einem prächtigen Marschallstabe gestellet. Das Chor war mit kostbaren Tapeten und Stühlen für die Herren Churfürsten und ersten

Wahlbotschafter ausgezieret. So bald nun die Stühle eingenommen waren, hat der maynzische Herr Weyhbischof das veni Creator Spiritus gesungen, und das Amt der Messe de spiritu Sancto nach Inhalt der güldenen Bulle angefangen, solches auch von den anwesenden Herrn Gesandten theils kniend theils stehend, angehöret worden, ausser daß die evangelische Herrn Gesandte nach Verlesung des Evangelii sich in das Conclave begeben, worinnen sie bis nach der letzten Einschenkung verblieben, sodann auch wiederum in ihre Stühle zurück gegangen. Nach abermal vollendeten Hymno: veni Creator Spiritus begaben sich die höchsten Herren Churfürsten und erste Herren Wahlgesandte zu dem Altar. Hierauf gaben ihro churfürstliche Gnaden zu Maynz mit einem kurzen Vortrag zu vernehmen: „ Wie daß vermöge der guldenen Bulle, vor der würklichen „ Wahl eines römischen Königs, von Ihnen Herrn Churfür„ sten und der Abwesenden Herrn Gesandten fördersamst der ‚, darinn beschriebene Wahleyd abzustatten sey, auch wäre er „ darzu ganz willig, und hernach von dem anwesenden „ Herrn Mitchurfürsten und der Abwesenden Herrn Gesandten „ ein gleiches gewärtiget wäre„. Nachdem die Eyde der gehörigen Ordnung nach geleistet waren, so haben ihro churfürstl. Gnaden zu Maynz in dero nnd des sämmtlichen churfürstlichen Collegii Namen den hierzu ernannten Notarien aufgetragen, daß dieselbe kraft ihrer obhabenden Pflicht, diesen vorgegangenen Actum der Eydsleistung wohl bemerken, verzeichnen, und auf benöthigen Fall nach Erforderung darüber ein oder mehrere Instrumenten ausfertigen und dem churfürstlichen Collegio verabfolgen lassen sollten, zu dessen Gezeugniß sie die Umstehende zu ersuchen wissen würden.

Die

Die beyden höchsten Herrn Churfürsten und der Abwesenden Herren Gesandten begaben sich hierauf von dem Altar wiederum nach ihren vorigen Stühlen, und wurde wiederum das veni Creator Spiritus angestimmet. Nach Vollendung desselben verfügten sie sich in das Conclave, als wohin die Stadtthorschlüssel in zwey verschloßenen Kasten schon gebracht waren. Als nun die höchsten Herrn Churfürsten und sämmtliche erste, zweyte, und dritte Herrn Wahlgesandten auch alle überige darzu ernannte Herrn Minister und Räthe die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen, so gaben ihro churfürstliche Gnaden zu Maynz zu verstehen: „daß, da nunmehr nach „fernerer Anweisung der guldenen Bulle, zur Fortsetzung der „freyen königlichen Wahl zu schreiten sey, dieselbe vorietzo, „zu Verhütung künftiger Einrede, zu erklären hätten, ob ih„nen etwas erinnerlich beyfalle, oder bewußt seye, so der ernst„lichen Fortsetzung der freyen königlichen Wahl hinderlich seyn „möchte„. Auf allerseits erfolgte Antwort, daß dergleichen ihnen nichts bewußt sey, meldeten ihro churfürstl. Gnaden von Maynz ferner, daß sich alle obbemeldete zweyte und dritte Herrn Wahlgesandten, auch Minister und Räthe aus dem Conclave tretten möchten; nach einer kleinen Verweilung aber wurden sie wiederum hinein beruffen, worauf ihro churfürstliche Gnaden zu Maynz zu vernehmen gegeben: „Daß nach der Vorschrift der „guldenen Bull, von den gegenwärtigen des heiligen römischen „Reichs Churfürsten, und der Abwesenden Gesandten, nach „Ablegung allerseits einhelliger Wahlstimmen, im Namen „des allmächtigen GOttes, der durchl. Fürst und Herr, Herr „Karl Albrecht, in Ober und Niederbaiern und der Oberpfalz „Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des heil. römischen Reichs

„Erztruchses und Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. zu „einen römischen König und künftigen Kaiser erwählet wor„den „. Hierauf erkundigten sich ihro churfürstl. Gnaden von Maynz, ob sich jemand hier befände, welcher im Namen des neu erwählten römischen Königs bevollmächtiget wäre, diejenigen Puncten, deren man sich bekannter massen allerseits verglichen, fest und unverbrüchlich zu halten, zu beschwören? Da sich nun hierzu Se. Excellenzien der erste churbaierische Wahlbotschafter Herr Graf von Königsfeld, und der zweyte Botschafter Herr Joseph Graf von Seinsheim gemeldet, und ihre Vollmacht aufgewiesen hatten. Weil den Herrn Bevollmächtigten die verglichene Wahlcapitulation schon bekannt war, so hat man die sonst gewöhnliche Vorlesung derselben nicht für nöthig erachtet, sondern ist gleich von den bevollmächtigten Herrn Botschaftern beschworen worden.

Die höchsten Herrn Churfürsten und der Abwesenden Herrn Gesandten erhoben sich so dann in eben derselben Ordnung, wie sie hinein gegangen, aus dem Conclave in das Chor und von da weiter auf die über dem Gitter des Chores von aussen aufgerichtete Bühne: Nachdem sich Höchst- und Hochdieselben allda niedergelassen, stellte sich der maynzische Domdechant Freyherr von Hoheneck zur rechten Hand vornen an die Bühne. Zu gleicher Zeit wurden von dem Herrn Reichsquartiermeister, zur Einlassung des Volks, die Kirchenthüren eröfnet, und von den hochgedachten Herrn Domdechant die Proclamationsformul abgelesen. Nach geschehener Proclamation wurde ein frohes Vivat Rex von dem anwesenden Volk ausgeruffen: die Kanonen auf den Wällen gelöset, und mit allen

Glocken

Glocken der Stadt geläutet. Als sich die höchsten Herrn Churfürsten und erste Herren Wahlgesandten wiederum von der Bühne herab in das Chor begeben, hat man das Te Deum laudamus unter Trompeten und Pauckenschall gesungen, worauf der Rückzug nach den Römer, in eben der Ordnung, wie der Einzug in die Kirche, genommen worden.

Gleich nach erfolgter Wahl hatten ihro churfürstl. Gnaden zu Maynz ihren Oberkämmerer Herrn Anselm Casimir Franz Grafen und Edlen Herrn von Elz nach Manheim abgehen lassen, um dem durchl. Churfürsten in Baiern die glücklich ausgefallene Wahl eines römischen Königs zu vermelden, und zugleich den Glückwunsch geziemend abzustatten. Donnerstag den 25ten Jenner wurden Se. Durchlaucht der Herzog Clemens von Baiern von dem churfürstl. Collegio mit einem Glückwunsch- und Einladungsschreiben nach Manheim abgefertiget, allwo Hochdieselben den 26ten mit 10 blasenden Postillons eingetroffen.

Was sich in der Reichsstadt Frankfurt vor, in und nach der höchst beglückten Wahl und Krönung des allerdurchlauchtigsten großmächtigsten und unüberwindlichsten Kaisers Karl des VIIten merkwürdiges zugetragen, kann man aus dem damals zu Frankfurt im Druck herausgekommenen Wahl- und Krönungs Diario vollständig ersehen.

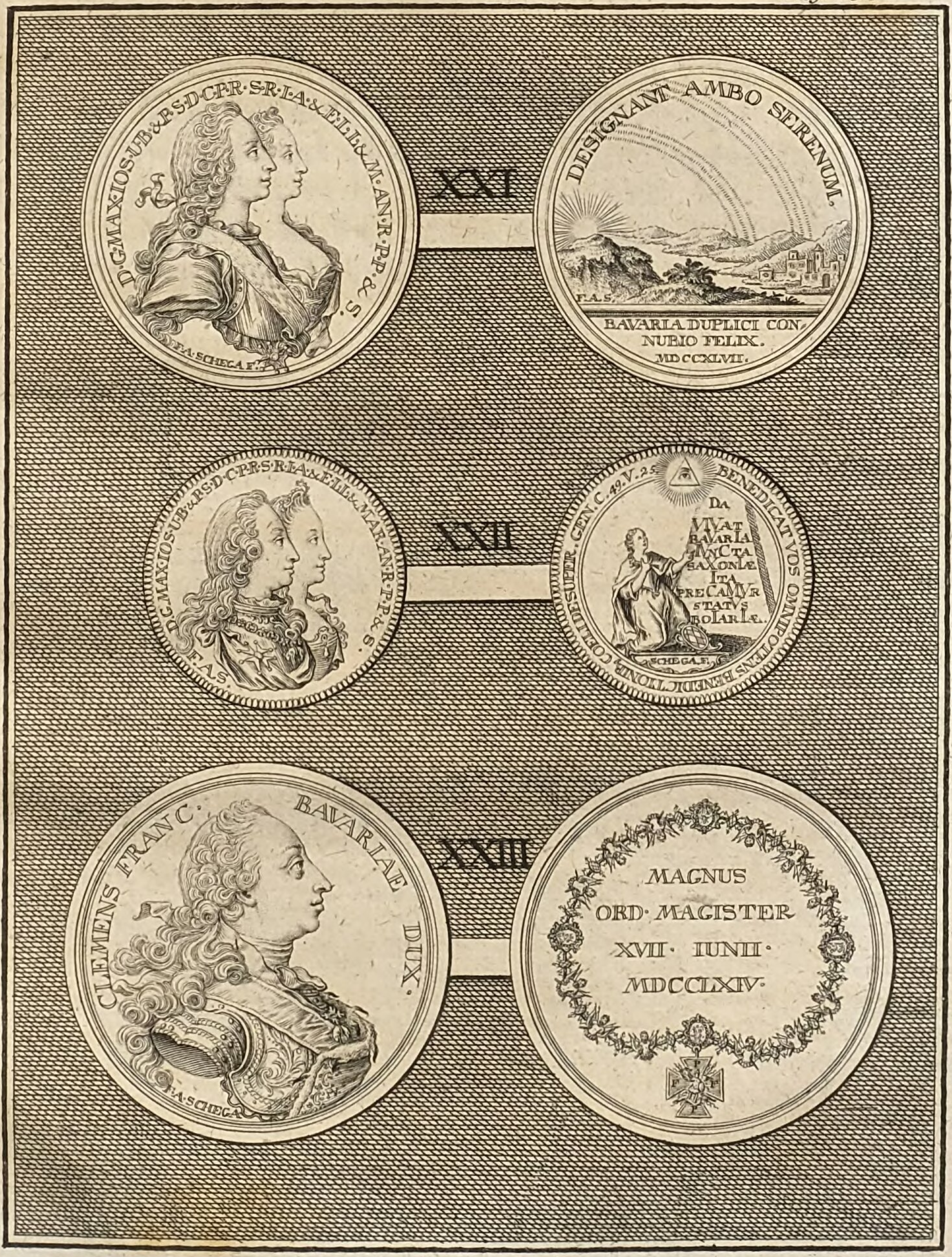
XXI.

Eine sehr schöne Medaille auf die glückliche Vermählung Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Maximilan Joseph, und der durchl. königlichen Prinzeßinn Maria Anna.

Die erste Seite stellet die rechtssehende Brustbilder beyder neuvermählter churfürstlicher Personen vor, mit der Umschrift: D. ei G: ratia MAX. imilian IOS. eph U. triusque B. avariæ et P. alatinatus S. uperioris D. ux C. omes P. alatinus R. heni S. acri R. omani I. mperii A. rchidapifer et E. lector L. andgravius L. euchtenbergensis. et M. aria AN. na R. egia P. rinceps P. oloniæ et S. axoniæ. Unter dem rechten Arm steht: F. A. SCHEGA. F. ecit.

Auf der Gegenseite ist ein Felsen, hinter welchem die Sonne aufgehet, und gegen eine auf der andern Seite befindlichen Stadt sich zwey schöne Regenbogen zeigen, mit der Umschrift: DESIGNANT AMBO SERENUM: Im Abschnitt aber lieset man die Worte: BAVARIA DUPLICI CONUBIO MDCCXLVII.

Diese


XXI
D.G.MAX.IOS.U.B.&.P.S.D.C.P.R.S.R.I.A.&.EL.L.&.M.AN.R.P.P.&.S.
F.A.SCHEGA F.
DESIGNANT AMBO SERENUM.
F.A.S.
BAVARIA DUPLICI CON
NUBIO FELIX.
MDCCXLVII.
XXII
D.G.MAX.IOS.U.B.&.P.S.D.C.P.R.S.R.I.A.&.EL.L.&.M.AN.R.P.P.&.S.
F.A.S.
BENEDICAT VOS OMNIPOTENS BENEDICTIONE COELI DESUPER. GEN.C.49.V.25.
DA
VIVAT
BAVARIA
IVNCTA
SAXONIAE
ITA
PRECAMVR
STATVS
BOIARIAE.
SCHEGA F.
XXIII
CLEMENS FRANC. BAVARIAE DUX.
F.A.SCHEGA F.
MAGNUS
ORD. MAGISTER
XVII. IUNII.
MDCCLXIV.

Diese Medaille kommt von der künstlichen Hande des berühmten und vortrefflichen baierischen Medailleur Franz Andreas Schega, welcher so wohl im Avers der Medaille seinen Namen, als im Revers am Fusse des Berges mit den Buchstaben F. A. S. ausgedrücket hat. Er hat durch seine schöne Arbeiten bereits so viele Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt, daß man ihn billig eine Zierde unsers Vaterlandes nennen darf.

XXII.

Eine Denkmünz, welche die hochlöbliche Landschaft auf die glückliche Vermählung Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Maximilian Joseph hat prägen lassen.

Auf der Hauptseite siehet man die beyden neben einander stehenden zierlichen Brustbilder des durchlauchtigsten Churfürsten und der durchl. Churfürstinn mit der Umschrift: D. G. MAX. IOS. V. B. et P. S. D. C. P. R. S. R. I. A. et E. L. L. et MAR. AN: R. P. P. et S. Unter der Schulter des Churfürsten stehen die Buchstaben F. A. S.

Auf der Gegenseite ist das Aug der göttlichen Vorsehung mit Strahlen umgeben, vor welchem Baierland in Gestalt eines Frauenzimmers, zu dessen Füssen unten das Wappen der baierischen Landstände liegt, kniend auf eine Pyramide zeiget, auf welcher die Schrift stehet: DA. VIVAT BAVARIA IVNCTA SAXONIÆ ITA PRECAMVR STATVS BOIARIÆ. In diesem Glückwunsch ist die Jahrzahl 1747 enthalten, als in welchem Jahre die höchste Vermählung für sich gegangen.

Unten

Unten stehet SCHEGA F.ecit Die Umschrift heisset: BENEDICAT VOS OMNIPOTENS BENEDICTIONIBUS COELI DESUPER. GEN. C. 49. V. 25. (a)

Ich will nur allhier das merkwürdigste von dieser hohen Vermählung beybringen. Das Haus Sachsen hat sich schon vielfältig um das baierische Haus verdient gemacht. Dieß gute Vernehmen zwischen beyden einander so nahe Verwandten hohen Churhäusern wurde durch ein doppelte Vermählung desto fester gegründet. Der durchlauchtigste Churfürst befand sich damals erst im zwanzigsten Jahre seines Alters, die königliche Prinzeßinn war neunzehen Jahr alt. Der zu Dreßden befindliche churbaierische Minister, Hugo Wilhelm Freyherr von Wetzel, welcher den Characteur eines churbaierischen Extraordenairambassadeurs angenommen hatte, mußte den 10 Junius 1747 die öffentliche Anwerbung um die Prinzeßinn thun. Der Geheimerath, Graf von Watzdorf, holete denselben um halb eilf Uhr Vormittage mit königlicher Equipage aus dessen Quartier nach Hofe ab. Es geschahe mit einem solennen Aufzuge. Nachdem der Abgesandte in dem königlichen Staatswagen ganz allein bis an die englische Treppe im Schloßhofe gefahren, ward er dem Ceremoniel gemäß von den vornehmsten

(a) Von dieser Denkmünze habe ich schon im ersten Bande meiner Bibliothecæ Bavaricæ einen Abdruck geliefert; weil ich damals noch nicht gesinnet war, eine besondere Sammlung von baierischen Münzen herauszugeben.

Hofministern empfangen, und in das königliche Audienzgemach eingeführet, wo er die solenne Anwerbungsrede an den König hielte. Von da verfügte er sich zu der Königinn, welche die durchl. Braut bey sich hatte, wo er ebenfalls eine Anwerbungsrede hielt, auf die er das erwünschte Jawort bekam. Er begab sich darauf auch in des königlichen Churprinzens Pallais, und überreichte demselben zugleich das, von dem Churfürsten an ihn ausgestellte Procuratorium. Alsdann gieng der Zug zu den königlichen Prinzen, die sich beysammen in ihrem Pallais auf der pirnischen Gasse befanden, worauf er sich wieder zurücke auf das königliche Schloß zu den jüngern königlichen Prinzeßinnen erhub, und bey ihnen ebenfalls Audienz hatte, von da aus er endlich in voriger Ordnung wieder nach seinem Quartier zurück kehrte, und zu gleicher Zeit unter Trompeten und Pauckenschall, sowohl auf dem alten Markte, als auch aus seinem Quartier auf der Kreutzgasse, eine ansehnliche Summe guldener und silberner sächsischer Münzen unter das Volk auswerffen ließ.

Was vor Feyerlichkeiten hierauf zu Dreßden begangen worden, kann ich mit allen Umständen wegen Enge des Raums hier nicht erzählen (b). Den 13ten Junius Abends nach 6 Uhr erfolgete in dem schönen Saal die Trauungshandlung, welche der Bischof von Craeau Andreas Zalusky, nachdem der Graf Accoramboni die päbstliche Erlaubniß, ein anderer aber das chur-

(b) Man kan dieselben nachlesen in der erläuterten Germ. Princ. ad Lib, IV. S, 2647 u. f. und in den genealogischen Nachrichten, 115ten Theil S. 585. u. f.

churfürstliche Procuratorium abgelesen, verrichtet hatte. Der königliche Churprinz vertrat hierbey des Churfürstens Stelle. Die durchl. Braut hatte ein Kleid von unschätzbaren Werthe an, das mit unzähligen Edelgesteinen geschmücket war. Nach vollbrachter Copulation wurde unter Trompeten und Pauckenschall mit Einstimmung der königlichen Kapellmusik das Te Deum laudamus gesungen, wobey zweymal 12 und das drittemal alle Kanonen um die Stadt abgefeuret, darzwischen aber jedesmal von der, bey dem Schloße paradierenden Infanterie Salve gegeben wurde. Um 9 Uhr Abends wurde in dem Eckparadezimmer die solenne Braut und Ceremonieltafel gehalten, wobey es in allen Stücken, wie bey der Vermählung der Dauphine, zugegangen. Es saß außer den königl. Personen sonst niemand als der Nuntius, der Bischof von Cracau, und der Freyherr von Wetzel an der Tafel. Als solche ohngefehr nach 10 Uhr aufgehoben wurde, erfolgte der sogenannte Fackeltanz, welchen der König unter Trompeten und Pauckenschall mit der neuvermählten Churfürstinn anfienge, die jungen königl. Herrschaften aber nebst andern Personen von ersten Range fortsetzeten. Als derselbe vorbey war, eröfnete der König mit der neuen Churfürstinn durch eine Minuet den Ball, der bis um Mitternacht dauerte.

Den 3ten Julius Vormittags gegen 11 Uhr tratt die neuvermählte Churfürstinn von Baiern nach zärtlich genommenen Abschiede von den allerdurchlauchtigsten Aeltern und königl. Geschwistern ihre Reise nach München an. Es geschahe solche mit einem solennen Auszuge unter dreymaliger Abfeurung der Kanonen um die Stadt, und Paradirung der Garden und Mi-

litz. Den 4ten Julius langten ihro Durchlaucht zu Oelsnitz und den 5ten zu Waldsassen an, wo hoch Dieselben von der abgeschickten baierischen Hofstaat empfangen wurden: die mit ihr gegangene sächsische Hofstatt aber, worunter die Gräfinn Aya von Martinitz, der Oberkuchenmeister von Schönberg, der Kammerherr von Dießkau, und der Kammerjunker von Schönberg die Vornehmsten waren, zurücke gehen ließ. Der Oberstallmeister, Graf von Brühl, hatte die Ehre, die durchl. Braut ganz bis nach München zu begleiten.

Der durchl. Churfürst gieng dieser seiner Braut den 8 Julius bis Ingolstadt entgegen, kehrte aber, nachdem er sie allda bewillkommet wieder nach München zurücke. Ihro Majestät die Kaiserinn aber geruheten den 9ten die neuvermählte Churfürstinn zu Wolzach zu empfangen, und unter Vorreitung 14 blasender Postillons in München einzuführen. Nach 12 Uhr wurde durch Lösung der Kanonen das Zeichen von der glücklichen Ankunft gegeben, worauf sich der durchl. Churfürst in Gesellschaft des durchl. Herzog Clemens und Begleitung des ganzen Hofes an das Thor im Brunnenhofe erhub, und sie daselbst empfienge. Oben an der Treppe wurde die neuvermählte Churfürstinn von den kaiserlichen Prinzeßinnen empfangen, wo sich auch die sämmtlichen Hofdamen befanden. Nachdem sich die durchl. Braut ankleiden lassen, speiseten Hochdieselben mit ihro Majestät der Kaiserinn und dem durchl. Churfürsten ganz allein, wobey die Speisen durch 12 Kämmerer aufgetragen wurden. Abends nach 6 Uhr erfolgte die feyerliche Einsegnung in der Jesuiterkirche, welche darzu aufs prächtigste ausgeschmückt worden. Der Zug aus dem Schloße dahin geschahe durch auf

bey-

beyden Seiten gestellte Burgerschaft und Militz, wobey der ganze Hofstaat zu Fusse voran gienge. Die vetwittwete Kaiserinn hatte das durchl. Brautpaar in einem kostbaren mit 8 isabelfarben Pferden bespannten Staatswagen bey sich, so ihr gegen über sassen. Hinter derselben fuhren die beyden kaiserlichen Prinzeßinnen in einem sechsspännigen Wagen, und in einem dergleichen die verwitwete Herzoginn von Baiern nebst ihrem Sohne, dem Herzog Clemens und dessen durchl. Gemahlinn. Hierauf folgten noch 12 andere Wagen, die mit den Hofdamen besetzet waren. Ihro Majestät die Kaiserinn führte das durchl. Brautpaar vor den Altar, wo der Cardinal von Baiern Johann Theodor die Einsegnung verrichtete, und darauf das ambrosianische Lobgesang anstimmte, das unter dreymaliger Lösung der Kanonen und Salve aus dem kleinen Gewehr abgesungen wurde. Bey der Zurückkunft in die Residenz waren die churfürstlichen Paradezimmer herrlich erleuchtet, und es fanden sich die sämmtlichen Stadtdames zum Handkusse ein. Man hielte sodann in der Ritterstube öffentliche Tafel, an welcher niemand weiter als die Personen von dem kaiserlichen und churfürstlichen Hause sassen. Nach Endigung derselben erhuben sich die hohen Herrschaften in die Paradezimmer und brachten in dem Herkulessaale kurze Zeit mit Tanzen zu, worauf sie sich zur Ruhe begaben. Den 10ten Julius wurde der verwitweten Kaiserinn hoher Namenstag in Galla begangen, und sodann mit abgewechselten Festins bis auf den Namenstag der durchl. Churfürstinn fortgefahren. Die durchl. Churfürstinn vereiniget mit ihrer seltenen Schönheit, alle die Gemüthsgaben, die ihrem königl. Hause eigen sind, und ihr majestätisches Ansehen und die damit verbundene Leutseligkeit, nach welcher Höchstdie-

selben jedermann den Handkuß verstattet, wird auch auf eine ausnehmende Art von jedermann bewundert.

Es sind auf diese höchstbeglückte Vermählung noch zwey andere Münzen geprägt worden (c). Der Münzmeister Busch hat darauf diese Medaille gemacht. Auf dem Avers stehen die beyden gegen einander gestellte Brustbilder, mit der Umschrift: MAX. IOS. V. B. D. EL. MAR. AN. PR. R. POL. ET EL. SAX. Im Revers sind in einem Kranze, der aus der sächsischen mit der churbaierischen Ordenskette umgeschlungenen Rauten bestehet, und oben zwey zusammengeschlossene Hände hat, die Worte zu lesen: AVSPICATISSIMO CONNVBIO IVNCTI, darüber stehet: VIX CopVLa DVpLeX rVMpItVr, unten aber D. XIII. IVN. MDCCXLVII.

Die andere Schaumünze siehet so aus. Auf der Hauptseite stehen die beyden Brustbilder mit der Umschrift: MAXIMIL. IOS. DVX BAVAR. S. R. I. ARCHID. ET EL. ET MAR. ANNA REG. POL. PRIN. Auf der Rückseite stehen die Worte: MAXIMILIANI IOSEPHI DVCIS BAV. S. R. I. ARCHID. ET EL. ET MARIAE ANNAE REG. POL. PRINCIPIS NVPTIAE DRESDAE. 1747.

XXIII.

(c) Ich habe davon noch kein Original gesehen, sondern es wird nur davon in der neuen europäischen Fama Th. 145 S. 26. Meldung gemacht.

XXIII.

Eine schöne Medaille des durchl. Herzog Clemens in Baiern, als Großmeister des Ritterordens St. Michael vom Jahre 1764.

Auf dieser schönen Medaille befindet sich im Avers des durchl. Herzog Clemens in Baiern geharnischtes Brustbild im Durchschnitt von der rechten Gesichtsseite im bloßen Haupte, mit einer Bandschleiffe im Nacken und umschlagenen Hermelinmantel, mit dem goldenen Vließ auf der Brust, und mit dem umhangenden Ordensbande. Unter dem rechten Arm steht der Nam des Medailleur F. A. SCHEGA (a). Die Umschrift heisset: CLEMENS FRANC. iscus de Paula BAVARIÆ DVX.

Auf der Gegenseite ist die Schrift: MAGNUS ORD. inis MAGISTER XVII IUNII MDCCLXIV. Diese Schrift ist mit

(a) Der vortreffliche Medalleur Schega hat an dieser Medaille ein Meisterstück gemacht, denn das Portrait ist so gut ausgefallen, das es ein Mahler dem Original nicht ähnlicher hätte machen können.

mit der Ordenskette eingeschlossen, welche aus vier Schildgen und aus zweyerley Gliedern besteht, die wechselweise aneinander gefüget sind. Auf den vier Schildgen werden vier Tugenden, nämlich die Treue, Gottseligkeit, Starkmüthigkeit und Standhaftigkeit vorgestellet. Das erste Glied bestehet aus Donnerkeilen, und das andere aus einer Kriegsrüstung. Das Ordenszeichen, so an der Kette hanget, ist ein achtspitziges Kreutz, in dessen Mitte das Bildniß des heil. Michael zu sehen ist; auf den vier Enden des Kreutzes sind vier Buchstaben, als: F.ideliter, P.ie, F.ortiter, P.erseveranter. In den vier Winkeln des Kreutzes sind Feuerflammen zu sehen.

Dieses Ordenszeichen wird von den Rittern an einem handbreiten gewässerten blauen Band von der rechten Schulter nach der linken Hüfte zu abhangend getragen. Ueber dem führen die Ritter noch auf der linken Brust ein dergleichen gestücktes Kreutz. Die Ritter vom geistlichen Stande aber tragen ein etwas kleineres Ordenszeichen in einem drey fingerbreiten gewässerten blauen Band an dem Hals.

Die Ritterorden, deren jetzo eine ziemliche Anzahl ist, haben eigentlich in den mittlern Zeiten bey den Kreutzzügen gegen die Unglaubigen ihren Ursprung genommen. Der Orden der Tempelherren war der erste, so damit den Anfang machte (b). Nach diesem Beyspiele hat sich auch der Orden der Johanni-

(b) Willermus Tyrius Lib. 12. cap. 7. in Bongersi gestis Dei per Francos, pag. 819. schreibet davon: Circa dies istos viri quidam nobiles de equestri ordine religiosi & Deum timentes in manus

Johanniter und der deutsche Orden gerichtet. Eben so ist es gegangen mit den Orden in Spanien und Portugal, als von St. Jacob, Alcantara, Calatrava, Jesu Christi und Avis. Diese Orden waren also zwar geistlich, aber auf den Krieg mit den Unglaubigen errichtet, und sind auch nach der Zeit so geblieben, obgleich die Ursache, warum sie errichtet worden größtentheils hinweggefallen ist. Nach diesem aber haben die christlichen Könige und Fürsten in Europa angefangen gleichfalls Ritterorden zu stiften. Diese sind aber weltliche Ritterorden geworden. Man hat dieselben entweder auf das Kriegswesen errichtet, oder sie sind nur zum Glanz und Herrlichkeit des Hofes gestiftet worden. Zu den letztern gehöret auch der Orden des heiligen Michaels, welchen ein baierischer Prinz und Churfürst zu Cölln Joseph Clemens im Jahre 1721 gestiftet. Er führet eigentlich den Namen des **Hochadelichen Ritterordens der Beschützer göttlicher Ehre unter dem Schutz des heil. Erzengel Michaels.** Dieser durchl. Stifter war also der erste Großmeister dieses Ordens.

Obschon dieser Orden von einem Churfürsten zu Cöln gestiftet worden, so ist er doch eigentlich ein baierischer Ritterorden zu nennen; denn die Großmeisterschaft fällt allezeit auf den ältesten baierischen Prinzen und Herzogen von Baiern

 (c).

manus Patriarchæ Hierosolymitani, Christo se servitio mancipantes, more Canonicorum regularium in castitate & obedientia propriæque voluntati renunciantes perpetuo vivere sunt professi.

(c). Als der durchl. Churfürst Joseph Clemens im Jahre 1723 den 12 November mit Tode abgegangen, so ist dieser Orden auf seinen Nachfolger den durchl. Churfürsten Clemens August, welcher damals der älteste Prinz vom Hause ware, gefallen. Nach dessen im Jahre 1761 den 6ten Februarius erfolgten Tode hat den Orden sein Herr Bruder Johann Theodor der heil. römischen Kirche Cardinal, dann Bischof zu Freysingen, Regenspurg und Lüttich ꝛc. übernommen. Er starb den 27 Jenner des 1763ten Jahres, und sein Tod wurde von jedermann bedauert.

Der durchl. Herzog Clemens in Baiern übernahm also die Großmeisterschaft des St. Michael Ordens, so aber erst in dem darauf folgenden Jahre den 17ten Junius geschehen, wie der Revers dieser Medaille beweiset. Unter dem jetzigen durchl. Großmeister hat der Orden einen besonderen Glanz bekommen, denn jeder, wer den Orden verlangt, muß seine Ahnenproben haben. Und da dieses vormals nicht so genau beobachtet worden, so haben auch seine Durchlaucht ein neues Ordensband gegeben, welches vom alten ganz unterschieden ist. Ich habe schon oben gesagt, daß die Ritter das Ordenszeichen an einem blauen handbreiten gewässerten Band tragen, anjetzo aber wird das Ordenszeichen von ihnen an einen blauen handbreiten gewässerten Band, welches eine schmale dunkelblaue Einfassung hat, getragen. Dieses neue Ordensband haben Se. Durchl. allen denjenigen Rittern, welche mit den erforderlichen Proben aufkommen konnten, gnädigst zustellen lassen.

XXIV.

(c) Es wollen einige behaupten, daß in Ermanglung eines baierischen Prinzen, der Orden auf Churcöln fallen sollte. Ich weiß aber nicht, ob diese Nachricht gegründet sey.

Ioh. Mich. Söckler Sculp. Monachÿ.

XXIV.

Eine goldene Medaille der churbaierischen Akademie der Wissenschaften.

Diese Medaille enthält auf der Hauptseite das Brustbild des durchl. Stifters, mit der Umschrift: D.ei G.ratia MAXIMILIANUS IOSEPHUS ELECTOR BAVARIÆ. Unten steht der Nam des Medailleur F. A: SCHEGA.

Auf der andern Seite siehet man die auf einem Wirfel sitzende Minerva, neben welcher die Eule sitzet. In der rechten Hand hält die Göttinn einen mit dem Freyheitshut bedeckten Stab, und in der linken Hand aber einen Schild mit dem akademischen Sinnbild, so aus einer trigonometrischen Figur besteht; auf dem Schild umher steht der Denkspruch: TENDIT AD ÆQUUM. Die Umschrift lautet: MAIORVM GLORIAE. COMMODO POSTERORVM. Im Abschnitt stehet: ACADEMIA SCIENT. ELECT. BOICA INSTIT. MONACH. PRINC. NATALI DIE XXVIII MART. MDCCLIX.

Diese schöne und saubere Medaille wiegt im Gold fünfzig Ducaten, und wird damit jährlich die Preisschrift sowohl der historischen als philosophischen Classe gekrönet.

XXV.

Eine andere Medaille der churbaierischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1763.

Die Hauptseite dieser Medaille hat ebenfalls das Brustbild des durchl. Churfürsten, mit der Umschrift: MAXIMILIANUS IOSEPHUS ELECTOR BAVARIÆ. Unter dem Brustbild ist der Nam F. A. SCHEGA.

Auf der Gegenseite ist ein Lorberkranz mit der Umschrift: BENE MERENTIBVS. Im Abschnitt lieset man: ACADEMIA BOICA. MDCCLXIII.

Diese und vorstehende Medaille hat der Herr Hofrath Johann Georg von Lorj entworffen, welche hernach die churfürstl. Akademie durch den kunstreichen Hofmedailleur Herrn Franz Andreas Schega hat verfertigen lassen. Gedachter Herr Hofrath hat sich gewißlich ungemein viele Verdienste um die Akademie erworben, welche ihm erst die Nachkommenschaft wird zu verdanken wissen.

Mein

Mein Kiel ist weit zu schwach, als daß er sollte vermögend seyn die Geschichte der churfürstl. Akademie der Wissenschaften umständlich zu entwerfen. Dieß überlaß ich einer geschickteren Feder, doch muß ich etwas weniges, so viel es sich will thun lassen, und der Raum der Blätter gestattet, berühren.

Die Künste und Wissenschaften haben unter der Regierung des durchl. Churfürsten Maximilian Joseph einen ganz neuen Glanz erhalten. Diesem weisesten Fürsten war nicht unbekannt, daß jene Länder die glückseeligsten sind, wo Wissenschaften blühen. Der 28te Merz des 1759ten Jahres war also derjenige Tag, welcher noch das Glück späterer Zeiten seyn wird. An diesem Tage hat der durchl. Churfürst Maximilian Joseph zur Erweiterung der wahren Gelehrsamkeit eine Akademie der Wissenschaften nach dem Beyspiel anderer Königreiche und Fürstenthümer unter nachfolgenden Gesetzen gestiftet:

Gesetze
der churbaierischen Akademie der Wissenschaften.

Von Verfassung der Akademie.

1) Die vom PARNASSO Boico fest gestellte Absichten, alle nützliche Wissenschaften und freye Künste in Baiern auszubreiten, sollen ausgeführet, hievon aber Glaubenssachen und

juristische Ausführungen besonderer Streitigkeiten ausgeschlossen werden.

2) Der beständige Versammlungsort der Gesellschaft soll in München seyn. Alle hier anwesende ordentliche Mitglieder haben in den Versammlungen Sitz und Stimme, deren Mehrheit als eine Verbindlichkeit von allen angenommen werden soll.

3) Sachen, so die Aufnahme der nützlichen Wissenschaften und freyen Künste, oder den Zustand der Akademie insgemein betreffen, sind Gegenstände der Versammlungen. In selben werden neue Mitglieder aufgenommen; alle Jahre zwey Aufgaben, theis aus der deutschen Historie, theils aus der Weltweisheit, für künftige Preise, allen, so nicht Mitglieder sind, (a) öffentlich aufgeworfen; Preis- Prob- und alle andere Schriften abgelesen, und in Untersuchung genommen; auch, neben dem Briefwechsel, die gelehrten Zeitungen besorget.

4) Die Akademie soll aus den in München wohnenden Mitgliedern; einen Präsidenten, Vicepräsidenten, zween Directorn und einen Secretär haben, welche, neben zweyen von der Versammlung jährlich zu erwählenden Mitgliedern, den Senat ausmachen werden.

5)

(a) Dieses ist von dem Durchläuchtigsten Gesetzgeber dahin erläutert worden, daß nur diejenigen Mitglieder, welche die akademischen Seßionen frequentiren, zu den Preisen nicht concurriren können. Alle übrige aber sind davon nicht ausgeschlossen.

5) Der Senat hat für den Flor der Akademie vorzügliche Sorge zu tragen. Er nimmt die nothwendigen Canzellisten und Bediente an; wachet für die Einkünfte; läßt sich vom Zahlmeister jährliche Rechnung leisten, und kann, in ausserordentlichen Fällen, alle Stimmen habende Mitglieder zusammen ruffen.

6) Die Akademie soll zu Ende jedes Jahrs Se. churfürstl. Durchl. unterthänigst ersuchen, daß aus Dero Ministern ein Präsident ernennet, oder der alte von neuem bestättiget werde.

Vom Präsidenten.

7) Der Präsident wird Sorge tragen, daß die Gesetze der Gesellschaft aufrecht erhalten und von den Mitgliedern befolget werden. In dieser Absicht kann selbiger, mit Rathpflegung des Senats, außerordentliche Versammlungen ansagen, Verbesserungen in Vorschlag bringen, und durch die mehrere Stimmen begutachten lassen, alsdann aber Se. churfürstl. Durchl. der Bestättigungs wegen, den unterthänigsten Vortrag machen.

8) Bey den ordentlichen Versammlungen zu erscheinen, ist der Präsident nicht verbunden; so oft er aber erscheinet, hat er den Vorsitz, die Umfrage und Ausspruch des Schlusses, nach den mehreren Stimmen, oder, nach seiner Entscheidung, wenn nach der zweyten Umfrage die Stimmen gleich seyn würden.

9) Briefe und Schriften unterschreibt er selbst, so oft es die Umstände der Personen, oder die Wichtigkeit der Sachen erfordern.

Vom

Vom Vicepräsidenten.

10) Der Vicepräsident kann aus den anwesenden Mitgliedern von der Versammlung jährlich erwählet, oder von neuem bestättiget werden.

11) Allen Versammlungen wird er beywohnen. Auch außerhalb derselben liegt ihm ob, für den Flor der Gesellschaft zu sorgen, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die den gemeinen Absichten Nachtheil bringen könnten.

12) Er saget alle ordentliche Versammlungen an; vertritt hierinnen die Stelle des abwesenden Präsidenten, und wachet ins besondere, daß bey denselben sowohl Ordnung als Wohlstand beybehalten, und alle Heftigkeiten oder Beleidigungen vermieden werden.

13) Mit den Directoren der Classen kann er besondere Ueberlegungen zum Nutzen der Akademie machen, und was erforderlich, sodann an den Senat, hernach an die Versammlung, und von dieser mit dem Präsidenten an Se. churfürstl. Durchl. selbsten bringen.

14) Wird er die Versammlung nicht besuchen können, soll er durch einen der Directoren seine Stelle vertretten lassen.

Von den Directoren.

15) Jede Classe soll einen Director haben, welchen die Versammlung aus den ordentlichen Mitgliedern alle Jahre wählen, oder bestätigen kann.

16)

16) Sie wohnen allen Versammlungen bey, und ein jeder hat über die, in seine Classe einschlagende Preis- und Probschriften in der Versammlung ordentlichen Vortrag zu machen.

17) Jeder Director kann mit seiner Classe die Austheilung der Arbeiten, u. d. g. in besondere Ueberlegung nehmen, und hierüber ein eigenes Protocoll halten.

18) Die Directoren haben mit dem Zahlmeister die gemeinsame Sperre der Casse, und sind Beysitzer des Senats.

19) Beyde Directoren sollen zu Ende jedes Jahrs, mit dem Secretär, über alle der Akademie gehörige Sachen eine Musterung halten, und den Zustand derselben dem Senate vorlegen.

Vom Secretär.

20) Der Secretär wird aus den anwesenden ordentlichen Mitgliedern erwählet; bleibt aber hernach so lange, als es seine Umstände erlauben, bey seinem Amte.

21) Mit dem Präsidenten, Vicepräsidenten und Directoren, liegt ihm ob, für die Wohlfarth der Gesellschaft ins besondere zu sorgen.

23) Er soll allen Versammlungen beywohnen, oder, im Falle rechtmäßiger Verhinderungen, ein anderes Mitglied, seine Stelle zu vertretten, ersuchen.

23) Bey den Versammlungen führet er das Protocoll; ließt alle an die Gesellschaft geschriebene Briefe und Abhandlungen

gen der abwesenden Mitglieder ab; verfasset, unterschreibt, und fertiget mit dem gemeinen Sigill die Schriften, so im Namen der Akademie erlassen werden.

24) Er kann zugleich für einen Director in einer Classe erwählet werden, oder in Abwesenheit deren Stelle vertretten.

25) Er soll die Abhandlungen, nach dem Tage der Ablesungeu sammeln; das Sigill, Schriften, Bücher, oder was der Akademie sonst gehörig, genau bewahren, und besondere Verzeichnisse halten, denen er allezeit beyschreibt, wann etwas mit Erlaubniß des Vicepräsidenten, gegen Beylegung eines Legscheins, ausgelehnet worden.

26) Dem Secretär liegt ob, verstorbenen Mitgliedern Denkmaale zu verfassen, selbe in der Versammlung abzulesen, und mit den akademischen Abhandlungen zum Drucke zu befördern.

Vom Zahlmeister.

27) Der Zahlmeister soll aus den ordentlichen anwesenden Mitgliedern alle Jahre erwählet, oder von neuem bestättiget werden.

28) Er hat die Einnahmen zu besorgen; die Casse, unter gemeinsamer Sperre der zween Directoren, zu bewahren; auch über Einnahme und Ausgaben dem Senate zu Ende jedes Jahrs Rechnung abzulegen, die vom Präsidenten, Vicepräsidenten und Directoren unterschrieben, hernach vom Secretär bey den übrigen Schriften in Verwahrung genommen werden soll.

29)

29) Ohne Anschaffung des Senats soll er nichts bezahlen.

30) Die ausgaben sollen nur auf den Briefwechsel, Abschreibung seltener und von dem Senate für nützlich erkannter Manuscripten, auf phisische und chymische rc. Versuche, oder geometrische und astronomische Beobachtungen, die vorher in der Versammlung vorgetragen und genehm gehalten worden, dann auf Sammlungen der Naturalien des Landes, den Verlag der Bücher, Besoldung der Kanzellisten und Bedienten, gemachet, der Ueberschuß aber auf Pensionen für wohlverdiente Mitglieder, mit Genehmhaltung seiner churfürstl. Durchl. verwendet werden.

Von Aufnahme der Mitglieder.

31) Die Mitglieder sollen in Ehren = ordentliche und ausländische eingetheilet, und unter den beyden ersten Classen, die, so innerhalb den baierischen Landen gebohren, oder wohnhaft sind, unter der dritten aber alle Ausländer begriffen seyn.

32) Zu Ehren = und ausländischen Mitgliedern können von der Versammlung alle, deren Stand, Ansehen, oder Gelehrtheit, der Akademie vorträglich scheinen, angenommen werden.

33) Wer als ein ordentliches Mitglied aufgenommen zu werden verlanget, soll eine Probschrift an den Secretär einsenden.

34) Der Director der Classe, in welche die Materie ein-

schlägt, hat, mit Anführung der Gründe, über die Probschrift in der Versammlung allezeit den Vortrag zu machen. Hernach sollen von den Mitgliedern über die Aufnahme die Stimmen durch einen Zettel, mit A. oder R. bezeichnet, abgegeben, und die vom Präsidenten, oder Vicepräsidenten und Secretär, eröffnet werden.

35) Nach beschlossener Aufnahme ist ein vom Präsidenten, oder Vicepräsidenten, dem Director der einschlagenden Classe, dann vom Secretär unterschriebene, und mit dem grossen Sigill gefertigte Urkunde in lateinischer Sprache, mit einem Abdrucke der Gesetze, durch den Secretär dem neuen Mitgliede zuzuschicken, sodann nach Empfang der Antwort, dessen Name in die Matricul, nach dem Tage der Aufnahme, einzuschreiben.

36) Das neu aufgenommene Mitglied soll einen Entwurf seines Lebens, neben der Verzeichniß seiner verfaßten Schriften, und da es ein Innländer, auch seine in Druck erlassene Schriften selbsten, zur Akademie einzuschicken, verbunden seyn.

37) Der Versammlung steht frey, aller Orthen, einige, als Correspondenten, aufzunehmeu.

Von den Pflichten der Mitglieder.

38) Jeder Mitgenossene soll alles beytragen, was die Ehre der Gesellschaft befördern kann; und niemand ist erlaubet den Namen eines Mitgliedes der baierischen Akademie einer Schrift vorzudrucken, die von der Versammlung nicht ist genehm gehalten worden.

39) Mitglieder sollen gute Köpfe, zu Sammlung der Urkunden, physischen Beobachtungen, ꝛc. aufmuntern, und dem Director diejenige anzeigen, so in die Akademie aufgenommen werden könnten.

40) Ehrenglieder sind zu keiner Arbeit, ausländische aber zu Einsendung eines Aufsatzes innerhalb Jahr und Tag nach der Aufnahme, und, außer dem Briefwechsel, zu nichts weiter verbunden. Alle ordentliche sollen bey Eintritt in die Gesellschaft, zu was für einer Classe, mit Vorbehalt, auch in der andern zu arbeiten, sie sich halten wollen, eine Erklärung von sich geben, und jedes Jahr eine Abhandlung einschicken. Die in München Anwesenden werden bey allen Versammlungen erscheinen, und den Briefwechsel führen helfen; die abwesenden aber wenigstens viermal des Jahrs an die Gesellschaft, von dahin einschlagenden Sachen, schreiben.

41) Schicket ein Mitglied dem andern, oder der Versammlung, den Entwurf einer vorhabenden Arbeit, so ist man verbunden, Beyhülfe zu leisten, mit der Freyheit, anständige Anmerkungen zu machen, die auch dem Director mit verdeckten Namen übergeben, und in Geheim dem Arbeitenden zugeschicket werden können; welchem aber dennoch frey stehen soll, seiner eigenen Meynung zu folgen.

42) Wird ein Mitglied in einer Sache, so die Akademie mit angeht, von jemand ungebührlich angegriffen, soll es gemeinschaftlich vertheidiget werden.

Vom Stoffe der Arbeiten.

43) Alle Sachen, die mit den Geschichten der Deutschen, ins besondere der baierischen Nation, und mit der Weltweisheit überhaupt, ein nützliche Verbindung haben, sind Gegenstände der gesellschaftlichen Beschäftigungen.

44) Auf nichts als auf die Wahrheit soll eine Rücksicht genommen, und diese durch die Anzeigung ächter Gründe erwiesen, schulsectenmäßige aber und ungegründete Vorurtheile nicht geachtet werden.

45) In lateinischer und deutscher Sprache werden die Schriften angenommen.

46) Die für gründlich und nützlich erkannten Aufsätze und Sammlungen wird man entweder zu größern Werken hinterlegen, oder in besonderen Bänden jährlich der Presse übergeben. Letztere sollen nichts als neue Entdeckungen, oder doch neue Zusätze und Anwendungen bekannter Wahrheiten enthalten, in reiner deutscher Sprache verfasset seyn, oder übersetzet werden, auch an Größe 12 Bögen nicht übersteigen.

47) Die Arbeiten, so, wie die Mitglieder, sollen in zwey Hauptclassen, in die historische, und in die philosophische, abgetheilet werden.

Historische Classe.

48) Die historische Classe soll sich bemühen, die alten Geschichtschreiber, Urkunden, Briefe und Aufschriften rc. zu sammeln.

49) Die Diplomatik, Kritik, bevorab der deutschen Sprache, Chronologie, Geographie, Genealogie, und alle Alterthümer, die ins besondere, so in der Rechtsgelehrsamkeit Nutzen bringen, können nach Willkuhr, bearbeitet werden.

50) Innländische Mitglieder sollen sich mit den Geschichten des Vaterlands vor andern beschäftigen, und in dieser Absicht, nach den politischen Abtheilungen, eine Landbeschreibung machen, und Charten von den ältern sowohl als mittleren und neuen Zeiten, auch nach und nach ein topographisches Wörterbuch verfassen.

51) In der Genealogie haben selbe auf die Häuser, so Baiern beherrschet, besonders auf das regierende Churhaus, sodann auf die sowohl abgestorbene fürstliche und gräfliche, als andere noch im Lande blühende Geschlechter, mit Ausmerzung aller Fabeln, und auf Fortsetzung des hundischen Stammenbuchs den Bedacht zu nehmen.

52) Es kann auch vom Ursrunge und Fortgange der baierischen Bißthümer, Klöster, Orden, innländischen Concilien rc. gehandelt werden.

53) Man soll die Geschichte, Freyheiten und Rechte der Städte und Märkte untersuchen.

54) Die Geschichte aller Wissenschaften und Künste in Baiern, nebst dem Zustande der Bibliotheken und Manuscripten, sollen erörtert, und um den Staat verdienten, oder sonst berühmten Personen, Denkmaale gestiftet werden.

55) Bey den allgemeinen Staatsgeschichten, die, theils nach Reihe der Könige und Herzoge, theils in einem allgemeinen historischen Wörterbuche abgehandelt werden können, ist nicht auf das Leben des Regenten allein, sondern auf die Rechte, Gewohnheiten und Policey der Nation überhaupt, das Augenmerk zu richten.

Philosophische Classe.

56) In der philosophischen Classe wird die Historie der Weltweisheit kritisch erörtert werden.

57) Alle Theile der Weltweisheit soll man von unnützen Schulsachen und Vorurtheilen zu reinigen suchen; besonders aber mit der Sittenlehre, dem Naturrechte und der Politik sich beschäftigen.

58) In der Naturlehre hat man durch Versuche die Wirkungen der Natur mehrers auszuforschen, von den Erfahrungen zu den Ursachen aufzusteigen, und vorzüglich auf solche Beobachtungen sich zu verwenden, die dem gemeinen Wesen Nutzen bringen können.

59) Man soll in dem Lande, und aus den benachbarten Gegenden eine Sammlung der Naturalien, aus allen Reichen,

und

und zur Naturgeschichte überhaupt, die möglichen Beyträge machen.

60) Innländische Naturalien sollen von den ordentlichen Mitgliedern durch chymische Proben untersuchet, und besonders auf die Landwirthschaft, das Handwerk- Berg- und Hüttenwesen, Anwendungen gemacht werden.

61) Es hat diese Classe zur Landmessung brauchbare Vorschläge und Risse, aus astronomischen Beobachtungen, aerometrischen Versuchen, und geometrischen Gründen, dann Grubenzüge und Vergleichungen zwischen den innländischen und fremden Messereyen zu machen; nützliche Maschinen anzugeben; die Schwere der Wässer und Brunnen im Lande zu untersuchen, und das Kalenderwesen in bessere Ordnung zu bringen.

62) Besondere Entdeckungen in Zergliederung der Körper, und die Geschichten von den Krankheiten im Lande, sowohl der Menschen, als des Viehes, und die Listen der Gebohrnen und Gestorbenen, sollen alle Jahre gesammelt werden.

Von den Versammlungen.

63) Die Akademie wird des Jahrs zwey feyerliche Versammlungen haben, zu welchen der Präsident 8 Tage vorher allen in der Nähe sich befindlichen Mitgliedern ansagen lassen wird. Die erste ist den 28 Merz, oder, nach Umständen der Zeit, etliche Tage früher oder später, in welcher der Geburtstag des durchläuchtigsten Stifters, und die Gedächtniß der Stiftung gefeyert werden soll. Die zweyte aber den 12 October, worin-

nen die Preise, wegen Auflösung der vorgelegten Aufgaben, ausgetheilet, und neue auf das nächste Jahr aufgeworfen, die Wahlen vorgenommen; die Namen der neuen Mitglieder abgelesen; auch über den allgemeinen Zustand der Akademie gepflogen werden.

Ordentliche Versammlungen sind um 4 bis 6 Uhr Abends alle Donnerstag, oder da ein Fest einfällt, einen Tag früher oder später. Der Vicepräsident soll einen Tag vorher allen anwesenden ordentlichen Mitgliedern ansagen lassen. In der Char = Oster = Pfingst = und Weynachts = Woche werden keine Versammlungen gehalten.

64) Der Präsident, Vicepräsident, die Directoren und der Secretär haben in den Versammlungen ihren bestimmten Platz. Die Ehrenglieder sitzen nach ihrem Range; die ordentlichen aber, ohne Vorzug, in ihren Classen.

65) Der Präsident, Vicepräsident, oder vorsitzende Director, können 1) vor allem die vor die Versammlung gehörige Sachen in Vortrag bringen. 2) Nach diesem werden die eingelaufenen Briefe, alsdenn 3) die Abhandlungen der Mitglieder, nach Ordnung der Einsendung, mit Abwechselung der Classen, 4) Auszüge von andern gelehrten Schriften und Neuigkeiten abgelesen; und, wenn 5) niemand aus denen Anwesenden weitere Vorträge zu machen hat, wird die Versammlung beschlossen.

66) Die Stimmen werden ohne Leidenschaften, und aus Liebe der Wahrheit, von der Rechten zur Linken wechselsweise abgegeben; es sey dann, daß allein in historische oder philoso-

phische Sachen einschlagende Berathschlagungen vorkämen, in welchem Falle bey der Classe, die es zum ersten angeht, die erste Umfrage gemacht werden soll.

67) Die vom vorsitzenden Präsidenten, Vicepräsidenten, oder Director, ausgesprochenen Schlüsse werden von dem Secretär dem Protocolle einverleibet, und, nach in der Versammlung geschehener Ablesung, vom vorsitzenden Mitgliede unterschrieben, worauf die nöthigen Ausfertigungen nicht verzögert werden sollen.

Gegeben in München den 28. März 1759.

Verzeichniß
derer in diesem ersten Fache befindlichen Münzen.

Seite.

1 Eine sehr rare goldene Münze vom Kaiser Ludwig dem IVten 1

2 Ein rarer Goldgulden von dem Herzog Wilhelm in Baiern, als Grafen in Holland. 17

3 Eine vortreffliche Schaumünze Wilhelm des VIten Herzogen in Baiern, und Grafen zu Hennegau, Holl- See- und Frießland. 26

4 Ein rares Schaustück Herzog Alberts des Vten in Baiern und seiner Gemahlinn Anna, dann seiner dreyen Söhnen, Wilhelm, Ferdinand und Ernst. 41

5 Ein sehr rarer Thaler, Herzog Albrechts des Vten in Baiern vom Jahre 1557 49

6 Ein ungemeiner rarer goldener Denkpfennig, Herzog Ferdinands eines Sohns Herzog Alberts des Vten. 53

7 Ein sehr rarer Thaler Ferdinands Erzbischofs und Churfürsten zu Cöln und Bischofen zu Paderborn vom Jahre 1620. 64

Seite.
8 Gedächtnißmünze Herzog Maximilians des Iten, auf die ihm im Jahre 1623 zuerkannte Churwürde 73
9 Ein sehr seltener und merkwürdiger Thaler Maximilian Iten Churfürsten in Baiern, vom Jahre 1624. 90
10 Ein hauptrarer Thaler auf den im Jahre 1630 gehaltenen Reichstag. 94
11 Eine schöne goldene Denkmünze des Churfürsten Maximilian des Iten auf seine im dreysigjährigen Kriege befestigte Haupt- und Residenzstadt München vom Jahre 1640 101
12 Des Churfürsten Ferdinand Mariä sonderlicher Dukaten vom Jahre 1677. 102
13 Ein sehr rarer Viertelthaler der baierischen Stände, so sie dem Churfürsten Ferdinand Maria, bey seiner Vermählung als ein Geschenk überreichet haben. 113
14 Ein sehr rarer Dukaten der baierischen Landstände vom Jahre 1663, so sie der Churfürstinn Adelheid, bey ihrer Niederkunft mit dem ersten Prinzen Maximilian Emanuel, zum Geschenk überreichet haben. 124
15 Ein Thaler des Churfürsten Maximilian Emanuel vom Jahre 1694. 133
16 Eine schöne silberne Schaumünze, die von den baierischen Landständen dem Churfürsten Maximilian Emanuel, als selber im Jahre 1701 aus den spanischen Niederlanden in München angekommen, überreichet worden. 136
17 Ein Goldstück, auf die Huldigung des Churfürsten in Baiern, Maximilian Emanuels, von den Ständen der Grafschaft Namur im Jahre 1712. 143

Seite

18 Eine schöne Medaille des Kaisers Karl des VIIten, als er im Jahre 1742 zum römischen Kaiser erwählet worden. 147

19 Ein schöner Dukaten, welcher bey der Krönung Kaisers Karl des VIIten ausgeworffen worden. 148

20 Eine rare Denkmünze auf die Krönung Kaisers Karl des VIIten 149

21 Eine sehr schöne Medaille auf die glückliche Vermählung Se. churfürstl. Durchlauchl in Baiern Maximilian Joseph mit der durchl. königl. Prinzeßinn Maria Anna 158

22 Eine Denkmünz, welche die hochlöbl. Landschaft auf die glückliche Vermählung Sr. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Maximilian Joseph hat prägen lassen. 160

23 Eine schöne Medaille des durchl. Herzog Clemens in Baiern, als Großmeister des Ritterordens St. Michael vom Jahre 1764. 167

24 Eine goldene Medaille der churbaierischen Akademie der Wissenschaften. 171

25 Eine andere Medaille der churbaierischen Akademie der Wisschaften vom Jahre 1763 172

Nöthige Verbesserungen.

Seite	1.	Lin.	5,	lies:		er eine
—	4.	—	15.	—		in selbiger
—	10.	—	24.	—		Heineccius
—	25.	—	5.	—		das er
—	25.	—	8.	—		das man
—	57.	—	21.	—		der ihn
—	51.	—	19.	—		dem umher
—	63.	—	6.	—		Die Descendenz.
—	67.	—	11.	—		Seelensorge
—	75.	—	3.	—		wie das
—	77.	—	1.	—		Nicolaus Burgund
—	87.	—	27.	—		Hezil
—	96.	—	25.	—		gegeben
—	117.	—	12.	—		Obristkämmerer
—	136.	—	4.	—		Niederlanden
—	137.	—	18.	—		München
—	147.	—	8.	—		Schulter
—	153.	—	5.	—		gewöhnlichen
—	154.	—	22.	—		und
—	155.	—	21.	—		begeben möchten
—	156.	—	11.	—		Weil dann den
—	158.	—	3.	—		Maximilian
—	169.	—	16.	—		Beschützer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Finauer, Peter Paul, / Söckler, Johann Michael / Zell, Johann Michael,

Bajerische Münzbelustigung darinnen Schaustücke, Ducaten, Thaler und andere merkwürdige Gold- und Silbermünzen zu finden, Die richtig im Kupfer abgebildet, aus der Geschichte beschrieben und erläutert worden
Bd.: 1

München (1768)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Num.q.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712765-6
VD18 14377888-002